

Masarykova univerzita  
Filozofická fakulta  
Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky

Překladatelsví německého jazyka

Bc. Eliška Poledníková

**Kommentierte Übersetzung der Novelle *Wir töten Stella*  
von Marlen Haushofer**

Magisterská diplomová práce

Vedoucí práce: doc. Mgr. Aleš Urválek, Ph.D

Brno 2020

*Prohlašuji, že jsem diplomovou práci  
vypracovala samostatně s využitím uvedených pramenů a literatury.*

*V Pardubicích dne 15.5.2020*

*Eliška Poledníková*

**Danksagung:**

*An dieser Stelle möchte ich mich vor allem bei dem Betreuer dieser Abschlussarbeit Herrn doc. Mgr. Aleš Urválek, Ph.D. für seine sowohl fachliche Beratung als auch große Hilfsbereitschaft bedanken. Er war für mich eine Stütze, auf diese Weise danke ich ihm für ein Entgegenkommen. Meinen Dank will ich auch den Herrn Mgr. Pavel Knápek, Ph.D. abstatten, der Betreuer meiner Bachelorarbeit, war für seine sachliche Beratung bei dieser Arbeit. Schließlich will ich noch meiner ganzen Familie, meinem Freund und weiteren Freunden, die mich unterstützt hatten, meinen herzlichen Dank ausdrücken.*

# Inhalt

Einleitung .....	6
1 Marlen Haushofer.....	8
1.1 Leben .....	8
1.2 Ihr Werk allgemein .....	10
2 Die Novelle wir töten Stella .....	11
2.1 Inhalt.....	11
2.2 Charakteristik des Werkes / Hintergrund .....	12
3 Übersetzungswissenschaft.....	13
4 Übersetzungsmethoden .....	14
4.1 Einbürgernde Übersetzungsmethode .....	14
4.2 verfremdende Übersetzungsmethode .....	15
4.3 Übersetzungsmethode in der Novelle.....	16
5 Übersetzer.....	17
5.1 Übersetzungskompetenzen .....	18
5.1.1 Hauptkompetenzen.....	18
5.1.2 spezielle Kompetenzen.....	18
6.2. Arbeit des Übersetzers (das Übersetzen) .....	19
5.1.3 Phasen des Übersetzens.....	20
6 Skopostheorie .....	21
7 Äquivalenz .....	22
7.1 Äquivalenztypen nach Koller mit Beispielen aus der Novelle.....	23
7.1.1 Denotative Äquivalenz.....	23
7.1.2 Konnotative Äquivalenz.....	23
7.1.3 Textnormative Äquivalenz.....	24
7.1.4 Pragmatische Äquivalenz.....	24
7.1.5 Formal-ästhetische Äquivalenz .....	24
7.2 Äquivalenzarten nach Otto Kade.....	25
7.2.1 Die Ein-zu-Eins-Äquivalenz .....	25
7.2.2 Die Viele-zu-Eins-Äquivalenz .....	25
7.2.3 Die Eins-zu-Teil-Äquivalenz .....	25
7.2.4 Die Eins-zu-Null-Äquivalenz.....	25
8 Adäquatheit .....	27
8.1 Zeitpunkt, Zweck und Zielgruppe .....	27

8.1.1	Zeitpunkt .....	27
8.1.2	Zweck .....	28
8.1.3	Zielgruppe .....	28
8.1.4	Primäre und sekundäre Übersetzung.....	28
9	Schwierigkeiten beim Übersetzen .....	30
9.1	Übersetzung des Buchtitels .....	31
9.1.1	Der beschreibende und symbolisierende Titel .....	31
9.1.2	Übersetzung des Titels <i>Wir töten Stella</i> .....	32
9.1.3	Der Eigennamen.....	32
9.1.4	Die Verbform .....	32
9.2	Realienbezeichnungen .....	34
9.2.1	Eigennamen in der Novelle .....	35
9.3	Thema-Rhema Gliederung .....	35
9.3.1	Thema-Rhema-Gliederung in der Novelle.....	36
9.4	Verschiedenheit der Phraseme.....	37
9.4.1	Definiton der Phraseme .....	37
9.4.2	Verschiedenheit der Phraseme .....	37
9.4.3	Phraseme in der Novelle .....	38
10	Kommentierte Übersetzung der Novelle.....	40
11	Zusammenfassung.....	73
12	Quellen .....	74
12.1	Literatur.....	74
12.1.1	Primärliteratur .....	74
12.1.2	Sekundärliteratur .....	74
12.2	Elektronische Quellen.....	76
12.2.1	Praktischer Teil .....	77
13	Anhang .....	78
13.1	Der Originaltext .....	78
13.2	Die tschechische Übersetzung .....	88

## Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit knüpft an meine Bachelorarbeit „Das Frauenbild im Werk Marlen Haushofers“ aus dem Jahr 2018 an, in der drei Werke dieser österreichischen Schriftstellerin, konkret die Novelle „Wir toten Stella“, der Roman „Die Wand“ und der Roman „Himmel, der nirgendwo endet“, beschrieben und analysiert wurden. Die Arbeit analysiert das Frauenbild in diesen ausgewählten Werken und bemüht sich die Charakterzüge der Frauenfiguren (Frauen als Töchter, Ehefrauen und Mütter) zu erfassen. Am Anfang der Bachelorarbeit wird das Leben und das Werk im Allgemeinen beschrieben, dann wird jedes Kapitel einem Werk zugeordnet, indem immer zuerst der Inhalt zusammengefasst und danach das Werk analysiert wird. Da das Leben und das Werk der Schriftstellerin nicht der Schwerpunkt dieser Diplomarbeit darstellen, bilden jedoch ein wichtiger Bestandteil bei einer literarischen Übersetzung, ist die Mehrheit der Informationen in den zwei ersten Kapiteln aus der Bachelorarbeit paraphrasiert oder ganz übernommen.

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist es, einen Teil eines dieser Werke zu übersetzen, konkret handelt es sich um die Novelle „Wir töten Stella“ aus dem Jahr 1958. Dieses Buch wurde noch nicht ins Tschechische übersetzt, so wird es versucht, die möglichen Varianten zu erläutern. Es schien mir auch logisch, die ersten fünfzehn Seiten der Novelle zu übersetzen, sodass den Lesern dieser Arbeit keine Umstände entgehen. Der Text sowohl des Originals als auch der Übersetzung ist im Anhang zu finden. Die Diplomarbeit besteht aus dem theoretischen und dem praktischen Teil.

Am Anfang des theoretischen Teils wird kurz das Leben und Werk der Schriftstellerin zusammengefasst, wobei aus der Bachelorarbeit ausgegangen wird. In dem folgenden Kapitel wird die Novelle näher dargestellt, indem als erstes der Inhalt und danach die Charakteristik des Werkes vorkommen. Dann werden die für das Übersetzen wichtigen Begriffe wie Übersetzungswissenschaft, Übersetzungsmethoden, Übersetzer, Skopostheorie, Äquivalenz, Adäquatheit beschrieben, wenn möglich dann auch praktisch in Bezug auf die Novelle dargestellt. Danach kommen mögliche Schwierigkeiten beim Übersetzungsprozess wie Übersetzung des Buchtitels, Realien, Thema-Rhema-Gliederung, Verschiedenheit der Phraseme usw.

Den praktischen Teil dieser Diplomarbeit bildet die kommentierte Übersetzung der ausgewählten Seiten. Es kommt immer der deutsche Originalsatz, dann die tschechische Übersetzung, wobei bei einigen Beispielen mehrere tschechische Varianten angedeutet werden, und danach der Kommentar. Dieser Teil stellt den Hauptteil der vorliegenden Arbeit.

# 1 Marlen Haushofer

## 1.1 Leben

Am 11. April 1920 um vier Uhr früh wurde dem Försterehepaar Heinrich und Maria Frauendorfer in Frauenstein, Oberösterreich, eine Tochter geboren. Als sie vier Jahre alt war, wurde ihr Bruder Rudolf im Jahr 1924 geboren. Diese Geburt bedeutete für Marlen nicht nur Eifersucht, die in solchen Fällen üblich ist, und das Gefühl einer Zurücksetzung gegenüber dem kleinen Bruder, aber auch wurde das bereits angespannte Verhältnis zur Mutter belastet. Später akzeptierte sie ihn aber und begann ihn als Spielkameraden wahrzunehmen (vgl. Strigl 2007: 17-27; vgl. meine Bachelorarbeit, 2018, S. 11-14<sup>1</sup>).

Marlen hatte sozusagen ihre eigene Welt und freundete sich in der Volksschule mit anderen Mitschülern nicht viel an:

*„Sie wirkte oft melancholisch, ihr verträumter Blick erweckte den Eindruck, sie sei nie >ganz da<“ (Ebd.: 42).*

Die künftige Schriftstellerin verbrachte gern mehr Zeit mit Jungen als Mädchen und allgemein mag sie es nicht ein Mädchen zu sein. Im Herbst 1930 tritt sie in ein Internat ein, was ein Beschluss ihrer Mutter war, wo sie anfang mit anderen Mädchen Theater zu spielen. Meist ging die dramatische Idee gerade von Marlen.

Während ihres Reichsarbeitsdiensts im fernen Ostpreußen traf Marlen einen Medizin Student namens Gert Mörth aus Dortmund, der halb Österreicher war und wegen Erntehilfe gekommen sei. Langsam verliebte sich Marlen in ihn (Ebd.: 53-118).

Seit 8. Januar 1940 studierte sie Germanistik und Kunstgeschichte an der Universität Wien, sie war Mitglied beim NSD-Studentenbund und quasi offiziell verlobt. Am Anfang Dezember

---

<sup>1</sup> Es wurde in der Einleitung darauf hingewiesen, dass in den ersten zwei Kapiteln die Autorin dieser Diplomarbeit von ihrer Bachelorarbeit ausgeht, denn die Bachelorarbeit befasst sich mit dem Werk dieser österreichischen Schriftstellerin. In dieser vorliegenden Diplomarbeit wird auf die Bachelorarbeit angeknüpft, indem die Autorin ein der in der Bachelorarbeit analysierten Werke übersetzt und kommentiert. Da das Leben und das Werk der Schriftstellerin nicht der Schwerpunkt dieser Diplomarbeit darstellen, bilden jedoch ein wichtiger Bestandteil bei einer literarischen Übersetzung, ist die Mehrheit der Informationen in den ersten zwei Kapiteln aus der Bachelorarbeit paraphrasiert oder ganz übernommen.



stellte Marlen fest, dass sie schwanger ist. Leider folgte nicht eine schöne rasche Hochzeit, sondern ein Bruch. Es ist nicht sicher, wann es dazu kam, aber es ging von Marlen aus. Sie beschloss, sich den Eltern mit der Schwangerschaft und später auch der Geburt des Kindes nicht anzuvertrauen.

Später verliebt sie sich in einen Mann Manfred Haushofer, der ihr in dem Bus einen Sitzplatz anbot und woraus eine große Liebe wurde. Am 30. Juli 1941 wurde der kleine Christian Georg Heinrich in einem Entbindungsheim geboren. Marlen blieb nach der Geburt gute 3 Monate in Herrsching und lässt ihr Kind bei einer Mutter von ihrer Freundin zurück. In demselben Jahr heiratete Marlen Frauendorfer Manfred Haushofer. Am 27. März 1943 kam ein kleiner Junge zur Welt, der den Namen seines Vaters Manfred bekam.

Die Ehe dauerte nicht für immer, woran Manfred die Schuld hatte, denn er sollte Liebesverhältnisse mit verschiedenen Frauen gehabt haben. Im Juni des Jahres 1950 ließ sich das Ehepaar in der Steyrer Innenstadt scheiden. Aber es änderte sich doch nichts in ihrem Leben, denn Manfred zog nirgendwohin um und sie suchte keinen neuen Platz für sich und verschob den Umzugstermin. In dem Jahr 1958 heiratete sie Manfred Haushofer zum zweiten Mal (Ebd.: 127-234).

Nach einer Reise nach Florenz mit ihrer Freundin ließ sich Marlen untersuchen und die Diagnose lag fest, es sei Knochenkrebs oder Knochentuberkulose. Drei Wochen vor ihrem fünfzigsten Geburtstag starb Marlen Haushofer um 11:15 Uhr am 21. März 1970 (Ebd.: 298-328).

## 1.2 Ihr Werk allgemein

Ein jüdischer Remigrant Hermann Hakel beschloss sich unter der Schirmherrschaft des PEN-Clubs literarische Talente zu unterstützen und durch einige Leseabende auf die neuen Literaten aufmerksam zu machen. Marlen hörte davon und sprach bei Hakel vor (vgl. Strigl 2007: 164-165; vgl. Bachelorarbeit, 2018, S. 11-14).

Das Jahr 1950 war bezüglich Ihrer Karriere vorteilhaft, weil es einen Kontakt ergab, der der jungen Autorin einen Platz in österreichischer Literatur gewährleistete, und zwar Hans Weigel bot sie an, ihre Texte ihm zu schicken (vgl. Strigl 2007: 172-173).

Marlen bekam im Jahr 1953 für ihre Erzählung „Das fünfte Jahr“ einen *„sogenannten kleinen Österreichischen Staatspreis, der als Förderungspreis des Unterrichtsministeriums ausgeschrieben war (...) und dieser Preis verlieh Marlen in der Familie und im Bekanntenkreis gewissermaßen die Legitimität, sich als Schriftstellerin zu bezeichnen und ihre Zeit dem Schreiben zu widmen. Nun musste man ihr Hobby notgedrungen ernst nehmen“* (Ebd.: 177).

Zwei Jahre später, d.h. im Jahr 1955 erscheint Haushofers erster Roman unter dem Titel „Eine Handvoll Leben“ und fast alle Rezensionen waren positiv.

Ein kleiner Verlag veröffentlichte im Jahr 1958 ihre Novelle unter dem „Titel Wir töten Stella“, die zu Recht für ein Meisterwerk Haushofers gehalten werde.

Ihr dritter und erfolgreichster Roman „Die Wand“ erschien im Jahr 1963 und es ist eins von den Büchern, die sehr viele Leser fanden. Sie veröffentlichte auch einige Kinderbücher und zu den noch wichtigen und bekanntesten Werken gehören „Die Mansarde“ (1969) oder „Himmel, der nirgendwo endet“ (1966). Marlen Haushofer fing an in der Nachkriegszeit zu schreiben und Ihre Novelle verfasste sie im Jahr 1958. Ihr Werk wird aber erst 13 Jahre nach ihrem Tod wieder berühmt und beachtet (Ebd.: 211-322; vgl. Bachelorarbeit, 2018, S. 11-14).

## 2 Die Novelle wir töten Stella

### 2.1 Inhalt

In dieser Novelle wird die Geschichte einer vierköpfigen Familie erzählt, die aus dem Ehepaar Richard und Anna, dem fünfzehnjährigen Sohn Wolfgang und der kleinen Tochter Anette besteht. Die Novelle fängt in der Gegenwart an, indem die Hauptfigur Anna, die Ich-Erzählerin, allein zu Hause ist, bei einem Fenster steht und in den Garten schaut. Sie ist allein, die ganze Familie ist weg und es liegen nun zwei Tage vor ihr, in denen sie versucht alles, was bisher passierte, irgendwie zusammenzufassen und sich damit abzufinden.

Im vorwiegenden Teil der Novelle erinnert sie sich an die Vergangenheit, aber manchmal wird sie von einem Vogelgeschrei belästigt und damit kehrt sie in die Gegenwart zurück. Sie erinnert sich konkret an den Tag als sie ihre Freundin Luise besuchte und bat sie auf ihre Tochter Stella ein paar Monate lang aufzupassen.

Die 19-jährige Stella war ein sehr unauffälliges Mädchen, das in der Familie der Ich-Erzählerin leben sollte, wo sie aber nicht erwünscht war. Die Ich-Erzählerin versuchte ihre Gefühle zu unterdrücken und entschied sich ihr zum Beispiel eine neue Kleidung zu kaufen, womit sie aber unabsichtlich das Interesse ihres Mannes erweckte. Er verführte Stella, schwängerte sie und veranlasste die Abtreibung, die wird in der Erzählung nicht beschrieben, aber angedeutet. Der Ehemann Richard beendete das Verhältnis, weil er das mit jeder Liebhaberin gemacht hatte, was aber dazu führte, dass Stella Selbstmord beging.

Die Ich-Erzählerin sieht sich selbst mitschuldig an dem Tod und betrachtet sich selbst als Verräterin, weil sie das Verhältnis ahnte und nichts dagegen unternahm. Der Sohn Wolfgang, der leider offensichtlich alles begriffen hat, meldete sich in ein Internat an.

Am Ende der Novelle, nachdem die Ich-Erzählerin Stellas Geschichte beendete, kehrt der Rest der Familie zurück. Der Ehemann mit der kleinen Tochter an der Hand wird von der Ich-Erzählerin als Stellas Mörder betrachtet. (vgl. Haushofer, 1996, S. 7-60; vgl. meine Bachelorarbeit, 2018, S. 15).

## 2.2 Charakteristik des Werkes / Hintergrund

In dieser Novelle schildert die Ich-Erzählerin von einem Mord, an dem sie auch beteiligt war, der aber im juristischen Sinne kein Mord war. In der Novelle wird eine verhinderte Bildung einer weiblichen Identität in dem Geschlechtsrollendruck präsentiert. (vgl. Schindler, 2005).

Die Ich-Erzählerin versucht durch das Niederschreiben dieser Geschichte ihre Seele zu reinigen. In dem Werk ist auch eine Resignation der Frauenfigur, der Ich-Erzählerin, bemerkbar, indem sie über Ehemanns Liebeverhältnisse mit anderen Frauen und sogar mit der Pflgetochter wusste, aber nichts dagegen unternahm. Das alles, um die geschlossene Familienstruktur beizubehalten.

Die ganze Novelle hindurch ist ein psychoanalytisches Konzept zu beobachten, der fachlich Ödipus-Komplex genannt wird. Der Sohn ist von seiner Mutter abhängig und entwickelt keine feste Bindung zu seinem Vater. Auch die Zuneigung der Mutter zu dem Sohn ist sehr groß, der Sohn ist für die Mutter alles auf der Welt. Am Ende der Novelle endet aber diese enge Beziehung, wahrscheinlich auch aus dem Grund, dass sie zu eng war.

### 3 Übersetzungswissenschaft

*„Die Übersetzungswissenschaft ist die Wissenschaft, die Übersetzen und Übersetzungen mit unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und unter Anwendung der Methoden verschiedener Disziplinen unter den verschiedensten Aspekten zu beschreiben, zu analysieren und zu erklären versucht (Koller, 2011, S. 121).“*

Es ist nämlich von dem untersuchenden Problem bzw. der Art der zu analysierenden Übersetzungsdaten abhängig, welche Methoden - linguistische, textwissenschaftliche oder literaturwissenschaftliche etc. - eingesetzt werden oder eine Kombination von denen. Dem Sprachwissenschaftler Werner Koller (2011) scheinen die engeren Bestimmungen des Aufgabenbereichs der Übersetzungswissenschaft nicht angemessen. Es sei zwar möglich zwischen wesentlichen und weniger wesentlichen Aufgabenstellungen zu differenzieren, die Wichtigkeit der Aufgaben ist aber von dem wissenschaftlichen Ausgangspunkt und der wissenschaftlichen Neigung abhängig. Er beweist dies auf einem Beispiel: während der Linguist die Äquivalenzbeziehungen zwischen den Sprachen bevorzugt, legt der Literaturwissenschaftler den Wert eher auf die stilistisch-ästhetischen Aspekte. Es kann nicht normativ bestimmt werden, was die Übersetzungswissenschaft ist oder sein soll, indem Z.B. als wesentliche Aufgaben die Äquivalenzbeziehungen oder stilistisch-ästhetische Aspekte angegeben werden. Wie jede andere Wissenschaft ist auch die Übersetzungswissenschaft das, was sie geworden ist und als was sie sich etabliert hat (vgl. Koller, 2011, S. 121-122).

Die Übersetzungswissenschaft wird oft auch als Translationswissenschaft bezeichnet, wobei die Translationswissenschaft ein Oberbegriff für die Übersetzungswissenschaft und Dolmetschwissenschaft ist. Die Übersetzungswissenschaft ist die Wissenschaft vom Übersetzen und der Übersetzung. Die Begriffe Übersetzen oder auch Translation stellen die Tätigkeit dar, während die Begriffe Übersetzung oder auch Translat schon das Endprodukt darstellen. Die Übersetzungswissenschaft erforscht den Prozess, der von einem Ausgangstext zu einem Zieltext führt (vgl. Lišáníková, 2015, S. 9).

Levý charakterisiert diesen Prozess mit den Wörtern „překládání je sdělování“ (Levý, 2012, S. 42). Der Übersetzer entschlüsselt eine Mitteilung, die in dem ursprünglichen Werk des Autors erfasst ist, und schlüsselt sie wieder in seine Sprache. Diese Mitteilung, die in dem übersetzten Text erfasst ist, wird dann wieder entschlüsselt von dem Leser (vgl. Levý, 2012, S. 42).

## 4 Übersetzungsmethoden

Am Anfang des Übersetzungsprozesses soll der Übersetzer normalerweise feststellen, welche Übersetzungsmethode er auswählen wird, die beschreiben sollen, wie der Text übersetzt wird. Auf die Auswahl der Übersetzungsmethode haben großen Einfluss die Funktion der Übersetzung und der Texttyp. Es bestehen keine generellen Empfehlungen und Regeln, welcher Texttyp mit welcher Übersetzungsmethode übersetzt werden soll (vgl. Tuovinen, 2011, S. 25-26).

Werner Koller (2011) ist der Auffassung, dass je größer der Unterschied zwischen der Ausgangs- und Zielkultur ist, desto gewissenhafter soll sich der Übersetzer überlegen, welche die beste Übersetzungsmethode ist.

Michael Schreiber (1998) weist in diesem Zusammenhang noch darauf hin, dass es zwei Begriffe gibt, die unterschieden werden sollen. Die Übersetzungsmethode, die den ganzen Text beeinflusst und die als Strategie der Übersetzung anzusehen ist und das Übersetzungsverfahren, das nur auf die kürzeren Abschnitte des Textes Einfluss hat.

In zwei folgenden Unterkapiteln werden zwei Übersetzungsmethoden, die die traditionelle Aufteilung in der Übersetzungswissenschaft bilden, dargestellt. Es handelt sich um eine einbürgernde und eine verfremdende Übersetzungsmethode.

### 4.1 Einbürgernde Übersetzungsmethode

Es gibt viele deutschsprachigen Äquivalente zu diesem Begriff wie zum Beispiel *Adaptation* oder *Eindeutschen* aber diejenige, die am traditionellsten ist, ist eben die *Einbürgerung* und so wird sie auch in dieser Arbeit benannt.

Mit dem einbürgernden Übersetzen ist das sich anpassende Übersetzen gemeint. Es kommt im Rahmen der in der Zielsprache zu dem Zeitpunkt der Übersetzungsentstehung geltenden stilistischen Normen zu Stande. Diese Methode äußert eine Tendenz das Original der Zielkultur möglichst anzupassen (vgl. Skuropatova, 2018, S. 9).

Gerade diese Übersetzungsmethode hat eine bedeutende Stellung in der Übersetzungskultur. Dies beschreiben Reiß und Vermeer in ihrem Buch „Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie“:

„Im Vergleich zu früheren Zeiten auch Literaturübersetzungen von einer ungleich größeren Anzahl von Lesern rezipiert werden, die eine Übersetzung erwarten, die sich wie ein Original liest“ (1984, S. 139).

Solche Anpassung an die zielsprachigen Normen, dank der sich die Übersetzung als Original liest, nennen Reiß und Vermeer „ein kommunikatives Übersetzen“. Die ist nach ihrer Ansicht das Übersetzungsideal (Ebd.).

Diese Übersetzungsmethode ist laut Schreiber (1993) die ideale Übersetzungsmethode bei der Übersetzung der Kinder- und Jugendliteratur. Der Ausgangstext kann nämlich einige Ausdrücke bezüglich der Kultur enthalten, die für den jungen Leser unverständlich sein können. Es kann sich um verschiedene Toponyme und Realien wie geographische Namen, Sitte, Namen von Dörfern oder Institutionen usw. handeln.

Der Übersetzer soll sich dessen bewusst sein, wie alt der ZIELLESER ist, wie unterschiedlich die Kulturen voneinander sind, wie viel der ZIELLESER über die Ausgangskultur weiß usw. In meisten Fällen sind dann die fremden Wörter durch die in der Zielsprache bekannten Äquivalente zu ersetzen. Dabei ist natürlich auch die Treue der Übersetzung gegenüber dem Originaltext zu beachten.

#### 4.2 verfremdende Übersetzungsmethode

Auch zu diesem Begriff gibt es mehrere Äquivalente, aber es scheint, dass die meisten Theoretiker dieses Phänomen als *verfremdende Übersetzung* nennen, so ist es auch in dieser vorliegenden Arbeit benannt. Diese Übersetzungsmethode kann als wörtlich oder getreu charakterisiert werden, da die fremden Ausdrücke in der Übersetzung belassen werden:

„Die *verfremdende Übersetzungsmethode* versucht, die *sprach-stilistischen Strukturen des Originaltextes* so weit wie möglich im Text der Zielsprache nachzuvollziehen oder wenigstens „*durchscheinen*“ zu lassen“ (Skuropatova, 2018, S. 9).

Es soll auch sorgfältig entschieden werden, welche Elemente bei dieser Methode belassen und welche übertragen werden sollen. Es ist sinnvoll, solche Elemente in der Übersetzung zu bewahren, die die Ausgangskultur gut und ausreichend abbilden. Bei denen, deren Bedeutung der Leser nicht begreift, hat die Bewahrung keinen Sinn, wobei sie eine inhaltsleere Stelle werden (Ebd., S. 10).

Schleiermacher (1813) ist der Auffassung, dass auch in dem Zieltext der „Geist der Sprache“ beibehalten werden soll. Das heißt, auch die Ausgangssprache, er nennt sie „Ursprache“, in der Übersetzung zu vermitteln ist, nur so ist die getreue Wiedergabe des Originals möglich.

### 4.3 Übersetzungsmethode in der Novelle

Die Autorin der Diplomarbeit ist der Ansicht, dass die Entscheidung, welche Übersetzungsmethode anzuwenden ist, immer mit dem konkreten Werk zusammenhängt. Sie ist mit der Meinung von Schreiber (1993) einverstanden, dass bei der Kinder- und Jugendliteratur der Übersetzer mit der Auswahl besonders vorsichtig sein muss.

Wenn der Übersetzer der verfremdenden Übersetzungsmethode zuneigt, muss es nicht bedeuten, dass alle fremden Ausdrücke der Ausgangskultur bewahrt werden müssen. Er muss die sprachliche und kulturelle Kenntnis der potenziellen Leserschaft abschätzen und dabei auch in Betracht ziehen, wie sich die zwei Sprachen voneinander unterscheiden.

Bei Übersetzung dieser Novelle handelte sich um die deutsche und tschechische Sprache. Beide verwenden die Lateinschrift, das bedeutet das alphabetische System. Tschechische Sprache ist eine westslawische Sprache, während die deutsche Sprache zu den germanischen Sprachen gehört. Aufgrund der historischen Ereignisse wie zum Beispiel, dass nicht nur während des Protektorats Böhmen und Mähren hier deutsch und tschechisch gesprochen wurde, vor allem auf dem Grenzgebiet oder aufgrund des Fakts, dass es sich um die Sprache der Nachbarländer handelt, was mit der Germanisierung zusammenhängt, wäre es davon auszugehen, dass die verfremdende Übersetzungsmethode in Frage kommen könnte, denn viele Begriffe im Tschechischen kommen aus dem Deutschen und sind bekannt.

In dieser Novelle befinden sich jedoch keine solche Kultur bezogene Ausdrücke wie Namen der Dörfer, Städte, verschiedene Sitte und Gewohnheiten. Die einzige Erscheinung, aufgrund der unterschieden werden konnte, welche Übersetzungsmethode angewendet wurde, ist die Übersetzung der Eigennamen der Figuren. Da sie keine Schwierigkeiten bei Deklination oder Movierung bereitet haben, werden die im Original belassen. In dieser Hinsicht ist die Übersetzung als einbürgernde anzusehen.



## 5 Übersetzer

Dank der Geschichte der Übersetzung ist gut zu beobachten, dass es beim Übersetzen und Dolmetschen um die Tätigkeiten geht, die in allen Menschheitsepochen vertreten sind. Die Geschichte dieser zwei Tätigkeiten in verschiedenen Menschheitsepochen und in verschiedenen Kulturräumen von ägyptischen Alten Reich bis heutiger Zeit ist aber noch nicht genügend durchforscht und dokumentiert (vgl. Koller, 2011, S. 53). Die Übersetzer und Dolmetscher hatten und haben eine wertvolle Bedeutung im menschlichen Leben wie auch Koller in seinem Buch beschreibt:

*„Überall dort, wo Menschen verschiedener Sprache miteinander zu tun hatten und haben, brauchte und braucht es – zunächst im mündlichen, dann auch im schriftlichen Verkehr – Dolmetscher und Übersetzer, die mitteln und vermitteln, d. h. Verständigung ermöglichen (Koller, 2011, S. 53).“*

Es ist davon auszugehen, dass der Autor einer Übersetzung meistens ein professioneller Übersetzer ist, der für diese Tätigkeit ausgebildet ist, entweder institutionell durch die Universität oder als Autodidakt. Mit dem Übersetzen befassen sich aber auch Fachmänner verschiedener Wissenschaftsfächer, für die es nicht die Hauptprofession ist, d. h., sie sind keine professionellen Übersetzer, sie übersetzen vor allem die fachlichen Texte. Daher nehmen sie bezüglich der Syntax, Lexikologie oder Übersetzungsprobleme eine Rücksprache mit Sprachexperten auf. Die Dichter treten auch oft als Teilübersetzer auf, indem für sie die Kunstebenen das wichtigste sind und sie sich von den Sprachwissenschaftlern nur bei den Fragen bezüglich der Sprachnormen und Sprachregeln im Ausgangs- und ZIELTEXT beraten lassen. Was die gewöhnlichen Texte angeht, die nicht fachlich und anspruchsvoll sind, können sie auch von den unprofessionellen Übersetzern übersetzt werden. Infolgedessen üben auch oft zum Beispiel die Sekretärin, der Außenminister oder der Sprecher die Rolle des Übersetzers aus. Mit dem Übersetzen beschäftigen sich auch die Studenten, für die es eine Übung oder ein Teil der Überprüfung deren Fertigkeiten ist. So ist unter dem Begriff *Übersetzer* folgendes zu verstehen: Ein Mensch, der sich mit der Übertragung des Textes aus der Ausgangssprache in die Zielsprache beschäftige, ohne Rücksicht darauf, ob es ein Professioneller, Laie oder Student sei. (vgl. Fišer, 2012, S. 28-29).

## 5.1 Übersetzungskompetenzen

Da sich diese Diplomarbeit mit dem kommentierenden Übersetzen beschäftigt, ist es sinnvoll zu schildern, welche Anforderungen an den Übersetzer gestellt werden. Denn nicht jeder, der zwei Sprachen beherrscht, kann als Übersetzer arbeiten. Der professionelle Übersetzer soll über bestimmte Kompetenzen verfügen, um in der Lage zu sein, eine Qualitätsübersetzung anzufertigen. Diese Kompetenzen und Fähigkeiten müssen durch Ausbildung oder Praxis erworben werden.

### 5.1.1 Hauptkompetenzen

Der Linguist Zbyněk Fišer (2012) spricht in seinem Werk *Překlad jako kreativní proces* erst über Hauptkompetenzen, über die der Übersetzer verfügen soll. Zuerst handelt es sich um die Sprachkompetenz, wobei der Übersetzer sowohl die Muttersprache als auch die Fremdsprache perfekt beherrschen soll, um fähig zu sein, die semantische Mitteilung des Ausgangstextes insofern zu verstehen um diese Mitteilung ohne semantische Fehler in den Zieltext übertragen zu können. Im Weiteren gehören zu den Hauptkompetenzen auch die analytischinterpretative, textbildende und literarische Kompetenzen. Der Translator muss über die Fähigkeit verfügen, die vollwertigen Texte zu schaffen, die dann die Kommunikation in der Zielsprache ermöglichen werden können. Es handelt sich um die allgemeine Tüchtigkeit, die funktionell adäquaten Texte zu verfassen ohne Spezifikation, ob es sich auf die privaten, administrativen oder fachlichen Texte bezieht (vgl. Fišer, 2012, S. 37-38).

Was die literarische Kompetenz angeht, geht es darum, dass solche Texte verfasst werden sollten, die eine ästhetische Wirkung bei den Lesern auslösen. Nebenbei bedeutet die literarische Kompetenz auch die Kenntnis über die spezifischen Eigenschaften der literarischen Texte und über die Charakteristiken der einzelnen Genres. Diese Kompetenz ist auch regelmäßig zu üben (vgl. Kopecká, 2015, S. 11).

### 5.1.2 spezielle Kompetenzen

Solche vollwertigen und funktionell adäquaten Texte verfassen zu können ist wirklich schwierig und man braucht dazu auch einige spezielle Kompetenzen und Fertigkeiten, deren Erwerbung und Entwicklung die Frage des Langzeitprozesses ist, was die Bildung und Praxis umfasst. In dem oben genannten Werk von Zbyněk Fišer (2012) werden Sozial- und Recherchekompetenz erwähnt. Die Sozialkompetenz (oder auch organisatorische Kompetenz) des Übersetzers besteht darin, sich die gerechten und angemessenen Arbeitsbedingungen beschaffen und vereinbaren zu können. Dazu gehören auch die Hilfsmittel wie Wörterbücher,

Computer, Enzyklopädien aber auch die fachliche Beratung, angebrachte Umgebung und das würdevolle Honorar. Eine wichtige Rolle spielt auch die bereits erwähnte Recherchekompetenz, denn es ist bei dem Übersetzungsprozess sehr wichtig, die zugänglichen Informationen aus den Quellen wie Fachliteratur, Kunstliteratur oder Medien gut und passend auszunutzen. Der Übersetzer als der Vermittler der Informationen zwischen den Menschen verschiedener Kulturen schafft ein Produkt, das für alle Beteiligten nützlich und vorteilhaft sein sollte. Um dies bei dem Übersetzungsprozess berücksichtigen zu können soll der Übersetzer über die sogenannte Kulturkompetenz verfügen, d. h., er soll beide teilhaften Kulturen gut kennen und sich auch der Unterschiede bewusst sein. In dem Übersetzungsprozess werden die Teilkompetenzen immer in unterschiedlichem Maße vertreten und das beantragte Ergebnis kann nur entstehen, wenn der Übersetzer die Kompetenzen gut auswählt und kombiniert. In diesem Fall kann man über eine übergeordnete Kompetenz - strategische Kompetenz – sprechen (vgl. Fišer, 2012, S. 38-43).

## 6.2. Arbeit des Übersetzers (das Übersetzen)

Es ist wichtig zwischen den Begriffen Übersetzen (Prozess) und Übersetzung (Resultat) zu unterscheiden, dieses Unterkapitel ist dem ersten genannten, dem Prozess, und seiner Phasen, gewidmet. Das Übersetzen liegt in zwei Formen, wie auch andere Arten der Sprachverwendungen, vor. Einerseits handelt es sich um eine konkrete Handlung, die sich am bestimmten Ort und zum bestimmten Zeitpunkt verwirklicht. Andererseits ist es als eine von dem Übersetzer besitzende Kompetenz zu betrachten, dank der er überhaupt in der Lage ist, eine Übersetzung zu schaffen (vgl. Diller & Kornelius, 2012, S. 6).

Eine der zahlreichen Definitionen lautet:

*„Das Übersetzen wird als Übertragung von sprachlichen Zeichen (Wörtern, Sätzen) der Ausgangssprache in solche der jeweiligen Zielsprache verstanden“* (Kittel, 2004, S. 259).

### 5.1.3 Phasen des Übersetzens

Es gibt viele Modelle in Bezug auf die Phasen der Arbeit der Übersetzer. In diesem Unterkapitel werden einige dieser Modelle dargestellt.

Zbyněk Fišer unterscheidet ein fünf-Phasenmodell bei dem kreativen Übersetzungsprozess: *die Präparation*, *die Inkubation* („eine Reifung“ der Übersetzungslösungen bei Entstehung irgendwelcher Probleme), *die Illumination* (Einblick), *die Elaboration* (Ausführung, Realisierung und Lösung eines Problems), *die Evaluierung* (Bewertung der geschriebenen Textteile) und *die Korrektion* (vgl. Fišer, 2009, S. 195).

Auch Christiane Nord beschreibt den Prozess einer Realisierung der Übersetzung, indem sie ein vier-Phasenmodell vertritt. Zuerst muss die Skopostheorie berücksichtigt werden (Realisierung des Zwecks im Zieltext), zweitens kommt die Analyse des AS-Textes vor (Bearbeitung des Übersetzungsmaterials), drittens geht es um den Texttransfer (Auswahl der sprachlichen Mittel) und der Prozess wird mit der Synthese (die Beendigung der Durchführung des Zieltextes) beendet (vgl. Lišaníková, 2015, S. 27 nach Nord, 1998, S. 36-40).

Das drei-Phasenmodell des Übersetzens wird von Ján Vilikovský beschrieben. Die Phasen sind das Verständnis des Originaltextes, Interpretation und die Umstilisierung der Vorlage. Eine große Rolle spielt dabei auch die Kenntnis des Lebens des Autors, seiner Methoden, Stil und Grundsätze bezüglich der Arbeit (vgl. Lišaníková, 2015, S. 27 nach Vilikovský 2002, S. 96).

Werner Koller unterscheidet derweilen zwei Phasen beim Übersetzen. Die erste Phase, Phase der Analyse, bezieht die Festlegung der AS-Einheiten der Übersetzung ein, denen dann die ZS-Einheiten zugeordnet werden. In der zweiten Phase, Phase der Synthese, kommt es zu der Übertragung der ZS-Einheiten in den ZS-Text (vgl. Koller, 2011, S. 90).

## 6 Skopostheorie

Laut der Skopostheorie, „einer funktionalen Translationstheorie“, werden alle Texte zu einem bestimmten Zweck und für jemanden verfasst. Die Skopostheorie gehört zusammen mit den funktionalen Äquivalenztheorien und mit der Theorie der dynamischen Äquivalenz von Eugene A. Nida zu den Handlungs- und Kommunikationstheorien. In solchen Theorien ist das Übersetzen als eine Art der Kommunikation zu verstehen, das heißt, es gibt eine bestimmte Mitteilung in der Ausgangssprache, die von dem Übersetzer für den Empfänger in die Zielsprache übertragen werden soll (vgl. Tuovinen, 2011, S. 18).

*„Der bestimmte Grund für die Adäquatheit des Translats ist also der Zweck der Translation (...), wobei die Ausdrücke Zweck, Ziel, Funktion und Skopos synonym verwendet werden“ (Stolze, 2016, S. 41).“*

Es werden Regeln festgestellt. Da es sich alles nach dem Skopos richtet, ist es bedeutender, dass ein gegebener Translationszweck erzielt wird, als dass eine Translation in einer bestimmten Weise ausgeführt wird. Der Skopos des Translats und der Skopos des Ausgangstextes können auch abweichen – Funktionsänderung. Die Übersetzung sollte auch bestimmte Ähnlichkeiten mit dem Ausgangstext enthalten, damit ist die interkulturelle Kohärenz gemeint, eine Regel, die aber den anderen nachgeordnet ist. Es wird von dem Translat nur erfordert, dass er sich dem Ausgangstext möglichst annähert (vgl. Stolze, 2016, S. 41-42).

Auch Zbyněk Fišer berührt die Skopostheorie in seinem Werk *Překlad jako kreativní proces* und verweist vorwiegend auf ihren Begründer, den deutschen Linguist Hans Vermeer, und erwähnt, dass jede Translation von dem Skopos definiert wird. Dieser festgelegte Skopos bestimmt dann die Übersetzungsstrategie, die Übersetzung selbst und damit auch die intertextuelle Kohärenz zwischen dem Ausgangs- und Zieltext. Die Übersetzung muss zuerst an sich kohärent sein, d. h., dass der Empfänger berücksichtigt werden muss, sodass er den Text versteht. Erst dann kann die intertextuelle Kohärenz, d.h. auch in Bezug auf den Ausgangstext, bewertet werden (vgl. Fišer, 2012, S. 136).

## 7 Äquivalenz

Bei Beschreibung des Übersetzungsprozess widmen sich viele Wissenschaftler der Kategorie *Äquivalenz*. Dieser Begriff ist relativ mehrdeutig und hat mehrere deutschsprachige Äquivalente, zusammenfassend kann aber konstatiert werden, dass die Äquivalenz die Relation zwischen dem Ausgangs- und Zieltext darstellt. D.h., wie der Zieltext dem Originaltext entspricht und zwar auf mehreren Ebenen wie Inhalt, Form, kommunikativem Effekt, Sinn usw.

Heutzutage hält man für einen Übersetzungsprinzip die funktionelle Äquivalenz. Das bedeutet, dass der Schwerpunkt bei einer Übersetzung liegt nicht darin, ob die gleichen oder anderen Sprachmittel verwendet werden, sondern ob sie die gleiche Funktion erfüllen, und im besten Fall in allen oben erwähnten Gesichtspunkten. Das heißt, nicht nur die bedeutungssachliche (denotative und Referenz-), sondern auch die konnotative (expressive, assoziative) und die pragmatische Hinsicht sollen beachtet werden (vgl. Knittlová, 2000, S. 6).

Zuweilen wird der Begriff mit dem Begriff „Adäquatheit“ oder gar mit Synonym für „Übersetzung“ gleichgesetzt. Neuerdings wird vorgeschlagen, ihn durch den Begriff „Annäherung“ zu ersetzen. Die Begründer der Skopostheorie sind der Auffassung, dass auf den Begriff nicht verzichtet werden soll, sondern eine Präzisierung seines Inhaltes und eine angemessene Eingrenzung seiner Verwendung angestrebt werden soll (Reiß & Vermeer 1984, S. 124).

Werner Koller betrachtet die Äquivalenz als die Grundlage der theoretischen Überlegung über Übersetzung und Übersetzen, denn mit der Übersetzung entsteht zwischen dem Originaltext und Zieltext eine Übersetzungsrelation, er führt der Begriff Äquivalenzrelation ein (vgl. Fischer, 2009, S. 173).

Er geht von dem zweiphasigen Modell von Wolfram Wilss aus, das Übersetzen sei ein aus zwei Hauptphasen zusammengesetzter Vorgang. Die erste Phase, *Verstehensphase*, in der die Sinn- und Stilintention des Ausgangstextes analysiert wird, und die zweite Phase, *Rekonstruktionsphase*, in der der inhaltliche und stilistisch analysierte Ausgangstext sprachlich reproduziert wird, wobei der Übersetzer die kommunikativen Äquivalenzgesichtspunkte beachtet (vgl. Albrecht, 2005, S. 24).

## 7.1 Äquivalenztypen nach Koller mit Beispielen aus der Novelle

Es werden von Werner Koller normative Äquivalenzforderungen aufgestellt, nach denen verschiedene Äquivalenzen zu realisieren sind. Die Übersetzungen sollen nach fünf Bezugsrahmen äquivalent sein: denotativ, konnotativ, textnormativ, pragmatisch und formal-ästhetisch (vgl. Stolze, 2016, S. 18).

Zbyněk Fišer (2009, S. 174) und Radegundis Stolze (2005, S. 95-100) beschreiben diese fünf Äquivalenztypen, die in dem Buch von dem Übersetzungswissenschaftler Koller angeführt werden, bei den folgenden Unterkapiteln wird von ihnen ausgegangen.

### 7.1.1 Denotative Äquivalenz

Denotative Äquivalenz bezieht sich auf den außersprachlichen Sachverhalt, der in einem Text vermittelt wird. Der Text muss den Informationsinhalt des Ausgangstextes übertragen.

Bei Übersetzung der „Novelle Wir töten Stella“ muss also der Inhalt dieser Novelle vermittelt werden.

### 7.1.2 Konnotative Äquivalenz

Konnotative Äquivalenz betrifft die Auswahl der Konnotationen bezüglich der Stilschicht, Sprachschicht, sozialen Milieu, geographischer Zuordnung, Frequenz usw., die im Text durch die Art der Verbalisierung (insbesondere Auswahl der synonymischen Ausdrücke) vermittelt werden.

Jedes Wort hat neben der denotativen auch die konnotative Bedeutung. Für einen denotativen Ausdruck stehen oft mehrere Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung. Die konnotative Äquivalenz besteht, wenn die Ausdrücke gleiche Emotionen und Assoziationen hervorrufen.

Zum Beispiel (siehe Seite 40) bei der Übersetzung des deutschen Wortes *die Bedienerin*, das mehrere Synonyme hat, musste die Übersetzerin aufpassen, welchen Ausdruck sie in der Zielsprache benutzt und dabei die konnotative Äquivalenz beachten.

Ein Beispiel (siehe Seite 51) der konnotativen Äquivalenz diesmal bezüglich der Stilsicht ist bei der Übersetzung der Konstruktion *es bedarf j-s/einer Sache*, die laut DWDS als gehoben gehalten wird, ins Tschechische, wo die Autorin auch eine Konstruktion verwendet hat, die als gehoben dient.

### 7.1.3 Textnormative Äquivalenz

Textnormative Äquivalenz bezieht sich auf die für bestimmte Texte geltenden Text- und Sprachnormen. Dieser Typ der Äquivalenz besteht, wenn das Genre des Werkes bewahrt wird und auch seine Erfordernisse respektiert werden. Jede Textsorte erfordert bestimmte Sprach- und Stilmormen bezüglich der Auswahl der Stilmittel.

In dieser vorliegenden Arbeit handelt sich um eine literarische Übersetzung, wobei die Textsorte die Novelle ist. Auch das muss der Übersetzer bei dem Übersetzungsprozess berücksichtigen. Die Beispiele für die textnormative Äquivalenz sind auf die Seite 47 (Absatz mit Fensterglas) oder 49 (Absatz mit Frühling) zu finden.

### 7.1.4 Pragmatische Äquivalenz

Die pragmatische Äquivalenz bezieht sich auf den Empfänger, an den der Zieltext gerichtet wird. Hier sind alle Änderungen und Adaptationen einbezogen, die entstanden sind, um den Zieltext für den Leser möglichst verständlich zu verfassen. Es wird von vielen Aspekten wie individuelle Verstehensvoraussetzungen und Sprachkenntnisse, Sprachgemeinschaft beeinflusst. Die kommunikative Funktion des Ausgangstextes und Zieltextes soll in gleicher Weise erfüllt werden.

Mit der Änderung oder Adaptation kann zum Beispiel die Anpassung der Phraseologismen gemeint sein. Bei der Übersetzung stieß die Übersetzerin auch auf Phraseologismus, der an die Zielsprache (damit an den Empfänger) angepasst werden musste, sodass die gleiche Funktion in dem Ausgangs- und Zieltext erfüllt werden konnte (siehe Seite 47, letzter Absatz).

Wenn man das auf den ganzen Text bezieht, kann eine der kommunikativen Funktionen der Novelle die Unterhaltung oder Entspannung sein, dann sollte sie auch die Übersetzung erfüllen.

### 7.1.5 Formal-ästhetische Äquivalenz

Der letzte Typ, die formal-ästhetische Äquivalenz, berücksichtigt bestimmte ästhetische und formale Eigenschaften des Ausgangstextes und deren Ziel ist es, dass die Übersetzung die gleiche ästhetische Wirkung hat. Es handelt sich um die Kategorien wie Reim und Rhythmus, wenn Poesie übersetzt wird, oder auch verschiedene stilistische Ausdruckformen im Bereich Syntax oder Lexik wie Sprachstil, Metaphern oder Symbolik.



In der Novelle kommen oft Symbole zum Beispiel in Form der Farben vor, die auch in der Übersetzung vorkommen sollen. Auch die Metaphern sollen möglichst äquivalent übersetzt werden, um die ästhetische Äquivalenz zu bewahren.

## 7.2 Äquivalenzarten nach Otto Kade

Neben der oben erwähnten Kategorisierung existiert noch eine und zwar von dem deutschen Übersetzungswissenschaftler Otto Kade. Seine unterschiedenen Äquivalenzarten können im Grunde als eine Kategorisierung der Einträge in den zweisprachigen Wörterbüchern angesehen und praktisch effektiv nur auf der Wort- und Syntagmenebene verwendet werden, jeweils wird der semantische Aspekt der Entsprechung beachtet (vgl. Wille, 2003, S. 61).

### 7.2.1 Die Ein-zu-Eins-Äquivalenz

Die erste Art ist die Eins-zu-Eins-Äquivalenz (auch total genannt) und bedeutet eine ganze Übereinstimmung zweier Lexeme aus zwei verschiedenen Sprachen wie zum Beispiel dt.: *der Vater* – tsch. *otec*. Sie ist am besten am Konkretum und an gegenständlicher Referenz der Lexeme festzustellen.

### 7.2.2 Die Viele-zu-Eins-Äquivalenz

Die Viele-zu-Eins-Äquivalenz (auch fakultativ genannt) stellt dar, wenn zwei oder auch mehrere nicht synonymische Lexeme nur ein einziger Ausdruck entspricht wie zum Beispiel dt.: *Bedienung, Gottesdienst, Dienst* – engl. *service*.

### 7.2.3 Die Eins-zu-Teil-Äquivalenz

Die dritte Art, die Eins-zu-Teil-Äquivalenz (auch approximativ genannt), kommt vor, wenn einem einzigen Lexem in einer Sprache zwei oder auch mehrere Lexeme in anderer Sprache zugeordnet werden können ohne ganz genaue Spezifik des Wortes wie zum Beispiel engl. *cousin* – dt. *der Cousin, die Cousine*.

### 7.2.4 Die Eins-zu-Null-Äquivalenz

Die letzte Art ist die Eins-zu-Null-Äquivalenz (auch Nulläquivalenz genannt) weist auf das Fehlen der Entsprechung eines Lexems in der anderen Sprache. Es werden oft Begriffe, Realien usw. betroffen, die in der anderen Kultur nicht auftreten. Ein Beispiel könnte der deutsche Begriff *Hartz IV* sein, der auf Tschechisch kein Äquivalent (kein Pendant) hat. Demzufolge werden verschiedene Übersetzungstechniken, die dieses Problem (die Nulläquivalenz) lösen, entwickelt wie Umschreibung, Rückgriff auf ein Analoges, Nichtübersetzung (Übernahme des Begriffs) usw. (vgl. Wille, 2003, S. 61-62).

In seinem Buch gibt Norbert Hofmann an, dass zum Beispiel bei der deutschen und englischen Sprache die Nulläquivalenz nur selten vorkommt, denn die lexikalischen Systeme sind in Bezug auf Kultur und sozio-ökonomischen Bereich im Wesentlichen übereinstimmend. Es handelt sich sicher um mehrere Paare der Sprachen, bei denen die Nulläquivalenz nur selten behandelt werden muss (vgl. Hofmann, 2016, S. 57). In solchen Fällen stehen dann dem Übersetzer die oben erwähnten Übersetzungstechniken zur Verfügung.

## 8 Adäquatheit

In Gegensatz zu dem Begriff Äquivalenz wird der Begriff Adäquatheit in der Skopostheorie öfter behandelt. Vor allem die Begründer der Skopostheorie Katharina Reiß und Hans J. Vermeer verwenden diesen Begriff und sind der Auffassung, dass Äquivalenz ein Spezialfall der Adäquatheit ist. Adäquatheit stellt die Relation zwischen dem Zieltext (der Übersetzung) und dem zielsprachigen Leser dar, die sich mit der Funktion der Übersetzung in der zielsprachigen Gesellschaft befasst (vgl. Reiß & Vermeer, 1984, S. 90-92).

Ihrer Ansicht nach soll der Begriff Adäquatheit verwendet werden, wenn man von dem Prozess spricht. Darin liegt auch der größte Unterschied zwischen den Begriffen und zwar, dass Äquivalenz sich auf das Resultat (das Produkt) bezieht und Adäquatheit sich auf den Übersetzungsprozess bezieht (vgl. Tuovinen, 2011, S. 23).

Jörn Albrecht versteht allgemein unter diesem Begriff „*die Relation zwischen einem Text und seinem Umfeld, also Autor, Leser, Produktions- und Rezeptionsbedingungen usw.*“ (Albrecht, 1990, S. 76). Bei der Übersetzung wäre es dann die Relation zwischen dem Text, der übersetzt werden soll, und den Invarianzforderungen, die aufgestellt und hierarchisiert werden sollen (Ebd., S. 77).

### 8.1 Zeitpunkt, Zweck und Zielgruppe

In seinem Buch beschreibt Michael Schreiber Umstände, die bei der Adäquatheit eine große Rolle spielen. Es handelt sich um drei Faktoren, die in ähnlicher Form auch von dem Sprachwissenschaftler Coseriu behandelt werden, und zwar Zeitpunkt, Zweck und Zielgruppe. Er gibt an:

„*Eine adäquate Übersetzung wäre demnach im Idealfall zeit-, zweck- und zielgruppengerecht*“ (Schreiber, 1993, S. 61).

#### 8.1.1 Zeitpunkt

Es ist wichtig den Faktor *Zeitpunkt* aufgrund des ständigen Sprachwandels und der in verschiedenen Epochen unterschiedlichen Übersetzungsmethoden einzubeziehen. Vom historischen Aspekt aus wird die Forderung der Treue von solcher Übersetzung erfüllt, die den Trends ihrer Zeit kongruiert und deren Sprach- und Stilmittel zur Reproduktion umfassend ausgenutzt werden. Der Begriff *der Treue* vereinigt Äquivalenz und Adäquatheit, dennoch sind diese zwei Faktoren nicht immer zu vereinbaren. So findet man die aus bestimmtem

Gesichtspunkt (wie zum Beispiel gerade zeitlich) adäquaten Übersetzungen, die aber nur minimal äquivalent sein können oder umgekehrt (Ebd., 1993, S. 62).

#### 8.1.2 Zweck

Den zweiten Faktor stellt der Begriff *Zweck* dar, der detailliert vor allem im Rahmen der Skopostheorie hervorgehoben wird, wie schon im Kapitel 5 angedeutet wurde: Hauptelement der Übersetzungen ist deren Zweck. Nach Reiß und Vermeer kann eine Übersetzung mehreren Zwecken dienen. Der generelle Zweck der meisten Übersetzungen liegt in dem Versuch, einen Ausgangstext für zielsprachige Empfänger zu ersetzen. Dieser Faktor hängt mit dem Zeitpunkt-Faktor teilweise zusammen, denn in verschiedenen Epochen gab es immer einen bestimmten Skopos (Ebd., 63-64).

#### 8.1.3 Zielgruppe

Der Übersetzer soll sich bei dem Übersetzungsprozess auch die Frage stellen, wie der Text für die Adressanten, d.h. die Zielgruppe, adäquat übersetzt werden soll, wobei u. A. Alter, Geschlecht, Interesse, Kultur eine große Rolle spielen. Bei der primären Übersetzung (im Unterkapitel 7.1.2.1. explizit erklärt) ist bereits der Ausgangstext an die zielsprachige Zielgruppe gerichtet, während bei der sekundären Übersetzung (insbesondere bei der literarischen) ist der Empfängerkreis recht heterogen. Die Faktoren *Zweck* und *Zielgruppe* sind nicht immer zu trennen (Ebd., S. 64).

#### 8.1.4 Primäre und sekundäre Übersetzung

Die Übersetzung entsteht, wenn entweder eine Kommunikation zwischen dem AS-Sender und dem ZS-Empfänger hergestellt werden soll oder wenn dem ZS-Empfänger eine Kommunikation zwischen dem AS-Sender und dem ZS-Empfänger übermittelt werden soll. Daher kommt der ZS-Empfänger einmal als der primäre und einmal als der sekundäre Empfänger vor. Infolgedessen kann in diesem Zusammenhang auch von einer primären und sekundären Übersetzung gesprochen werden (vgl. Diller & Kornelius, 2012, S. 3).

Als die primäre Übersetzung können solche Situationen betrachtet werden: Kommunikation zwischen dem AS-Sender einer Sprache und dem ZS-Empfänger anderer Sprache durch einen Dolmetscher oder Übersetzung eines Geschäftsbriefs durch eine Sekretärin. Ein erster Sonderfall ist auch das „stille Übersetzen“, das auch zu der primären Übersetzung gehört, denn wer eine Fremdsprache in einem fremden Land noch nicht ganz beherrscht, wird alles, was er sagen will, zunächst innerlich in seiner Muttersprache formuliert und dann in die Fremdsprache übersetzt und gesagt. Hier sind der AS-Sender und der

Übersetzer in einer Person. Den zweiten Spezialfall stellen die mehrsprachigen internationalen Gebrauchsanweisungen dar, die immer bei den Waren zu finden sind, dar. Da auch hier eine Kommunikation hergestellt werden soll und zwar zwischen dem Hersteller, also dem AS-Sender, und dem ausländischen Käufer, also dem ZS-Empfänger, ist dieser Fall zweifellos auch als primäre Übersetzung anzusehen.

Die sekundäre Übersetzung liegt vor, wenn ein Sprecher z.B. ein Politiker eine Rede von seinen Wählern in seinem Land hält, die dann von einer ausländischen Zeitung übersetzt und abgedruckt wird, um die Leser im Ausland zu informieren. Als sekundär sind auch die Übersetzungen sowohl der schönen als auch der wissenschaftlichen Literatur zu betrachten (Ebd., S. 3).

So ist auch die tschechische Übersetzung der Novelle „Wir töten Stella“ als die sekundäre Übersetzung zu betrachten, wobei der Empfängerkreis wirklich heterogen und breit ist und sie als Kommunikation zwischen dem AS-Sender und AS-Empfänger anzusehen ist.

Diller und Kornelius weisen in ihrem Buch noch darauf hin, dass derselbe Text einmal als primäre Übersetzung und andermal als sekundäre Übersetzung betrachtet werden kann. Sie führen als ein Beispiel die Bibel ein. Wenn die Bibel als Gottes Wort betrachtet wird, das auf alle Menschen in gleichem Maß gezielt ist, ist es als primäre Übersetzung anzusehen, und es wird versucht, den ZS-Text den Gewohnheiten der ZS-Gesellschaft möglichst anzupassen. Wenn aber mit der Bibel das kulturelle Werk des Volkes Israel gemeint ist, handelt es sich um die sekundäre Übersetzung, wobei die kulturellen Besonderheiten zu bewahren sind (Ebd., S. 4-5).

## 9 Schwierigkeiten beim Übersetzen

Während des Übersetzungsprozess begegnet der Übersetzer mehrere Herausforderungen und er soll in der Lage sein, sie zu überwinden. Der Übersetzer muss zweifellos Kreativität aufweisen und das Übersetzen nicht als mechanischen Prozess betrachten, indem er nur einzelne Wörter übersetzen würde, denn so entsteht keine gute Übersetzung. Gleichzeitig muss aber auch die Genauigkeit berücksichtigt werden.

Zum Beispiel kann die Mehrdeutigkeit sowohl der Einzelteile als auch des ganzen Originaltextes Schwierigkeiten bereiten. Ein Problem liegt auch vor, wenn der Übersetzer unfähig ist, sich den Angelpunkt des Werkes und die Idee des Autors vorzustellen (vgl. Lišáníková, 2015, S. 28).

Eine große Herausforderung stellen auch die Toponyme und Realienbezeichnungen (Realien explizit im Unterkapitel 9.2. behandelt) dar. Unter dem Begriff Toponyme sind die Namen der Straßen, Namen der Gebäude, Namen der Dörfer gemeint. Die Eigennamen können als Toponyme betrachtet werden, aber auch wie unten erklärt der Kategorie der Realienbezeichnungen zugeordnet werden.

Der Übersetzer hat bei der Übersetzung der Toponyme mehrere Möglichkeiten. Einerseits können sie in der Ausgangssprache (z.B. in der deutschen) belassen werden, was aber den Leser stören könnte und man dabei auf Schwierigkeiten bei der Deklination und Movierung stoßen könnte. Zweitens können sie übersetzt werden, also es wird versucht, sie der Zielsprache anzupassen. Diese Variante ist natürlich geeignet, wenn es in der Zielsprache ein geläufiges Äquivalent gibt. Sonst kann der Übersetzer die Toponyme auch tschechisieren, substituieren, umschreiben oder eine Anmerkung hinzufügen usw. Da in dieser Novelle die Toponyme nicht vorkommen, wird sich das folgende Kapitel mit den Realien, konkret mit Eigennamen, beschäftigen.

## 9.1 Übersetzung des Buchtitels

Der Titel eines literarischen Werkes ist eine exklusive Angelegenheit und hat bei der Übersetzung eine privilegierte Stellung. Der Übersetzer, auch der nicht begabte, widmet ihm große Zeit und begehrt dabei, mit Rücksicht auf die Kenntnis des ganzen Werkes, nur selten einen Fehler. Bei der Übersetzung des Titels sowohl des Romans, Novelle, Dramas als auch nur des Gedichtes oder eines Kapitels spiegelt sich die zeitnahe Problematik. In dem neunzehnten Jahrhundert wurde nach dem spannenden, die Leser anziehenden Titel gestrebt. In den zwanzigsten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts ist im Gegensatz die Mühe zu beobachten, den Titel zu naturalisieren und den Nationalkontext vor allem in Bezug auf die Eigennamen in Betracht zu ziehen. Die Übersetzerin und Literaturwissenschaftlerin Zlata Kufnerová gibt in ihrem Buch als Beispiel Fischers Übersetzung von *Max und Moritz* als *Vit a Věna*. Heutzutage wird vor allem nach der funktionellen Äquivalenz gesucht und die Titel werden vor allem semantisch treu übersetzt, wenn es die sprachlichen und außersprachlichen Mittel erlauben. (vgl. Kufnerová, 1994, S. 149).

### 9.1.1 Der beschreibende und symbolisierende Titel

In Hinsicht auf die Funktion in dem Werk, Form und historische Entwicklung unterscheidet Jiří Levý (2012) zwei Typen der Titel und zwar „der beschreibende“ und „der symbolisierende“.

Der „beschreibende“ Titel ist nach Levý als deskriptiv zu beschreiben und gibt direkt das Thema des Buchs an, vor allem anhand der Namensnennung des Hauptprotagonisten und meistens auch Aufführung des literarischen Genres. Historisch gesehen ist dieser Typ älter, man kann ihn aber auch in der modernen Literatur finden, meistens aber ohne diese Aufführung des literarischen Genres. Bei diesem Typ stellt die Mitteilung die Hauptrolle dar, während die ästhetische Funktion im Hintergrund steht (vgl. Levý, 2012, S. 140).

Der „symbolisierende“ Titel ist grundsätzlich kürzer und gibt das Thema bzw. die Atmosphäre des Buchs anhand einer Abkürzung oder eines typisierenden Symbols an, indem das Symbol nicht als Beschreibung des Themas, sondern als seine Transposition dient. Dieser Typ hängt mit der Entwicklung des Kapitalismus zusammen, in dem die Literatur zur Ware und der Titel zur Werbung werden. Es gibt ein paar Prinzipien, wie der Titel aussehen sollte, und zwar soll er einzigartig, leicht merkbar und inhaltlich korrekt sein (vgl. Levý, 2012, S. 141).

### 9.1.2 Übersetzung des Titels *Wir töten Stella*

Der Titel *Wir töten Stella* ist kurz, treffend und einfach zu merken, jedoch kann seine Übersetzung für den Übersetzer nicht ganz leicht und eindeutig sein. Er muss ihm mehr Aufmerksamkeit widmen, als wäre es nur ein Satz in dem Buch. Der Titel soll die Leser anziehen, Interesse für das Buch aufbringen, dabei aber nicht kompliziert und verwickelt klingen.

### 9.1.3 Der Eigennamen

Bei dem Titel *Wir töten Stella* ist die Problematik des Eigennamens zu berücksichtigen, in diesem Fall handelt sich um den Namen *Stella*. In dem tschechischen Kalender befindet sich der Name *Stela*, der Namenstag ist am vierten März. *Stella*, die in diesem Buch vorkommt, ist die in England, Deutschland, Italien und Niederland verwendete Variante. Obwohl die tschechische Variante dieses Namens *Stela* ist, lässt die tschechische Sprache auch die seltener verwendete Variante *Stella* (vgl. Wikipedia) zu.

Laut Kufnerová werden die unbekanntenen Eigennamen akzeptiert, indem sie bei der Movierung und Deklination keine Schwierigkeiten bereiten. In den zeitnahen Übersetzungen treten sehr oft die fremden Eigennamen, sowohl Vornamen und als auch Nachnamen, auf, die in dem einheimischen Kontext nicht undeutlich oder unverständlich wirken (vgl. Kufnerová, 1994, S. 150).

Der Name *Stella* erfüllt alle oben erwähnten Bedingungen, das heißt, bei der Movierung und Deklination bereitet er keine Schwierigkeiten und klingt nicht unverständlich. Er wird in der tschechischen Sprache auch akzeptiert und verwendet und unterscheidet sich von der tschechischen Variante nur durch einen Buchstaben *l*. Demnach wird der Name nicht geändert und im Original bewahrt.

### 9.1.4 Die Verbform

Die zweite Sache, die der Übersetzer bei der Übersetzung dieses Titels berücksichtigen sollte, ist die Verbform des Verbs *töten*. In dem Originaltitel *Wir töten Stella* ist das Präsens zu beobachten, jetzt ist an dem Übersetzer, zu entscheiden, ob die wörtliche Übersetzung *Zabijíme Stellu* bewahrt werden soll, oder wird er versuchen, eine andere in den tschechischen Kontext passendere Variante aufzusuchen. Im Deutschen stellt die Gegenwartsform in der Regel die zum jetzigen Punkt gültigen Dinge dar, kann manchmal aber auch die Zukunft ausdrücken. Im Gegensatz zu einigen anderen Sprachen kann die Zukunft in der deutschen Sprache recht unkompliziert gebildet werden, da dies häufiger gerade mit dem Präsens als mit einer



Zukunftsform an sich (wie beispielsweise mit dem Futur I. mit Hilfsverb werden) gemacht wird. In den meisten Fällen soll und wird eine Zeitangabe (heute Abend, am Samstag, nächstes Jahr, am Wochenende, morgen) verwendet, die häufig gleich am Satzanfang steht. Neben diesen Verwendungen kann sich die Gegenwartsform manchmal auch auf Vergangenheit beziehen, das nennt man historisches bzw. szenisches Präsens. Dies wird oft verwendet, wenn ein Sprecher oder Erzähler seine Geschichte lebendiger und interessanter machen will. Es gibt drei Situationen, wenn dieses historische bzw. szenische Präsens aus stilistischen Gründen anzuwenden ist, in der gesprochenen Sprache (Umgangssprache), in der Literatur oder bei Einleitungen von Zitaten. Für diese Diplomarbeit ist die zweite Situation relevant, d. h., in der Literatur, wo es von den Autoren angewendet wird, um eine bestimmte Nähe zu den beschreibenden Ereignissen zu schaffen.

Es ist davon auszugehen, dass auch bei diesem Titel eine dieser Präsenzverwendungen (für Zukunft oder Vergangenheit) angewendet wird. Die Variante mit der Zukunftsform *Wir werden Stella töten* oder die Variante mit der Vergangenheitsform *Wir haben Stella getötet* bzw. *Wir töteten Stella* eignen sich für eine Benennung eines Titels nicht, wenn eine einfachere Form wie Präsens verwendet werden kann. Jetzt ist es an dem Übersetzer, den ganzen Kontext und Inhalt in Betracht zu ziehen und zu beurteilen, welche der zwei Varianten für die Benennung des Titels am besten ist. Wenn mit der Gegenwartsform die Zukunft ausgedrückt werden sollte, so hieße es *Zabijeme Stellu*, wenn die Vergangenheit ausgedrückt werden sollte, so hieße es *Zabili jsme Stellu*. Auch wenn die Autorin die Präsensform für die Gegenwart angewendet hätte, ist die Präsensform auf Tschechisch *Zabijeme Stellu* für den Titel nicht geeignet. Der Leser stellt schon an der dritten Seite fest, dass das Mädchen namens Stella tot ist:

*„Aber das ist Unsinn. Stella kann sich ja gar nicht rächen, sie war schon als Lebende so hilflos, wie hilflos muss sie erst jetzt sein. Ich selber räche Stella an mir, das ist die Wahrheit, und es ist auch ganz in Ordnung so, so sehr ich mich dagegen sträube (Haushofer, 2003, S. 9).“*

Demzufolge ist der Fakt, dass Stella tot ist, kein Fakt, der am Ende der Novelle festgestellt werden soll, es geht nämlich um die Erläuterung, wie es dazu gekommen ist, sodass die Ich-Erzählerin diese Geschichte für immer vergessen kann, um wieder ruhig leben zu können. Da das Mädchen schon tot ist, als die Ich-Erzählerin anfang, zu schreiben, ist der Titel ins Tschechische als *Zabili jsme Stellu* zu übersetzen.

## 9.2 Realienbezeichnungen

Es muss erwähnt werden, dass nicht alle Übersetzungswissenschaftler diese Ausdrücke wie Realienbezeichnungen bzw. Realien benutzen, auch wenn sie auf denselben Phänomen hinweisen. Katharina Reiß spricht in Ihrem Buch „Grenzen und Möglichkeiten der Übersetzungskritik. Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen“ in diesem Kontext von *ortsbezogenen Determinanten*, während Otto Kade in seinem Buch „Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung“ von *sozialökonomischen und kulturellen Erscheinungen und Einrichtungen* spricht (vgl. Tuovinen, 2011, S. 31).

Da der Ausdruck Realienbezeichnung bzw. Realien kürzer ist und in der Übersetzungswissenschaft häufiger als die oben genannten auftritt, wird in dieser Diplomarbeit mit diesen zwei Varianten (Realienbezeichnung oder Realien) gearbeitet.

Der Übersetzer stößt während des Übersetzungsprozess auf verschiedene Übersetzungsprobleme, die er irgendwie lösen muss, wobei die Realienbezeichnungen bestimmt einige von denen sind. Sie sind manchmal als besondere Realienbezeichnungen charakterisiert, denn von einigen Übersetzern werden sie als sehr schwer übersetzbar oder sogar unübersetzbar definiert, weil es in der Zielsprache keine oder ungebräuchliche semantische Äquivalente gibt (vgl. Tuovinen, 2011, S. 30).

Als Realien können „*Dinge einer bestimmten Klasse, etwa Tierarten, Sitten und Gebräuche, Speisen und Getränke*“ aber auch „*Einzeldinge [...] wie etwa ein bestimmter Berg, eine bestimmte Behörde oder die Hauptstadt eines Landes*“ bezeichnet werden (vgl. Tuovinen, 2011, S. 32). Auch Koller hat ähnliche Einstellung, was die Realien betrifft, und definiert sie als „*kulturspezifische und landeskonventionelle Elemente*“, die für ein bestimmtes Land charakteristisch sind. Er ist auch der Meinung, dass die „*Ausdrücke und Namen für Sachverhalte politischer, institutioneller, sozio-kultureller, geografischer Art*“ als Realien bezeichnet werden können (vgl. Koller, 2011, S. 234).

Es gibt keinen ungeteilten Konsens bezüglich der Realienforschung und der Frage, ob die Eigennamen auch als Realien bezeichnet werden sollen. Laut beiden diesen Übersetzungswissenschaftlern sind die Eigennamen so wie die anderen Realien unter Identitätsträger einer Kultur zu verstehen, demnach sind auch die Eigennamen als Realienbezeichnungen zu betrachten (vgl. Ahrens, 2018, S. 85).

### 9.2.1 Eigennamen in der Novelle

Da diese Novelle als eine Art von einem Tagebuch geschrieben wird und die Handlung sich nur im Haus der Ich-Erzählerin abspielt, die Realienbezeichnungen, die hier zu finden sind, sind eben nur die Eigennamen. In diesem Buch handelt sich um Eigennamen im engeren Sinne, konkret um Benennung der einzelnen Personen.

Schon in dem Kapitel 4.3. wird die Frage berührt, ob die Eigennamen der Personen übertragen oder erhalten werden sollen. Es ist angegeben, dass der Name *Stella* im Original bewahrt wird. Die anderen im Buch vorkommenden Namen sind Richard, Annette, Wolfgang und Luise. Wie im oben erwähnten Kapitel angegeben wurde, müssen die Namen nicht übersetzt werden, sondern können im Original bewahrt werden, insofern sie keine Schwierigkeiten bei Movierung und Deklination bereiten.

Wie im Anhang dieser Diplomarbeit zu beobachten ist, erschweren die originalen Namen den Übersetzungsprozess nicht und stören auch den Leser beim Lesen nicht. Wenn sich der Übersetzer entscheidet, entweder die Namen der Zielsprache anzupassen, indem er die in der Zielsprache gewohnten Varianten benutzt, oder die Namen im Original zu lassen, insofern es sich nicht als Nachteil erweist, soll er diese Form behalten. Es ist natürlich von dem Kontext abhängig, aber bei dieser Novelle könnte es den Leser verwirren, warum einige Namen fremd und einige einheimisch klingen, wenn sich die Handlung nur in einer Umgebung abspielt. Da entschieden wurde, den Namen *Stella* im Original zu lassen, der in Tschechien auch akzeptiert wurde, und nicht die tschechische Variante *Stela* zu verwenden, soll der Übersetzer auch die Namen *Annette*, *Wolfgang* oder *Luise* statt *Aneta*, *Volfgang* oder *Aloisie* anwenden.

### 9.3 Thema-Rhema Gliederung

Thema-Rhema-Gliederung stellt in der Linguistik eine Gliederung dar, wo das Thema als das Bekannte und das Rhema als das Neue bezeichnet wird. Das Thema ist also eine Information, die schon bereits erwähnt wurde oder durch den Kontext gegeben ist, das Rhema hingegen präsentiert die neue Information, was über dem Thema ausgesagt wird, und trägt den Hauptakzent des Satzes (vgl. Niemeyer, 1978, S. 50).

Das Thema des Satzes steht in beiden Sprachen meistens am Satzanfang. Mit der Position des Rhemas ist es ein bisschen komplizierter, denn Professor Bernd Koenitz gibt an:

„In beiden Sprachen besteht die Tendenz, die rhematische Komponente in die Endstellung zu bringen bzw. sie dort zu finden“ (Koenitz, 1987, S. 111).

Während der Wissenschaftler František Štícha der Auffassung ist, dass während im Tschechischen das Rhema in der Regel am Satzende steht, steht und oft muss stehen das Rhema im Deutschen wegen des Satzrahmens inmitten des Satzes oder sogar an seinem Anfang (vgl. Štícha, 2019, S. 43).

So kann das Rhema im Deutschen am Satzende stehen, nur wenn es der Satzrahmen erlaubt. Diese Rahmenstruktur des Satzes verursacht aber oft, dass sich das Rhema inmitten des Rahmes befinden muss (vgl. Štěrbová, 2009, S. 26, nach Štícha, 2003).

Die Wortfolge kann sich in beiden Sprachen voneinander unterscheiden, zum Beispiel ist die Wortfolge in der tschechischen Sprache „freier“ als in der deutschen Sprache (vgl. Koenitz, 1987, S. 111). Was beispielsweise im Deutschen am Satzanfang stehen kann, muss im Tschechischen am Satzende stehen usw.

Was für Möglichkeiten oder Schwierigkeiten bezüglich der Thema-Rhema-Gliederung entstehen können, wird im folgenden Unterkapitel geschildert und dann expliziter in dem praktischen Teil erläutert.

### 9.3.1 Thema-Rhema-Gliederung in der Novelle

Während des Übersetzungsprozesses dieser Novelle wurde auch die Frage der Thema-Rhema-Gliederung beachtet. In dieser Diplomarbeit wird von der Auffassung von Štícha ausgegangen, die oben beschrieben wurde. Ein Beispiel aus dem Buch findet man auf der Seite 44, wo sich das Rhema im Deutschen inmitten des Satzes befindet, während in der tschechischen Übersetzung am Satzende steht.

Der deutsche Satz *Von einer leichtfertigen und habgierigen Mutter war sie schon als Kind in ein Internat gesteckt worden* (siehe Seiten 60-61) ist eben ein Beispiel, in dem das Rhema ganz am Satzanfang platziert wird, um das Rhema gesamt zu betonen hervorzuheben. Trotzdem können aber gerade in diesem Fall alle drei Information als neu betrachtet werden und somit als das Rhema des Satzes anzusehen.

Manchmal muss der Übersetzer die Sätze ändern, sodass sie für den ZIELLESER natürlicher klingen und so kann passieren, dass auch die Thema-Rhema-Gliederung anders aussieht. Wie zum Beispiel bei zwei Sätzen auf den Seiten 46-47, wo ins Tschechische nur das Rhema aufgrund der Umgestaltung des Satzes übersetzt wurde.

## 9.4 Verschiedenheit der Phraseme

### 9.4.1 Definiton der Phraseme

Als Phraseme können die Ausdrücke bezeichnet werden, die zwei Eigenschaften aufweisen. Erstens bestehen sie aus mehr als einem Wort und zweitens sind nicht einmalig zusammengesetzt. Es handelt sich um Wortkombinationen, die gerade in dieser Zusammenstellung vertraut sind, ähnlich wie die Wörter im Einzelnen. Im deutschsprachigen Raum ist auch der Begriff „Phraseologismus“ sehr bekannt, den auch der sich mit der Phraseologie befassende Linguist Harald Burger verwendete, später sich aber für den Terminus Phrasem aufgrund seiner leichteren internationalen Verwendbarkeit entschied. Zu den anderen Benennungen mit gleicher Bedeutung, die weit verbreitet sind, gehören phraseologische Wortbindung oder feste Wortbindung (vgl. Halámková, 2018, S. 9-10).

Die Teildisziplin der Linguistik, die sich mit den Phrasemen befasst, heißt Phraseologie. Sie kann entweder als „Gesamtheit der Phraseologismen einer Sprache“ oder „Lehre der Phraseologismen und ihre Feststellung, Beschreibung, Erklärung und Klassifizierung“ bezeichnet werden (Ebd.).

### 9.4.2 Verschiedenheit der Phraseme

Auch Phraseme gehören zu den Erscheinungen, die dem Übersetzer Schwierigkeiten bei dem Übersetzen bereiten können. Denn bei dem Übertragen der Phraseme aus einer Sprache in eine andere Sprache geht es nicht nur darum, sie zu übersetzen, sondern sich bewusst sein, was in der bestimmten Sprache verwendet wird. Die Phraseme können nicht nach Einzel-Lexemen oder Wortverbindungen übersetzt werden, sondern als Ganzes. Es ist keine leichte Aufgabe, den in der Ausgangssprache benutzten Phraseologismus mit dem in der Zielsprache benutzten Phrasem zu ersetzen. Sehr oft zeigt sich dabei die Fähigkeit des Übersetzers.

Gabriela Štěrbová führt in ihrer Diplomarbeit einige Beispiele an. Es gibt Phraseme, bei denen es nur Unterschiede zwischen Benennungen gibt wie *jemandem einen Floh ins Ohr setzen* – *nasadit někomu brouka do hlavy*. Im Deutschen setzt man einen Floh ins Ohr, während im Tschechischen ein Käfer in den Kopf gesetzt wird. Bei anderen Phrasemen ist die Verschiedenheit noch deutlicher wie bei *Eulen nach Athen tragen* – *nosit dříví do lesa* (wörtlich wäre es *Holz ins Wald tragen*). Es gibt auch Phraseme, die mit den in der Zielsprache benutzten Phrasemen nicht äquivalent bzw. identisch sind und deren Erkennung grundlegend ist, sonst könnte es zum Unverständnis des Textes führen wie bei dem Paar *jemanden auf den Arm nehmen* – *dělat si z někoho legraci*.

### 9.4.3 Phraseme in der Novelle

Es gibt zwar keine systematische Erforschung bezüglich der Rolle von Phrasemen in der Literatur, wie der oben erwähnte Linguist Harald Burger in seinem Buch „ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung“ angibt:

*„Eine systematische Untersuchung der Rolle von Phrasemen in der Literatur ist bislang nicht erfolgt“* (Burger, 2007, S. 316).

Sie (vor allem die nominativen und propositionellen Phraseme) spielen in den literarischen Werken jedoch eine wichtige Rolle:

*„Zumindest zeigt die Geschichte der Verwendung von Phrasemen in der Literatur, dass den nominativen und propositionellen Phrasemen in den literarischen Werken größere Aufmerksamkeit gewidmet wird und dass ihnen in der Regel sowohl im Detail als auch für das Werkganze größere Bedeutung zukommt“* (Ebd.).

Bei dem Übersetzen dieser Novelle wird auch auf die Phraseme angestoßen, es werden hier einige deutsche Phraseme mit einer tschechischen Übersetzung dargestellt, indem sich die Übersetzung des alleinstehenden Phrasems mit der Übersetzung des Phrasems in dem Text aufgrund des Kontextes manchmal unterscheiden kann.

Die Phraseme können nach der Art geteilt werden, die Hauptgruppen stellen die Kollokationen und Idiome dar. Kollokationen sind feste Wortverbindungen, die nichts mit der Emotionalität oder Bildlichkeit zu tun haben. Sie sind sehr schwach oder gar nicht idiomatisch wie zum Beispiel Zähne putzen oder außer Kontrolle geraten (vgl. Waageová, 2007, S. 12). Beispiele aus dem Buch:

*nach links und rechts schauen – podívat se doleva a doprava*

*über die Straße gehen – (pře)jíít přes silnici*

*sich Illusionen machen – dělat si iluze*

*Konsequenzen ziehen – vyvodit důsledky*

*zur Kenntnis nehmen – vzít na vědomí*

*einzig und allein – pouze a jedině*

Idiome stellen den wesentlichen Teil der Phraseme dar und können je nach Grad geteilt werden. Bei den vollidiomatischen Phraseme, wo der Grad der Idiomaticität hoch ist, ist die phraseologische und freie Bedeutung sehr deutlich, es existiert fast keine Beziehung zwischen den zwei Bedeutungen (Ebd.). Beispiele aus dem Buch:

*etw. aufs Spiel setzen – dát v sázku, riskovat*

*zugrunde gehen – zahynout*

*den Hof machen – dvořit se*

*jmdn. um etwas bringen – připravit koho o co*

*auf verlorenem Posten stehen – neúspěšně o něco bojovat*

*zu Gesicht stehen – hodit se, pasovat*

*zugrunde richten – zničit*

Dann gibt es die teildiomatischen Phraseme, wobei die Mehrheit der Komponente ihre phraseologische Bedeutung behält und einige Elemente die wendungsexterne Bedeutung behält (Ebd.). Beispiele aus dem Buch:

*mit ganzer Kraft wünschen – z celého srdce si přát*

*in ein gewisses Alter kommen – dospět do určitého věku*

*von Entsetzen gepackt sein – být zděšený hrůzou*

*etw. ist jdm. von Nutzen – je prospěšné, užitečné*

*gelegen kommen – přijít vhod*

Der dritte Teil bilden die nichtidiomatischen Idiome, die fast nicht idiomatisch sind und teilweise zum Bereich Kollokationen zugeordnet werden können (Ebd.). Beispiele aus dem Buch:

*etw. ist jdm. nicht wert – něco nemá cenu*

*ruhiges Leben (wieder) aufnehmen – žít (opět) poklidným životem*

*Kinder versorgen – zaopatřit dítě*

## 10 Kommentierte Übersetzung der Novelle

Dieses Kapitel ist dem praktischen Teil dieser Diplomarbeit gewidmet, in dem die ersten Seiten der Novelle übersetzt werden und die Übersetzung dann kommentiert wird. Als erstes kommt immer der deutsche Originalsatz vor, dann folgt die tschechische Übersetzung, eventuell mehrere Übersetzungsmöglichkeiten, und dann der Kommentar.

*Ich bin allein, Richard ist mit den Kindern zu seiner Mutter gefahren, um das Wochenende dort zu verbringen, und die Bedienerin habe ich abbestellt (S. 78, Abs. 1).*

*Jsem sama, Richard odjel s dětmi ke své matce na vikend a hospodyni jsem odřekla (S. 88, Abs. 1).*

Der deutsche Nebensatz *um das Wochenende dort zu verbringen* heißt in der tschechischen Sprache *aby tam strávili vikend*, wenn das wörtlich übersetzt wird. Es kann nur als *na vikend* übersetzt werden. Der Grund dafür ist, dass der Nebensatz den gesamten Satz unnötig verlängern und unübersichtlich machen würde. Wenn man im Tschechischen schreibt *odjel s dětmi ke své matce na vikend* ist deutlich, dass damit gemeint wurde, dort das Wochenende zu verbringen.

Weiterhin ist die Frage der Übersetzung des Wortes *Bedienerin* zu berücksichtigen. Die deutsche Beschreibung des Wortes lautet weibliche Haushaltshilfe („Bedienerin“ beim Online-Wörterbuch [Wortbedeutung.info](http://www.wortbedeutung.info)). Die Wörterbücher bieten mehrere Möglichkeiten der Übersetzung an: *pomocnice, hospodyně, služka, služebná, posluhovačka*. Der Ausdruck *služebná* wäre auch keine schlechte Übersetzung gewesen, jedoch wird es nicht benutzt, da es nicht ganz passend ist. Es evoziert nämlich ein Bild eines Schlosses, wo es mehrere von diesen „*služebná*“ gab. Die Überprüfung im tschechischen Nationalkorpus (weiter [ČNK](http://www.cknl.cz)) bestätigt diese Annahme, der Ausdruck *služebná* wird tatsächlich in Bezug auf das Leben des Adels im Schloss benutzt. Der Ausdruck *hospodyně* könnte zwar sowohl die Haushaltshilfe als auch die Ehefrau des Hauswirtes bedeuten, doch wurde es verwendet, denn in diesem Fall ist es nicht irreführend. Da die Familie im ganz normalen Haus gewohnt hat, und eine Bedienerin eingestellt hat, so ist die Übersetzung *hospodyně* als die beste zu betrachten.



*Natürlich hat mich Richard aufgefordert, mitzukommen, aber nur weil er wusste, ich würde nein sagen (S. 78, Abs. 1).*

*Samozřejmě, že mě Richard vyzval, abych jela s nimi, ale jen proto, že věděl, že řeknu ne (S. 88, Abs. 1).*

Das Verb *auffordern* könnte hier mit verschiedenen tschechischen Verben wie *vyzývat*, *nabádat*, *lanářit*, *vybízet* übersetzt werden. Wenn man das Verb *lanářit* in den tschechischen Nationalkorpus eingibt, sieht man, dass die Worthäufigkeit ganz niedrig ist und es in 98% bezüglich der Politik verwendet wird. Das Verb *nabádat* wäre in diesem Fall keine schlechte Übersetzung, jedoch beinhaltet dieses Verb nach meiner Meinung eine negative Konnotation, d.h., dass man eher zu negativen oder schlechten Sachen aufgefordert wird. Der Grund warum es als *vyzývat* übersetzt wurde, ist, dass es in diesem Fall besser klingt als *vybízet*.

Ich würde gerne kurz bei der Übersetzung des Satzteil *weil er wusste, ich würde nein sagen* verweilen. Ganz wörtlich schreibt Marlen Haushofer *protože věděl, že bych řekla ne*. Es geht um Konjunktiv II Form des Futur I, mit deren Hilfe die Zukunft aus Sicht der Vergangenheit ausgedrückt wird. Auf Tschechisch ist das nicht nötig, daher wurde das Konjunktiv in der tschechischen Übersetzung ausgelassen.

*Meine Anwesenheit hätte ihn und Annette nur gestört. Und ich wollte ja endlich allein sein (S. 78, Abs. 1).*

*Moje přítomnost by ho i Annette jen rušila. A já jsem přece chtěla být konečně sama (S. 88, Abs. 1).*

Hier möchte ich nur auf die Übersetzung des deutschen Wortes *ja* hinweisen. Dieses Wort hat viele Bedeutungen und kommt in dieser Novelle wirklich oft vor. Auch die Wortverlaufskurve im *Deutschen Wörterbuch der deutschen Sprache* (weiter DWDS) zeigt eine steile Steigerung im Gebrauch dieses Wortes. In diesem Kontext wurde das als *přece* übersetzt, weil es sich um eine Bekräftigung einer Aussage handelt. Ein Synonym wäre *přeci* gewesen, was hochsprachlich ist, und daher wird es in diesem Fall nicht benutzt, denn auch der Original ist eher umgangssprachlich geschrieben.

*Zwei Tage liegen nun vor mir, zwei Tage Zeit, um niederzuschreiben, was ich zu schreiben habe. Aber ich kann mich schlecht sammeln, seit dieser Vogel in der Linde schreit (S. 78, Abs. 2).*

*Mám teď dva dny, dva dny čas na to, abych sepsala, co musím sepsat. Ale od té doby, co ten ptáček na lípě začal křičet, se nemůžu soustředit (S. 88, Abs. 2).*

Es könnte auch nur als *Ale co ten ptáček na lípě křičí, nemůžu se soustředit* übersetzt werden. Die deutsche Konjunktion seit ist jedoch mit *od té doby* umschrieben, weil ich das mehr verständlich für den Leser betrachte.

Obwohl dies auf den ersten Blick nicht als schwierig zu sein erscheint, war das größte Problem bei diesem Ausschnitt die Übersetzung des Wortes *Vogel*. Es wird nämlich am Anfang der Novelle oft über ihn gesprochen. Da es sich um einen winzigen Vogel handelt, wie wir später erfahren, der im Nest ohne seine Mutter sitzt und ganz hungrig sein muss, wird die Übersetzung *ptáček* verwendet. Im Deutschen kommen die Verkleinerungsformen ganz selten vor, was aber im Tschechischen ganz umgekehrt ist und was der Übersetzer in Betracht ziehen soll. Die Übersetzung *pták* wäre natürlich nicht fehlerhaft gewesen, jedoch wird es ein Bild eines größeren Vogels darstellen, was hier aber nicht der Fall ist.

Das Verb *schreien* wurde ganz wörtlich übersetzt. Die anderen Verben, die einen Klang des Vogels auf Tschechisch ausdrücken werden, sind *cvrlikat*, *štěbetat* oder *pípat*. So würde es aber in diesem Fall dem Original nicht treu bleiben, weil die Autorin äußern möchte, dass sie sich auf Grund dieses Schreies nicht konzentrieren kann.

*Es wäre mir lieber, ich hätte ihn heute früh nicht entdeckt. Das verdanke ich meiner schlechten Gewohnheit, stundenlang am Fenster zu stehen und in den Garten zu starren. Hätte ich nur einen flüchtigen Blick hinausgeworfen, wäre er mir nie aufgefallen. Sein Gefieder ist so grüngrau wie die Rinde des Baumes. Erst nach einer halben Stunde bemerkte ich ihn, weil er zu schreien und zu flattern anfing. Er ist noch so jung, dass er nicht fliegen und noch viel weniger Mücken fangen kann (S. 78, Abs. 2).*

*Byla bych radši, kdybych ho dnes ráno vůbec neobjevila. Za to vděčím svému zlovyku, stát hodiny u okna a zírat do zahrady. Kdybych se tam podívala jen letmo, ani bych si ho nevšimla. Jeho peří je zelenošedé jako kůra stromu. Všimla jsem si ho až po půl hodině, protože začal křičet a třepetat křídly. Je tak mladý, že se ještě nenaučil lítat ani chytat komáry (S. 88, Abs. 2).*

Hier ist zu beobachten, wie oben erwähnt, dass über den Vogel viel gesprochen wurde, und deswegen ist hier der ganze Absatz niedergeschrieben. Es gibt in diesem Absatz 3 Verben, die Beobachtung ausdrücken, – entdecken, auffallen und bemerken. Wenn der erste Satz nur alleinstehen würde, wäre es möglich und voraussichtlich auch besser gewesen, diesen Satz als *Byla bych radši, kdybych si ho dneska ráno nevšimla* zu übersetzen. Der Übersetzer muss aber auch den ganzen Kontext berücksichtigen, damit sich die Wörter nicht viel wiederholen. Das Verb *všimnout si* wurde später zweimal benutzt und das war auch der Grund, warum der erste Satz wie oben übersetzt wurde.

In diesem Absatz ist etwas Bemerkenswertes zu betrachten. Die deutsche Sprache ist im Vergleich zur tschechischen Sprache reich an die Komposita, so sind meistens die deutschen Komposita mit einem Adjektiv und einem Substantiv ins Tschechische zu übersetzen. Nehmen wir zwei Beispiele aus dem Buch: Ehepaar (tschechisch: *manželský pár*) und Fensterglas (tschechisch: *okenní sklo*). Während die deutschen Wörter durch Komposition in ein Wort zusammengesetzt wurden, die tschechische Übersetzung erfolgt mit Hilfe von zwei Wörtern. In dieser Passage des Textes ist es aber umgekehrt zu beobachten. Der deutsche Ausdruck *die schlechte Gewohnheit*, der von einem Adjektiv und einem Substantiv gebildet ist, wird ins Tschechische als *zlovyk*, ein Kompositum, übersetzt. Die wörtliche Übersetzung *špatný zvyk* ist eine Wortverbindung, die kaum benutzt wird.

Die deutschen Sätze wie *ich hätte ihn heute früh nicht entdeckt* oder *hätte ich nur einen flüchtigen Blick hinausgeworfen* stellen hypothetische bzw. irrealer Konditionalsätze dar, die durch Konjunktiv II gebildet werden. Die Plusquamperfektform zeigt, dass es sich um

Vergangenheit handelt. In der tschechischen Sprache haben wir *Podmiňovací způsob minulý*, es werde aber praktisch nicht verwendet, nur wenn es zur Betonung dienen sollte (vgl. Internetová jazyková příručka). Daher wird das meistens (und auch in dieser Passage) nur mit dem *Podmiňovací způsob přítomný (Konjunktiv in der Präsens Form)*, der gewöhnlich ist, übersetzt.

Bezüglich der Thema-Rhema-Gliederung ist in dem deutschen Satz *Hätte ich nur einen flüchtigen Blick hinausgeworfen* der flüchtige Blick als das Rhema des Satzes zu betrachten und steht inmitten des Satzes, bzw. des Satzrahmens. Es wurde als *letmo* ins Tschechische übersetzt und so ist dieses Rhema an das Satzende zu bringen, wie es üblich ist.

Eine Kleinigkeit, mit der ich mich hier noch beschäftigt habe, ist die Übersetzung des Possessivpronomens *meine*. Oft wird die Übersetzung des deutschen Possessivpronomina bei der Übersetzung ganz ausgelassen, denn sie auf Tschechisch nicht so oft vorkommen, jedoch würde ich es dort in diesem konkreten Satz behalten. Auf Tschechisch bieten sich zwei Möglichkeiten an und zwar *mé* und *své*. Auch viele tschechischen Muttersprachler machen bei der Verwendung dieses Pronomens Fehler oder wissen nicht, warum sie das eine oder das zweite benutzen. Die Verwendung des Pronomens *své* ist in solchem Fall erwünscht, wenn die Sache (in diesem Kontext die schlechte Gewohnheit, tschechisch *zlozvyk*) dem Urheber des Vorgangs gehört. Wenn es so nicht ist, verwendet man das Pronomen *mé* bzw. *tvé, jeho*. Da die schlechte Gewohnheit der Autorin gehört, wurde es als *svému zlozvyku* übersetzt.

*Zunächst dachte ich, seine Mutter werde sogleich kommen und ihn ins Nest zurückbringen, aber sie kommt nicht. Ich habe das Fenster geschlossen und höre ihn noch immer schreien. Aber sie wird bestimmt kommen und ihn holen. Wahrscheinlich hat sie noch andere Junge zu versorgen. Er schreit übrigens so laut, dass sie ihn, wenn sie am Leben ist, unbedingt hören muss (S. 78, Abs. 3).*

*Nejdřív jsem si myslela, že se jeho matka hned vrátí a odnese ho zpátky do hnízda, ale ona nepřichází. Zavřela jsem okno, ale stejně ho pořád slyším křičet. Ale ona si pro něj určitě přijde. Nejspíš se musí starat o více mláďat. On křičí mimochodem tak hlasitě, že pokud je jeho matka naživu, musí ho slyšet (S. 88, Abs. 3).*

Der erste Kommentar bezieht sich auf den dritten Satz dieses Absatzes. Die Autorin schreibt wörtlich *Ale ona určitě přijde a vyzvedne si ho*. An diesem Satz ist auf Tschechisch nichts unkorrekt, wenn man aber die ganze Schilderung der Situation in dem Buch liest (im Anhang), wird der Satz fast keinem tschechischen Muttersprachler gefallen und daher wurde dieser Satz nicht wörtlich übersetzt und trotzdem bleibt er dem Original treu.

Es ist zu beobachten, dass in solchem kurzen Absatz viele Personalpronomina zu finden sind, konkret treten hier fünfmal Personalpronomen *ihn* (einmal im Nominativ *er*) und fünfmal Personalpronomen *sie* auf. Einmal ist das Personalpronomen *sie* ausgelassen und zwar in dem vierten Satz. Während es in diesem deutschen Satz nicht möglich ist, ermöglicht die tschechische Sprache, die Personalpronomina aus dem Satz auszulassen. Für die tschechische Sprache ist es sogar mehr typisch, dass die Personalpronomina, wenn sie im Nominativ sind und als Subjekt dienen, ausgelassen und nur dort geschrieben werden, wo es betont werden soll. Die Betonung ist das Beispiel für den letzten Satz, wo das Personalpronomen *on* auf Tschechisch nicht ausgelassen wurde, sodass für den Leser wirklich klar ist, dass die Rede wieder vom Vogel ist.

*Es ist lächerlich, dass dieser winzige Vogel mich so irritiert – ein Zeichen für den schlechten Zustand meiner Nerven. Schon seit einigen Wochen sind meine Nerven in diesem elenden Zustand (S. 78, Abs. 3).*

*Je směšné, že mě takový drobný ptáček tak irituje – znamená, že jsou moje nervy ve špatném stavu. Trvá to už několik týdnů (S. 88, Abs. 3).*

Es gibt viele Möglichkeiten, wie das Wort *Zeichen* übersetzt werden kann: příznak, symptom, signál, známka, znamení aber in diesem Fall auch *důkaz*. Die infrage kommenden Varianten der Übersetzung sind in diesem Fall:

*důkaz (toho), že jsou moje nervy ve špatném stavu.*

*známka toho, že jsou moje nervy ve špatném stavu.*

*znamení (toho), že jsou moje nervy ve špatném stavu.*

Um die Möglichkeit mit dem häufigsten Vorkommen aufzufinden, wurde in dem Nationalkorpus ČNK nachgeschlagen und dies festgestellt: die Wortverbindung *důkaz toho* hat 20 462 Treffer, während die Wortverbindung *známka toho* hat 4 187 Treffer und die Wortverbindung *znamení toho* hat 1 102 Treffer. Wenn aber das Wort *toho* ausgelassen wird, was möglich ist, ohne Verletzung der Bedeutung, und in diesem Fall auch erwünscht, klingt am besten der Ausdruck *znamení*.

Die Anhäufung der Nomina ist für die deutsche Sprache sehr typisch, es ist auch auf diesem Beispiel zu beobachten: *ein Zeichen für den schlechten Zustand meiner Nerven*. Ein Nomen *Zeichen*, dann zweites Nomen *Zustand*, das mit einer Präposition *für* mit dem ersten gebunden ist und drittes Nomen *Nerven*, das durch das Genitiv mit dem zweiten gebunden ist. Auf Tschechisch heißt das: *znamení pro špatný stav mých nervů*, das klingt aber überhaupt nicht tschechisch. Daher die Übersetzung mithilfe eines Nebensatzes.

In dem zweiten Satz wird der schlechte Zustand ihrer Nerven nochmal beschrieben, jetzt sind aber die Nerven das Subjekt und wir erfahren noch neue Information (Rhema) und zwar, dass es schon seit einigen Wochen dauert. Da es auf Tschechisch schon in dem ersten Satz so umgeschrieben ist, würde es sich wiederholen und plump klingen, wenn der zweite Satz wörtlich übersetzt würde:

*Je směšné, že mě takový drobný ptáček tak irituje – znamená, že jsou moje nervy ve špatném stavu. Moje nervy jsou v tomhle bídném stavu již několik týdnů.*

So wird nur das Rhema des zweiten Satzes übersetzt und der schlechte Zustand der Nerven mit dem Korrelat *to* ersetzt: *Trvá to už několik týdnů.*

*Nur das Fensterglas sollte viel stärker sein, dass ich dieses Geschrei nicht mehr hören müsste (S. 78, Abs. 4).*

*Jen to okno by mělo mít silnější sklo, abych už nemusela poslouchat ten křik (S. 88, Abs. 4).*

Das deutsche Substantiv *das Fensterglas* bedeutet in der tschechischen Sprache *okenní sklo*. Diese Wortverbindung *okenní sklo* mit 1 323 Treffern im ČNK ist verbreitet. Es ist zu berücksichtigen, dass die Wortverbindung *okenní sklo* ist meistens die Adverbialbestimmung des Ortes: *po okenním skle, na okenním skle* usw. In diesem Fall würde aber *okenní sklo* Subjekt sein und „sollte etwas machen – stärker sein“, dann hieße es:

*Jen to okenní sklo by mělo být silnější, abych už nemusela poslouchat ten křik.*

Es handelt sich um ein Detail und beide Varianten wären korrekt. In meiner Übersetzung ist das Subjekt das Wort *Fenster* und das Wort *Glas* ist das Objekt, was in die belletristischen Texte mehr passt als die Wortverbindung *okenní sklo*, die dann besser für Fachtexte wäre.

*Ich wünsche es mit meiner ganzen Kraft (S. 78, Abs. 4).*

*Přeju si to z celého srdce (S. 88, Abs. 4).*

Sodass dieser Phraseologismus dem Original treu bleibt, kann es nicht wörtlich übersetzt werden. Denn auf Tschechisch gibt es keinen Phraseologismus: *přeju si to mojí celou silou*. Mit dem deutschen Original ist gemeint, dass die Autorin sich das wirklich sehr wünscht. Der äquivalente tschechische Phraseologismus, der das gleiche bedeutet, heißt: *přát si něco z celého srdce*.

*Aber ich bin ja so vorsichtig (S. 79, Abs. 6).*

*Ale vždyť já jsem tak opatrná (S. 88, Abs. 6).*

In diesem Satz ist wieder das Partikel *ja* zu finden. In diesem Fall hat das Partikel keine eigentliche Bedeutung, es dient zur Intensivierung, Satzbelebung, soll auf Bekanntes hinweisen und könnte mit *doch* ersetzt werden (vgl. DWDS). Es wurde zur Übersetzung das Adverb *vždyť* verwendet, das zur Betonung einer bestimmten Aussage auf Tschechisch dient.

*Jetzt sind endlich die Lindenblätter herausgekommen, seit es so warm geworden ist (S. 79, Abs. 7).*

*Od té doby, co se tak oteplilo, vyrašily konečně na lipě listy (S. 88, Abs. 7).*

Hier ist die Reihenfolge der Sätze aufgrund der Kontinuität umgetauscht werden. Es wurde in dem ČNK nachgeforscht und bestätigt: wenn nach der Umleitung des Hauptsatzes *od té doby* der mit dem Relativpronomen *co* eingeleitete Nebensatz folgt, steht am meisten am Anfang der Hauptsatz, dann wird der Nebensatz eingefügt und dann endet der Hauptsatz. Es hätte auch umgekehrt übersetzt werden: *Konečně vyrašili na lipě listy od té doby, co se tak oteplilo*. Es handelt sich um ein Detail, aber dem tschechischen Leser klingt die erste Variante natürlicher.

*Ja, es scheint mir seit einigen Jahren, dass unser Klima sich allmählich verschiebt. Wo sind die glühenden Sommer meiner Kindheit, die schneereichen Winter und der zögernde, sich ganz langsam entfaltende Frühling (S. 79, Abs. 7)?*

*Ano, už několik let se mi zdá, že se naše klima pozvolna mění. Kde jsou ta horká léta mého dětství, zimy plné sněhu, váhavé a pomaloučku se probouzející jaro (S. 88-89, Abs. 7)?*

Bei der Übersetzung dieses Absatzes waren ein paar Fragen zu lösen. Es ist nicht leicht das deutsche *Klima verschiebt sich* zu übersetzen. Das Verb *sich verschieben* bedeutet „*etw. durch Schieben in eine andere Lage, an einen anderen Standort bringen = etwas verschiebt sich*“ („verschieben“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/ja>>).



Es gibt mehrere Übersetzungsmöglichkeiten im Tschechischen: *se přesouvá, se odkládá, se posouvá, se přenáší*. Hier bezieht sich das Verb aber auf unser Klima und die Autorin hat damit gemeint, dass unser Klima nicht wie früher ist, was sie auch in dem folgenden Satz mit den Beispielen erklärt, und dass es sich langsam entwickelt. Keine von den im vorigen Satz angegebenen Übersetzungsmöglichkeiten kommen hier in Frage und demzufolge wurde die Änderung unseres Klimas mit dem tschechischen Verb *měnit se* beschrieben.

Das ähnliche Problem ist bei der Übersetzung der deutschen Wortgruppe *der zögernde, sich ganz langsam entfaltende Frühling*, denn es handelt sich um eine metaphorische Beschreibung und es kann wieder nicht einfach wörtlich übersetzt werden. Es wurde bei der Übersetzung die Personifikation verwendet, indem die menschlichen Züge der Jahreszeit (Frühling) verliehen wurden und es auf Tschechisch als ‚wach werden‘ übersetzt wurde. Um das Adverb *ganz* auch in der Übersetzung zu berücksichtigen, das darauf hinweist, dass sich der Frühling wirklich langsam entfaltet, wurde es auf Tschechisch mithilfe des Suffixes *-oučku* übersetzt, das die gleiche Funktion erfüllt. Demzufolge ist es nicht als *pomalú* zu übersetzen, sondern als *pomaloučku*.

Die andere deutsche Wortgruppe *die schneereichen Winter* hat in dem Satz die Funktion eines adjektivischen (auf Tschechisch: übereinstimmenden) Attributes in Form von Linksattribut. Auf tschechisch ist dies nicht möglich, denn das übereinstimmende Attribut kann in diesem Fall zwar gebildet werden: *na sněhu bohaté zimy* aber ganz merkwürdig klingt. Es wurde mithilfe des substantivischen (auf Tschechisch: nicht übereinstimmenden) Attributes in Form von Rechtsattribut übersetzt: *zimy plné sněhu*.

*Denn das ist es, was ich wirklich möchte, in Ruhe leben können, ohne Furcht und ohne Erinnerung (S. 79, Abs. 10).*

*Protože to je to, co opravdu chtěla, žít v klidu, bez obav a vzpomínek (89, Abs. 10).*

Der Singular wird im Deutschen (auch im Tschechischen und anderen Sprachen) auch in dem Fall verwendet, wenn über die Art der Entitäten oder Erscheinungen (z.B.: *der Hund* ist der Freund des Menschen) oder über den beliebigen Einzelgegenstand aus der Menge der Gegenstände der gleichen Sorte (z.B.: bei der Übersetzung schaue ich *ins Wörterbuch*) gesprochen wird. Es muss sich nicht um ein bestimmtes Wörterbuch handeln, eher um ein irgendwelches, beliebiges das ich gerade zur Verfügung habe. Solche Verwendung des

Singulars wird in der Linguistik als *der generische Singular* (auch Gattungssingular) genannt, der sich oft mit dem Plural abwechselt. So schreibt oder sagt man dann: *die Frauen* haben schlechtere räumliche Orientierung *als Männer* oder *die Frau* hat schlechtere räumliche Orientierung *als der Mann*. Es gibt keine strikten Regeln bei der Auswahl und es ist von der Sprache abhängig (vgl. Štícha, 2019, S. 54).

In diesem Satz ist die Wortverbindung *ohne Furcht und ohne Erinnerung* zu finden. Das Substantiv *Furcht* kann nicht im Plural verwendet werden, jedoch bei der *Erinnerung* kann der Plural gebildet werden: *Erinnerungen*. Die Autorin hat aber den generischen Singular verwendet, ob absichtlich oder nicht, kann man nur vermuten, wahrscheinlich um es einheitlich zu halten. Wie oben erklärt, es muss nicht die einzige Erscheinung (hier die Erinnerung) bedeuten und es ist davon auszugehen, dass die Autorin damit wirklich mehrere ihre Erinnerung gemeint hat. Auf Tschechisch ist das Substantiv *Furcht* als *strach* oder *obava* zu benutzen, die Übersetzung des Substantivs *Erinnerung* ist *vzpomínka*. Am besten ist es, auch in der Übersetzung die Einheit zu bewahren und entweder der generische Singular wie die Autorin zu benutzen: *bez strachu a vzpomínky* bzw. *bez obavy a vzpomínky* oder den Plural zu benutzen: *bez obav a vzpomínek*. Bei dem tschechischen Substantiv *strach* kann auch der Plural nicht verwendet werden, so wird die erste Variante ausgewählt.

*Wenn man sich ruhig verhält, so dachte ich, kann man nicht in die Angelegenheiten anderer verstrickt werden (S. 79, Abs. 10).*

*Myslela jsem si, že když se člověk chová klidně, nemůže být zapleten do záležitostí ostatních (S. 89, Abs. 10).*

Dieses Beispiel der Übersetzung soll nur darauf hinweisen, dass auch wenn vorhin bei anderem Beispiel geschrieben wurde, dass laut Štícha (2019) das Passiv im Tschechischen möglichst vermieden und umschrieben werden soll, muss der Übersetzer beachten, wann es möglich ist und wann nicht. Wenn es hier ins Aktiv umgewandelt wäre, würde der Satz so aussehen: *Myslela jsem si, že když se člověk chová klidně, nemůže se zaplést do záležitostí ostatních*. Es könnte den Eindruck erwecken, dass der Mensch der Täter ist, dass er es beeinflussen kann, ob er sich verstrickt oder nicht. Das wollte die Autorin nicht sagen, sie ist ein bisschen enttäuscht, dass auch wenn sie ruhig gelebt hatte, ist sie in Angelegenheiten anderer (Stella, Luise) verstrickt worden. Das Passiv ist in diesem Fall bewahrt, um es auch im

Tschechischen eindeutig zu machen und zwar, dass sie gedacht hat, sie kann nicht in die Angelegenheiten verstrickt werden und nicht, dass sie sich nicht verstricken kann.

*Freilich habe ich immer schon gewusst, es würde einmal der Tag kommen, es hätte dazu nicht Stellas bedurft (S. 79-80, Abs. 12).*

*Ovšem, že jsem odjakživa věděla, že ten den jednou přijde, k tomu nebylo Stelly zapotřebí (S. 89, Abs. 12).*

Das deutsche Verb *bedürfen* bedeutet allgemein *potřebovat, vyžadovat*. Hier ist das Verb in Form der dritten Person Singular – es, diese Konstruktion *es bedarf j-s/einer Sache* kann auf Tschechisch übersetzt werden: *je někoho/něčeho potřeba* oder *je někoho/něčeho zapotřebí*. Laut DWDS ist das Verb *bedürfen* zu gehobener Wortschatz zu zuordnen. Štícha erwähnt in seinem Buch (2019), dass die gehobene Form ist die, die gerade in Büchern zu benutzen ist. Demzufolge ist diese deutsche Konstruktion im Tschechischen als *je někoho zapotřebí* zu übersetzen, die laut dem tschechischen Internet-Sprachhandbuch „Internetová jazyková příručka“ auch als gehoben gilt.

*Er (Wolfgang) gehört zu den Leuten, die sich keine Illusionen machen und die Konsequenzen ziehen. Auch ich mache mir keine Illusionen, aber ich lebe so, als machte ich mir welche (S. 79-80, Abs. 12).*

*Je jedním z těch (S1a), kteří si nedělají žádné iluze (S1b) a vyvozují důsledky (S1c). Ani já si žádné iluze nedělám (S2a), ale žiji tak (S2b), jako bych si nějaké dělala (S2c)(S. 89, Abs. 12).*

Die grobe Übersetzung hat so ausgesehen:

*Patří k těm lidem, kteří si nedělají žádné iluze a vyvozují důsledky. Já si také žádné nedělám, ale žiji tak, jako bych si nějaké dělala.*

Um die Beschreibung deutlicher zu machen, wurden die einzelnen Sätze markiert. Es handelt sich um zwei einzelne Sätze (S1 und S2), die dann noch in 3 Sätzen geteilt wurden (Verb = Satz).

Der erste Satz (S1a) *er gehört zu den Leuten* kann mit beiden Varianten übersetzt werden, entweder mit der wörtlichen oder freien Möglichkeit, beide sind als korrekte anzusehen.

Allgemein ist es erwünscht, wenn sich die Wörter nicht wiederholen, sie sind entweder mit Synonym zu beschreiben, durch ein Korrelat zu ersetzen oder auszulassen. Die Autorin geht ein Kompromiss ein, indem sie in dem Satz S2a das Wort *Illusionen* benutzt, in dem Satz 2b sie das Wort wiederholt und in dem Satz 3c das Wort ausgelassen und mit *welche* ersetzt wurde.

Hier ist kein Grund dafür, von dem Original abzuweichen und daher wird das Wort *Illusionen* auch in dem Satz 2b schließlich eingefügt und in dem dritten Satz durch *nějaké* ersetzt. Korrekt wäre auch Variante *jako bych si je dělala*.

Die klassische Wortstellung des Satzes 2a würde folgend aussehen: *Ich mache mir auch keine Illusionen*. So würde sich das Adverb *auch* auf das Verb *machen* beziehen, was bedeuten würde, dass das wichtige wäre, dass sie sich auch keine Illusionen macht. Hier wird das Adverb *auch* auf das Pronomen *ich*, das heißt, dass wichtige ist, dass auch sie sich keine Illusionen macht. Um dies auch auf Tschechisch zu betonen, wurde die ursprüngliche Übersetzung *já si také žádné nedělám* auf die *Ani já si žádné iluze nedělám* korrigiert.

*Nichts könnte sich mehr lohnen, denn Wolfgang ginge doch von mir weg (S. 79-80, Abs. 12).*

*Na tom už teď nesejde, protože Wolfgang by ode mě přesto odešel (S. 89, Abs. 12).*

- a) *Nic už se nevyplatí, protože Wolfgang by ode mě stejně odešel.*
- b) *Nic už za to nestojí, protože Wolfgang by ode mě přesto odešel.*
- c) *To už teď nemá cenu, protože Wolfgang by ode mě přesto odešel.*

Hier ist der Prozess der Übersetzung veranschaulicht, indem die verschiedenen Möglichkeiten niedergeschrieben wurden, wenn der Übersetzer ratlos wird. Auf den ersten Blick kann die erste (finale) Variante als nicht passende vorkommen. Alle drei anderen Möglichkeiten scheinen mehr äquivalent zu sein, denn die tschechische Übersetzung des Verbes *sich lohnen* ist *vyplatit se*, wie es in der Variante *a* übersetzt wurde. DWDS gibt als Synonyma dieses Verbs: *etw. ist der Mühe wert, etw. hat Zweck oder Sinn*, mit denen die Übersetzung in Variante *b* und *c* versucht wurde. Jedoch klingen die Varianten *a, b, c* nicht

schön, was aber sehr subjektiv ist. Um es besser beurteilen zu können, wird der Satz in den Kontext eingefügt:

*Früher dachte ich, ich könnte noch einmal von vorne anfangen, aber dazu ist es jetzt viel zu spät, dazu war es eigentlich immer zu spät, nur wollte ich das nicht zur Kenntnis nehmen. Nichts könnte sich mehr lohnen, denn Wolfgang ginge doch von mir weg. Und das ist gut für ihn (S. 79-80, Abs. 12).*

*Dříve jsem si myslela, že bych mohla začít ještě jednou od začátku, ale na to už je teď moc pozdě, na to bylo vlastně vždycky pozdě, jen jsem si to nechtěla připustit. Na tom už teď nesejde, protože Wolfgang by ode mě přesto odešel. A to je pro něj dobré (S. 89, Abs. 12).*

Die Erzählerin beschreibt ihre Gedanken und sagt damit, dass es egal ist, was sie gedacht, gemacht oder nicht gemacht hatte, denn es wird nichts daran ändern, dass ihr Sohn doch weggehen würde. Es kommt jetzt darauf nicht an und sie werden sich trennen. Die freie Übersetzung kann in diesem Fall angewendet werden.

*Irgendwo las ich, dass man sich an alles gewöhnen könne und Gewohnheit die stärkste Kraft in unserem Leben sei (S. 80, Abs. 13).*

13 *Někde jsem četla, že si prý člověk zvykne na všechno a v tom, že jsme v životě nejzdatnější (S. 89, Abs. 13).*

Jeder, der gut Deutsch sprechen kann, weiß, dass es im Deutschen zwei Konjunktive gibt: Konjunktiv I und Konjunktiv II. Will man auf Deutsch etwas vermitteln und dabei hervorheben, dass es sich um Meinungen dritter handelt, benutzt man gerade den Konjunktiv I. Die Autorin gibt das am Anfang des Satzes an und unterstützt dies noch durch die Konjunktiv-Form der Verben: *könne* und *sei*. Auf Tschechisch gibt es solche Möglichkeit nicht, so muss der Übersetzer mit den Sprachmitteln der Zielsprache arbeiten. Hier wird das Partikel *prý* benutzt, das auch in der Übersetzung andeutet, dass es eine übernommene Mitteilung ist.

Bei Übersetzung kann der Übersetzer aber auf eine andere Schwierigkeit stoßen und zwar wie diesen Satz überhaupt übersetzen. Um den Prozess erläutern zu können, werden hier wieder die Übersetzungsmöglichkeiten niedergeschrieben:

*Někde jsem četla, že si prý člověk dokáže zvyknout na všechno, a že tohle zvykání si je naše největší síla v životě.*

*Někde jsem četla, že si prý člověk dokáže zvyknout na všechno, v čemž spočívá naše největší přednost v životě.*

*Někde jsem četla, že si prý člověk zvykne na všechno, což je naší nejlepší schopností v životě.*

Interessant ist, dass das deutsche Adjektiv *stark* auf Tschechisch *silný* und das deutsche Wort *Kraft* auf Tschechisch *síla* bedeuten, beide haben auf Tschechisch die gleiche Wurzel.

Auf Deutsch sind dann die mit der gleichen Wurzel Wörter folgende: *sich gewöhnen* und *Gewohnheit*. Auf Tschechisch heißt das Verb *zvyknout si* und das Substantiv *zvyk*, was aber in diesem Kontext nicht passt, weil damit der Prozess und nicht der definitive Zustand gemeint ist. Die erste Möglichkeit ist die grobe Übersetzung, was dem Übersetzer als erstes einfällt, oftmals gilt das auch als die beste Variante, hier klingt das aber nicht ganz schön und daher wurde versucht diese Wortverbindung *Gewohnheit sei die stärkste Kraft* mit dem Wort *přednost* zu ersetzen und die *Gewohnheit* auszulassen. Bei der dritten Möglichkeit wird das Wort *přednost* mit einem noch besseren Ausdruck *schopnost* ersetzt. Es wird noch das Modalverb ausgelassen, denn auf Deutsch ist dieses Modalverb *können* (*moci, být schopný*) in solchen Fällen üblich, auf Tschechisch kann man ohne es auskommen (Štícha, 2019). Schließlich wurde der Satz frei übersetzt, was laut meiner Meinung die beste Entscheidung ist.

*Das kann ich nicht glauben (S. 80, Abs. 13).*

*To se mi nechce věřit (S. 89-90, Abs. 13).*

Vor diesem Satz schildert die Autorin eine These, ob es zwei Sorten Menschen geben sollte (die, die sich gewöhnen und die, die es nicht können), dann folgt dieser Satz, wo sie sagt, sie ist nicht fähig es zu glauben. Auf Tschechisch kann dieses mit der Konstruktion von dem Verb *chtít* in der Negation und mit dem Infinitiv formuliert werden. Es wird angedeutet, dass der mit dem Infinitiv ausgedrückte, erwünschte Vorgang nicht erfolgt wie zum Beispiel *stromek nechce růst (neroste)* oder *ta věc se mi nechce libit (nelíbí se mi)* und so ist es auch bei dem Beispiel aus dem Buch: *to se mi nechce věřit (nevěřím tomu)*.

*Wir ahnen, dass wir auf verlorenem Posten stehen, und unternehmen verzweifelte kleine Ausbruchsversuche (S. 80, Abs. 13).*

*Tušíme, že jde o marný boj, a tak podnikáme malé, zoufalé pokusy o útěk (S. 90, Abs. 13).*

Hier ist die Aufgabe des Übersetzers herauszufinden, dass es sich in dem Satz um einen festen Phraseologismus handelt – *auf verlorenem Posten sein/stehen*. Entweder weiß der Übersetzer, was es bedeutet, oder muss es in einem Deutsch-tschechischen Wörterbuch der Phraseologismen oder im Internet überprüft werden. Diese feste Redewendung bedeutet *ohne Aussicht auf Erfolg* oder *in aussichtloser Lage sein* (Redensarten-index). Jetzt muss der Übersetzer entscheiden, was die beste äquivalente Möglichkeit ist.

Es wurde als *marný boj* übersetzt, denn dadurch wird auch ausgedrückt, dass es keine Aussicht auf Erfolg gibt.

Die zwei Adjektive werden umgetauscht, denn die Variante *podnikáme zoufalé, malé pokusy o útěk* klingt im Tschechischen einfach nicht schön und flüssig. Es entsteht auch die Frage, ob zwischen den Adjektiven ein Komma eingelegt werden soll oder nicht. Im Tschechischen muss unterschieden werden, ob es sich um *několikanásobný přívlastek* oder *postupně rozvíjející přívlastek* handelt. In diesem Fall ist *několikanásobný přívlastek* zu beobachten, das heißt, dass jedes Satzglied das gegebene Wort weiterentwickelt: *pokusy* (die Versuche) sind *malé* (klein) und *zoufalé* (verzweifelt). Daher wurde das Komma eingelegt, es könnte auch mit Bindewort *a* ersetzt werden.

*So trinkt Richard regelmäßig seinen Rotwein, ist hinter Frauen und Geld her, meine Freundin Luise verfolgt junge Männer, deren Mutter sie sein könnte, und ich sehe vor dem Fenster und starre in den Garten hinaus. Stella, dieser dummen jungen Person, ist gleich der erste Ausbruchsversuch geglückt (S. 80, Abs. 15).*

*A proto Richard pije pravidelně červené víno, honí se za ženami a penězi, moje kamarádka Luise uhání mladíky, kterým by mohla dělat mámu, a já stojím před oknem a zírám do zahrady. Stelle, té naivní mladé bytosti, se vydařil hned ten první pokus o útěk (S. 90, Abs. 15).*

Während die Possessivpronomen auf Deutsch sehr oft vorkommen, ist es auf Tschechisch oft nicht nötig und das Possessivpronomen kann ausgelassen werden, wie es auch in diesem Satz ohne *jeho* (*seine*) übersetzt wurde.

Der possessive Relativsatz *deren Mutter sie sein könnte* kann auf Tschechisch unterschiedlich übersetzt werden. Die erste Variante auch mithilfe des possessiven Relativsatzes würde aussehen: *jejichž mámou by mohla být* und würde völlig akzeptabel und richtig sein. Jedoch wurde das mithilfe eines Attributsatzes übersetzt *kterým by mohla dělat mámu*.

Die deutsche Wortverbindung *junge Männer* wurde als ein Wort übersetzt, das ausdrückt, dass es sich um junge Männer handelt. Die Überprüfung im ČNK mit 532 730 Treffern zeigt, dass es sich um ein übliches tschechisches Wort handelt, das am meisten in der Belletristik vorkommt.

Das Adjektiv *dumm* hat wirklich sehr viele Übersetzungsmöglichkeiten von *hloupý*, *nerozumný*, *nerozvážný* über *pošetilý*, *naivní*, *bláhový* bis zu *blbý*, *nepříjemný*, *nelogický*. Hier spielt also der Kontext eine große Rolle. Wer das Buch liest, kann sich von allen Gestalten ein Bild machen, Stella wirkt als ein unglückliches, unauffälliges Mädchen, das schließlich zu einem Opfer wird. Die Übersetzung des Adjektivs *dumm* als *hloupý* (*dämlich*) würde nicht korrekt gewesen, denn sie wirkt nicht dämlich, sondern eher naiv, so ist die Variante *naivní* als die adäquate anzusehen.

*Viel lieber wäre ich tot wie sie und müsste den kleinen Vogel nicht mehr schreien hören* (S. 80, Abs. 16).

*Daleko radši bych byla mrtvá jako ona, abych už nemusela poslouchat toho ukřičeného ptáčka* (S. 90, Abs. 16).

Hier sind wieder die Schönheit und Klarheit der deutschen Sprache zu betrachten. In dem zweiten Hauptsatz werden drei Verben benutzt, ein wurde konjugiert (*müsste*) und zwei in der Infinitiv-Form benutzt (*schreien* und *hören*). Die tschechische Sprache ermöglicht es in diesem Fall nicht, denn es würde aussehen: *abych už nemusela toho malého ptáčka poslouchat křičet*. Um alle drei Verben in dem Satz zu bewahren, muss in den Satz das Bindewort *jak* eingefügt werden, dann entsteht aber ein Nebensatz: *abych už nemusela poslouchat, jak ten malý ptáček křičí*. Die Übersetzerin hat sich entschieden, das Verb *schreien* ins Tschechische



als eine andere Wortart zu übersetzen. Das Verb ist entweder als Adjektiv *ukřičený* (*abych už nemusela poslouchat toho ukřičeného ptáčka*) oder als Substantiv *křik* zu übersetzen (*abych už nemusela poslouchat křik toho ptáčka*). Beide Variante sind als Übersetzungsmöglichkeit anzusehen und die Auswahl ist dann von dem Übersetzer abhängig. Da der nächste Satz die Wortverbindung *vor seinem Geschrei* enthält wurde das Verb schreien mithilfe des Adjektivs übersetzt, um die Wiederholung der Wörter in den hintereinander folgenden Sätzen zu vermeiden.

*Warum schützt mich niemand vor seinem Geschrei, vor der toten Stella und dem quälenden Rot der Tulpen auf der Kommode (S. 80, Abs. 16)?*

*Proč mě nikdo nechrání před jeho křikem, mrtvou Stellou a nesnesitelnou červenou mající tulipány na komodě (S. 90, Abs. 16)?*

Die Wortverbindung *dem quälenden Rot der Tulpen* ist aus einem Partizip I. und einem Substantiv gebildet. Partizipien werden auf Deutsch aus Verben gebildet aber wie Adjektive verwendet. Die Bedeutungen des Verbs *quälen* sind auf Tschechisch *trýznit*, *trápit*, *mučit*, *obtěžovat*. Bei dem Versuch aus diesen tschechischen Verben auch die Partizipien (bzw. Adjektive) zu machen, kann man auf Problem stoßen: *trýznící červenou tulipánů*, *mučící červenou tulipánů*, *obtěžující červenou tulipánů*. Alle Variante klingen auf Tschechisch in diesem Kontext nicht schön. Dann muss ein anderes Adjektiv benutzt werden, das gleiche Assoziationen erweckt und dabei in den Satz schön passt. Das tschechische Adjektiv *nesnesitelný* befriedigt diese Ansprüche.

Bei dieser Wortverbindung *dem quälenden Rot der Tulpen* ist noch eine Erscheinung zu beobachten und zwar die Verwendung des Genitivs auf Deutsch, der in der schriftlichen Form sehr häufig vorkommt im Gegensatz zu der tschechischen Sprache. In dem vorigen Absatz kann man sehen, dass die Übersetzung auch mithilfe des Genitivs (*nesnesitelnou červenou tulipánů na komodě*) nicht die beste Entscheidung wäre. Es wurde mithilfe des Adjektivs *mající*, das von Partizip des Präsens *majíc* abgeleitet wurde, übersetzt auf Grund der Flüssigkeit und Klarheit für den Leser.

*Niemand kann mich in ihnen (Kleider) verletzen (S. 80, Abs. 17).*

*Nikdo mi v nich nemůže ublížit (S. 90, Abs. 17).*

Bei der Übersetzung dieses Satzes soll nur auf ein Detail hingewiesen werden, jedoch auch auf Details muss man bei dem Übersetzungsprozess einen großen Wert legen. Die häufigste tschechische Äquivalente des Verbs *verletzen* in den Wörterbüchern sind das Paar *zranit, poranit*, dann das Paar *porušit, provinit se* oder *urazit, narušit*. In diesem Kontext kämen nur die erste zwei Variante (*zranit, poranit*) in Frage. Beim Lesen des ganzen Absatzes gewinnt man aber den Eindruck, dass die Erzählerin keine physische Verletzung meint, infolgedessen ist keine von diesen Varianten als adäquate anzusehen, denn beide gerade das ausdrücken.

In diesem Fall ist eine der besten Möglichkeiten das Verb *ublížit*, denn damit wird das gleiche wie im Original ausgedrückt.

*Ich musste sie identifizieren. Ihr Gesicht war unverletzt, aber grünlich weiß und viel kleiner, als es mir im Leben erschienen war (S. 81, Abs. 19).*

*Musela jsem ji identifikovat. Obličej měla nedotčený, ale zelenavě bílý a připadal mi mnohem menší než kdy jindy (S. 90, Abs. 19).*

In der tschechischen Sprache gibt es viele Sprachschwierigkeiten für die Ausländer, aber auch Muttersprachler haben viele Lücken, was einige grammatische Erscheinungen betrifft. Eine von den Erscheinungen ist auch die Verwendung der korrekten Formen in Bezug auf die Fälle, wobei die tschechische Sprache sieben Fälle hat. Viele begehen den Fehler, indem sie falsch *ji* oder *jí* verwenden. Während es in der gesprochenen Sprache und vor allem in den umgangssprachlichen Formen nicht so große Rolle spielt, denn beim Sprechen ist es oft unmöglich, es zu bemerken, soll man bei dem Schreiben darauf aufpassen. In dem zweiten, dritten und siebten Fall wird die lange Form *jí* verwendet. In diesem Satz handelt es sich um vierten Fall, wo die kurze Form *ji* zu verwenden ist.

Die wörtliche Übersetzung des deutschen Teils *Ihr Gesicht war unverletzt, aber grünlich weiß* sieht so aus *její obličej byl nedotčený, ale zelenavě bílý*. Diese Variante ist auch korrekt, würde aber eher in die Fachsprache passen, die auf eine sachliche Beschreibung orientiert wird. Hier handelt es sich aber um die Übersetzung der Belletristik, wo es in der tschechischen Sprache üblicher ist, die Eigenschaft (Farbe) in diesem Fall nicht dem Körperteil, sondern dem Menschen zu zuordnen.

Die zweite Sache, über die bei dem Übersetzungsprozess nachgedacht wurde, ist die Übersetzung der Verbindung *grünlich weiß* (*zelenavě bílý*). Diese Wortverbindung *zelenavě bílý* hat zwar vierunddreißig Treffer auf ČNK, in meisten Fällen ist das aber mit den Blüten verbunden, niemals bezüglich des Wortes *obličej* (*Gesicht*). Es bietet sich an, einen anderen Ausdruck zu finden, der der Situation perfekt entspricht, was zum Beispiel das Adjektiv *pobledlý* oder *bledý* sein könnte, denn erstens kann das Gesicht eines Toten mithilfe dieses Adjektivs beschrieben werden und zweitens könnten zur Erklärung dieses Adjektivs diese zwei Farben dienen. Aber nach Eingabe dieser deutschen Wortverbindung in DWDS stellt man fest, dass es nur drei Treffer gibt, wobei zwei davon auch in Bezug auf Blüten sind. Es könnte ein Zweck der Autorin sein, eine außergewöhnliche Beschreibung des Gesichts auszuwählen. Um dem Ausgangstext und Autorin möglichst treu zu bleiben, wurde diese Wortverbindung zuletzt bewahrt.

Hier ist auch die Frage der Wortstellung zu berücksichtigen. Der üblichen Wortfolge im Tschechischen zufolge würde der Satz *Ihr Gesicht war unverletzt* als *měla nedotčený obličej*. In diesem Fall wird aber das Gesicht weiter beschrieben und somit ist die Wortstellung umgekehrt (*obličej měla nedotčený*), sodass der Satz gut zusammengesetzt werden kann.

*Stella war eine kurze Zeit hindurch sehr glücklich gewesen, aber sie war unfähig, die Spielregeln zu erlernen, sie konnte sich nicht anpassen und musste untergehen (S. 81, Abs. 20).*

*Nějakou dobu byla Stella opravdu šťastná, ale nebyla schopná se naučit pravidla hry, nedokázala se přizpůsobit a musela zmizet (S. 90, Abs. 20).*

Die Zeitangabe *eine kurze Zeit hindurch* bedeutet eine bestimmte Zeit lang, oder während einer bestimmten Zeit. Auf Tschechisch gibt es zwei Möglichkeiten, solche Zeitangabe auszudrücken. Die erste Konstruktion ist mithilfe der Präposition *po* wie zum Beispiel *po krátkou dobu byla* oder mithilfe des Indefinitpronomens *nějaký* wie zum Beispiel *nějakou dobu byla* (vgl. Internetová jazyková příručka).

Auch das einfache Wort wie zum Beispiel *sehr* kann manchmal Schwierigkeiten bei dem Übersetzen bereiten. Die Wortverbindung *sehr glücklich* wird die Mehrheit der Übersetzer als *velmi šťastná* ohne Zögerung übersetzen, was korrekte und häufige (1047 Treffer auf ČNK) Variante ist. Dennoch kann als zweite Variante die Möglichkeit *opravdu šťastná* dienen, die wahrscheinlich in diesem Satz auch besser passt.

Das Verb am Satzende *untergehen* hat viele Bedeutungen und es ist an der Tüchtigkeit des Übersetzers, wie er damit umgeht. Die Beispiele der Bedeutungen von diesem Verb, die in diesem Fall nicht in Frage kommen, sind Sonne geht unter, das Schiff geht unter oder alte Zivilisation geht unter. Die Bedeutung, die in diesem Fall als adäquat anzusehen sein könnte ist *sterben (zemřít)*, denn wie man schon am Anfang der Novelle erfährt, ist Stella gestorben. Wie auch der Name dieser Novelle „Wir töten Stella“ sagt, sind sie alle darauf beteiligt. Das heißt aber nicht, sie haben sich das gewünscht. In dem Buch gibt die Ich-Erzählerin zu, sie hat sich gewünscht, dass Stella verschwindet und nicht mehr bei ihnen wohnt, aber nicht aufgrund des Todes, sondern zum Beispiel aufgrund einer Hochzeit. Das ist der Grund dafür, warum es nicht als *musela zemřít*, sondern als *musela zmizet*, was auch eine der Bedeutungen des Verbs *untergehen* sein kann.

*Von einer leichtfertigen und habgierigen Mutter war sie schon als Kind in ein Internat gesteckt worden (S. 81, Abs. 21).*

*Už jako malou holku ji její lehkomyšlná a chamtivá matka strčila do internátu (S. 90, Abs. 21).*

- a) *Do internátu ji strčila už jako malou holku její lehkomyšlná a chamtivá matka*
- b) *Její lehkomyšlná a chamtivá matka ji už jako malou holku strčila do internátu.*
- c) *Už jako malou holku ji do internátu strčila její lehkomyšlná a chamtivá matka.*
- d) *Do internátu ji její chamtivá a lehkomyšlná matka strčila už jako malou holku.*
- e) *Její chamtivá a lehkomyšlná matka ji strčila do internátu už jako malou holku.*

Jeder Übersetzer dieses Satzes hat die Frage der Wortstellung zu lösen. Daher sind hier einige Möglichkeiten niedergeschrieben, wie die Anordnung der Satzglieder innerhalb eines Satzes aussehen könnte. Daher die Frage, welche Information hier zu betonen ist. Wie schon erwähnt wurde, das Rhema steht im Deutschen oft inmitten des Satzes oder sogar ganz am Anfang aufgrund der Betonung. So ist hier die leichtfertige und habgierige Mutter als die wichtigste neue Information anzusehen, da die klassische Wortfolge geändert wurde. Da auf Tschechisch das Rhema meistens am Satzende steht, sind die Variante *a* und *c* als adäquat anzusehen. Als Rhema dieses Satzes kann man aber eigentlich alle drei Informationen betrachten, dass sie ins Internat gesteckt wurde, von wem und wann, daher sind alle Varianten korrekt. Der originale Satz wurde aber schließlich mit dem oben erwähnten Satz übersetzt aufgrund des gleich folgenden Satzes, der lautet:

*Ich erinnere mich, sie damals, vor etwa fünf Jahren, in der Kirche beobachtet zu haben.*

Die Rede ist nämlich über Stella, das kleine Mädchen, nicht über die Mutter. Bei der Variante *a* und *c*, wo das Subjekt (die Mutter) auf Tschechisch am Ende stehen würde, könnte es den Leser irreführen, wen sie vor fünf Jahren in der Kirche gesehen hat.

Die andere Frage, die bei der Übersetzung zu beobachten ist, ist das deutsche Passiv *war versteckt worden*. Es könnte nun eingewendet werden, dass das Passiv bewahrt werden könnte: *už jako malá holka byla její lehkomyslnou a chamtivou matkou strčena do internátu*. Es wäre kein Fehler, jedoch gibt es zwei Gründe, warum es nicht so übersetzt worden ist. Erstens, jeder Übersetzer aus dem Deutschen weiß, dass er bei dem deutschen Passiv umsichtig sein soll. Auch wenn das Passiv gute und nützliche Funktionen auf Tschechisch hat, soll es, wenn möglich, vermieden werden. Zweitens, gerade diese passive Form *byla strčena* und noch mit der Angabe des Täters klingt in der tschechischen Sprache ein bisschen plump.

Was die Übersetzung *schon als Kind* betrifft, schien mir die Übersetzung *už jako dítě* in dieser Passage nicht ganz passend, natürlich und persönlich. Da die Rede von einem Mädchen ist, das ins Internat geschickt wurde, als es klein war, ist die Übersetzung *už jako malou holku* in diesem Kontext zu präferieren.

*Sie kniete neben mir, das Gesicht der Monstranz zugewandt, die Augen weit geöffnet, die Lippen ein wenig vorgewölbt, hingegen und offen (S. 81, Abs. 21).*

*Klečela vedle mě, tvář otočenou k monstranci, oči doširoka otevřené, ústa mírně zakřivená, oddaná a otevřená (S. 90, Abs. 21).*

Die bei dieser Erinnerung benutzten Wörter und auch Konstruktionen klingen alle gehoben und laut der Wortverlaufskurve auf DWDS waren sie (z.B. vorgewölbt, hingegen) um den Jahr 1950 häufig gebraucht, aber mit der Zeit haben sie an der Verwendung verloren. Das ist auch Grund dafür, warum das deutsche Wort *Gesicht* diesmal nicht als *obličej*, sondern als *tvář* übersetzt wurde, weil es in dieser Beschreibung aus der Kirche mehr passt.

Die übliche Beschreibung hätte auch so aussehen können:

*Sie kniete neben mir, sie hat das Gesicht der Monstranz zugewandt, weit geöffnete Augen, ein wenig vorgewölbte, hingebene und offene Lippen.*

*Klečela vedle mě, měla obličej otočený k monstranci, doširoka otevřené oči, mírně zakřivená, oddaná a otevřená ústa.*

Der erste Unterschied ist, dass in diesem Satzteil *das Gesicht der Monstranz* zugewandt das Hilfsverb *haben* und Personalpronomen *sie* ausgelassen wurden, was in der Übersetzung bewahrt wurde. Was die Beschreibung der Augen und Lippen betrifft, befinden sich die Adjektive *geöffnet, vorgewölbt, hingegeben und offen* in der Postposition, d.h., erst nach dem Substantiv. Diese Erscheinung ist auch in der Übersetzung zu beobachten, um der Beschreibung der Autorin treu zu bleiben.

Bei der Vorstellung der weit geöffneten Augen, kann jemandem auch das Adverb *dokořán* einfallen. Erstens, wenn man das auf ČNK oder Internetová jazyková příručka überprüft, stellt man fest, dass dieses Adverb meistens bezüglich Tür, Fenster oder Mund verwendet wird. Zweitens passt in diesem Satz eher die wörtliche Übersetzung *doširoka otevřené oči*.

Bei der letzten zwei Adjektiven *hingegeben und offen* ist es bei dem Originaltext und auch der tschechischen Variante nicht ganz deutlich, worauf sie sich beziehen, ob noch auf die Lippen oder auf Stella als ganze Person. Das ist schon an dem Leser, wie er es versteht, denn beide Möglichkeiten kommen in Frage und sind als korrekt anzusehen.

*Und mit demselben Ausdruck starrte sie später auf die Abendzeitung, hinter der sich Richards Gesicht verbarg. Auch Wolfgang sah es (S. 81, Abs. 21).*

*A s tím stejným výrazem pak zírala na večerník, za kterým se schovával Richardův obličej. I Wolfgang si toho všiml (S. 90, Abs. 21).*

Mit dem Substantiv *Abendzeitung* ist die Münchner Boulevardzeitung gemeint, die von Werner Friedmann im Jahr 1948 gegründet wurde. Es gab in Vergangenheit noch Wiener *Abendzeitung*, die aber ausschließlich im Jahre 1848 erschienen ist (vgl. Wikipedia). In der Tschechischen Republik gibt es zwar gleiche Bezeichnung für die Zeitung (*večerník*), es gibt aber viele von denen: *Pardubický Večerník, Prostějovský Večerník, Hanácký Večerník, Večerník Praha* usw. Im Deutschen werden alle Substantive großgeschrieben. Im Tschechischen entsteht aber die Frage, ob *Večerník* oder *večerník* bessere Variante darstellt, wenn keine bestimmte Zeitung gemeint wird. Da es als allgemeiner „*večerník*“ ohne den Stadtnamen übersetzt wurde, ist das Substantiv mit kleinem Buchstaben geschrieben.

Das Verb *sehen* ist im Deutschen sehr verbreitet und hat je nach dem Kontext viele Übersetzungsmöglichkeiten. In diesem Fall geht es darum, dass Stella Richard beobachtet hat und auch wie sie das gemacht hat. Die Autorin will betonen, dass auch der Sohn Wolfgang dies zur Kenntnis genommen hat. Hier ist wichtig den ganzen Absatz zu lesen und sich in die Handlung einzufühlen, wo die ganze Situation beschrieben ist. Daher ist die einfache Übersetzung „*I Wolfgang to viděl*“ zwar als korrekt aber nicht genug treffend anzusehen.

*Mit seinen fünfzehn Jahren wusste er ebenso gut wie ich, was vor unseren Augen geschah, und er versuchte verzweifelt, mich vor diesem Wissen zu schützen (...)(S. 81, Abs. 21)*

*Ve svých patnácti letech věděl stejně dobře jako já, co se dělo před našima očima, a marně se mě snažil před touto skutečností chránit (...)(S. 90-91, Abs. 21)*

Bei diesem Beispiel ist zu beobachten, dass bei dem Übersetzungsprozess nicht reicht, die Worte aus dem Deutschen ins Tschechische zu übersetzen, sondern man muss sehr oft andere Worte wählen, um die Bedeutung zu bewahren, aber es auch der Zielsprache anzupassen. Dem Wörterbuch nach bedeutet das deutsche Substantiv *Wissen* vor allem folgendes *vědění, vědomosti, znalosti, povědomí, vědomí, vědomost*. Bei dem Versuch diese Worte in den Satz einzupassen, ist festzustellen, dass es seltsam klingt. In diesem Fall muss der Übersetzer kreativ sein und dabei auch seinen reichen Wortschatz ausnutzen. Die ähnliche Situation ist bei dem folgenden Beispiel zu beobachten.

*Während Stella, unfähig, ihr einziges großes Gefühl zu verbergen (...)(S. 81, Abs. 22)*

*Zatímco se Stella, neschopná skrýt svůj jediný opravdový cit (...)(S. 91, Abs. 22)*

Auch hier ist zu betrachten, dass die menschliche Übersetzung die bessere Leistung als die maschinelle Übersetzung leistet, denn die Maschinen können zwar schneller und billiger arbeiten, aber das Gefühl für die Sprache fehlt dort. Auch auf Tschechisch gibt es die Wortverbindung *velký cit*, die sogar 1815 Treffer auf ČNK hat, meistens ist sie aber mit dem Verb *haben* und der Präposition *pro* verbunden und bedeutet etwas anderes. Zum Beispiel: *mít velký cit pro detail nebo spravedlnost* bedeutet *einen starken Sinn für Detail oder Gerechtigkeit haben*. In diesem Fall will die Autorin aber nicht das ausdrücken, sondern dass es Stellas einziges wahres Gefühl war und dass sie es nicht verbergen konnte.

*Nun, es war mir nicht der Mühe wert, aber es hätte mir der Mühe wert sein müssen, denn Stella war das junge Leben und ich ließ es in eine dieser mordenden Blechmaschinen laufen (S. 82, Abs. 24).*

*Pravda, nestálo mi to za tu námahu, i když bývalo mělo, protože ve Stelle proudil mladý život, a já ji nechala vběhnout pod jedno z těch vraždicích kovových strojů (S. 91, Abs. 24).*

Hier ist eine Kürzung bei dem Übersetzungsprozess zu beobachten. Es hätte natürlich auch so aussehen können: *Pravda, nestálo mi to za tu námahu, i když mi to bývalo za tu námahu stát mělo*. Der Übersetzer muss aufpassen, wo er sich die Kürzung erlauben kann, sodass es nicht zu einer Änderung der Bedeutung kommt. Auf Tschechisch genügt diese gekürzte Form *i když bývalo mělo*, die die gleiche Funktion erfüllt und macht den Satz übersichtlicher.

Bei der Übersetzung der Beschreibung *denn Stella war das junge Leben* stehen dem Übersetzer mehrere Möglichkeiten zur Verfügung. Die wörtliche Übersetzung *protože Stella byla mladý život* klingt auf Tschechisch aus der sprachlichen Sicht nicht schön. Dann sind bei diesem Beispiel zwei Möglichkeiten entstanden. Entweder weniger kreativ als die Autorin zu sein, indem es nur als *protože Stella byla mladá* zu übersetzen ist, oder mehr kreativ als die Autorin zu sein, indem es beispielsweise als *protože ve Stelle proudil mladý život* zu übersetzen ist. Die Entscheidung ist dann an dem Übersetzer, wobei er mehrere Aspekte und vor allem sein Gefühl für die Sprache in Betracht ziehen sollte.

*Richard hatte diese Sache erledigt, gut und passend, wie er alles zu erledigen pflegt (S. 82, Abs. 26).*

*Tak jako obvykle všechno, i tuhle věc vyřídil Richard dobře a jak se patří (S. 91, Abs. 26).*

- a) *Richard tu věc vyřídil, dobře a náležitě, tak jak to dělává.*
- b) *Richard tu věc vyřešil, tak jako řešívá všechno, dobře a náležitě.*

Im oben genannten Satz ist die Konstruktion *pflegen ... zu + inf.* zu beobachten. Die wird verwendet, wenn eine Wirklichkeit ausgedrückt werden soll, dass sich ein bestimmter Vorgang wiederholt. Dies ist sowohl für die deutsche als auch für die tschechische Sprache charakteristisch. Den wesentlichen Teil der Sprachmittel, wie solche Wirklichkeit ausgedrückt werden kann, stellen die lexikalischen Mittel (außerverbal) dar, in diesem Fall handelt es sich um adverbiale Ausdrücke deren Äquivalenz in diesen zwei Sprachen erheblich symmetrisch



ist. Zweiten Teil der außerverbalen Mittel bilden die syntaktischen Mittel wie zum Beispiel die oben genannte Konstruktion *pflegen ... zu + inf.* oder *sein gewohnt zu, die Gewohnheit haben* oder das Satzgefüge mit *wenn*. Bei den syntaktischen Mitteln ist es komplizierter, denn im Tschechischen steht ein Ausdrucksmittel wie z.B. die Rektion *pflegen ... zu + inf.* nicht zur Verfügung. Die Sätze können aber problemlos aus dem Tschechischen ins Deutsche oder umgekehrt übertragen werden. Dann gibt es noch die mit dem Verb verbundenen Mittel (introverbal). Die introverbalen Mittel werden nach verschiedenen Verbkategorien differenziert, indem sich in den beiden Sprachen spezifische Aspekte der Sprache durchsetzen wie Suffixe, Präfixe oder Aktionsart (vgl. Uhrová, Uher 1978).

Diesen deutschen Satz ins Tschechische zu übersetzen, obgleich es nicht erscheint, kann Schwierigkeiten bereiten gerade aufgrund der Formulierung des sich wiederholten Vorgangs. Die Autoren Uher und Uhrová geben in ihrem Werk an, dass die in diesem deutschen Satz verwendete Rektion zurücktritt. Ein wichtiger Fakt ist, dass die tschechische Sprache keine solche Rektion hat. Meistens wird es mithilfe der imperfektischen Verben übertragen, ein Drittel stellen die introverbalen Mittel (vor allem die „Frekventativa“ – Verben, die eine sich wiederholende Handlung ausdrücken wie „*chodívá, dělává*“) dar und den Rest bilden die externen lexikalischen Mitteln – Adverbien (Ebd. 114).

Die Variante *b* ist das Muster wie die wörtliche Übersetzung aussehen könnte, die Form des Verbs *řešívá* existiert aber nicht oder wird zumindest gar nicht benutzt. Bei der Variante *a* ist es mit dem Verb *dělat* ersetzt, bei dem diese Form des Verbs möglich ist, und die als eine der möglichen Varianten anzusehen ist. Im Gegensatz dazu beinhaltet die ausgewählte Variante kein Verb in solcher Form, sondern ein außerverbales lexikalisches Mittel und zwar das Adverb *obvykle*. Die Übersetzungsmöglichkeit mit dem Adverb, das einen sich wiederholten Vorgang ausdrückt, gehört zu den üblichsten.

Bei diesem Satz entsteht dem Übersetzer auch die Frage, wie das Adjektiv *passend* zu übersetzen. Auf Tschechisch soll das aber als Adverb übersetzt, denn es antwortet auf die Frage wie er (Richard) alles zu erledigen pflegt. Es gibt wirklich viele Möglichkeiten wie *passend* übersetzt werden kann von *vhodný, příhodný, přiměřený, hodící se* bis zu *správný, náležitý, jaksepatří*. Dann muss der Übersetzer die Möglichkeit je nach Kontext auswählen. Hier ist das Adverb *jak se patří* ausgewählt, wobei Internetová jazyková příručka beide Varianten *jaksepatří* und *jak se patří* zulässt.

*Seine Augen wurden tiefblau und feucht, sie werden es auch, wenn er erregt oder betrunken ist, und ich musste an die Kränze auf dem kahlen Hügel denken (S. 82, Abs. 27).*

*Jeho oči byly najednou tmavě modré a vlhké, takové bývají i když je vzrušený nebo opilý, a já musela myslet na ty věnce na holém kopci (S. 91, Abs. 27).*

In der deutschen Sprache werden beim Passiv zwei Typen unterschieden, das Vorgangspassiv (werden-Passiv) und Zustandspassiv (ist-Passiv). Die in Klammern stehenden Benennungen weisen auf den ersten Unterschied zwischen den Typen hinauf und zwar die Form, das eine wird mithilfe des Hilfsverbs *werden* und das zweite mithilfe des Hilfsverbs *sein* gebildet, beide dann zusammen mit dem Partizip II. Der zweite Unterschied besteht darin, dass das Zustandspassiv im Gegensatz zum Vorgangspassiv keine Handlung, sondern das Ergebnis einer Handlung darstellt.

In diesem Satz *Seine Augen wurden tiefblau und feucht* ist das Vorgangspassiv zu sehen, das heißt, es handelt sich um eine Handlung, einen Prozess. Um dies auch in der tschechischen Sprache auszudrücken, die kein Vorgangspassiv hat, muss man ein anderes lexikalisches Mittel verwenden. Eine der Möglichkeiten ist das Adverb *najednou*, das in dem Leser auch evoziert, dass die Augen nicht ganze Zeit tiefblau und feucht waren, sondern geworden sind.

*(...) und ich musste an die Kränze auf dem kahlen Hügel denken. Es waren übrigens nicht viele Kränze, denn Stella hatte in dieser Stadt nur uns und ein paar Schulfreundinnen (S. 82, Abs. 27).*

*(...) a já musela myslet na ty věnce na holém kopci. Těch mimochodem nebylo moc, protože Stella měla ve městě jen nás a pár kamarádek ze školy (S. 91, Abs. 27).*

Auf Deutsch wurde eine Konstruktion *es waren* benutzt, die das eigentliche Subjekt ankündigt. In der Übersetzung ins Tschechische wurde das Demonstrativpronomen *těch* auf Grund der Textkohäsion verwendet, die den formalen Zusammenhalt eines gesprochenen oder geschriebenen Textes bezeichnet. Das wird durch äußerliche Markierungen, wie zum Beispiel in diesem Fall die Pronomen, vermittelt. Der Übersetzer soll die Kohäsion (und auch die Kohärenz) immer in Betracht ziehen, denn sie sichert, dass die Sätze syntaktisch zusammenhängen oder als zusammenhängend betrachtet werden.

Auch in diesem Satz ist wieder der Unterschied in Bezug auf Komposita zu berücksichtigen. Während in der deutschen Sprache die Komposita fast in jedem Satz

vorkommen, werden sie in die tschechische Sprache anhand des übereinstimmenden oder nicht übereinstimmenden Attributs und des Substantivs übertragen. Beispielsweise das Kompositum Schulfreundin, das auf Tschechisch nicht existiert, kann entweder als Substantiv und ein übereinstimmendes Attribut *školní kamarádka* oder als Substantiv und ein nicht übereinstimmendes Attribut *kamarádka ze školy* übersetzt werden. Der Auswahl hängt dann immer von der konkreten Wortverbindung und dem Kontext ab.

*Von Entsetzen gepackt, sah ich nur seine Augen, die so feucht und lebendig waren (S. 82, Abs. 28).*

*Sevřená hrůzou jsem viděla jen jeho oči, které byly tak vlhké a živé (S. 92, Abs.28).*

*Plná hrůzy jsem viděla jen jeho oči, které byly tak vlhké a živé.*

Das Substantiv Entsetzen bedeutet *zděšení*, *hrůza* und das Verb packen hat viele Übersetzungsmöglichkeiten, in diesem Kontext zum Beispiel *popadnout*, *zachvátit*, *složit* *chytnout*. Es gibt selbstverständlich mehrere Übersetzungsmöglichkeiten, hier wurde aus den zwei oben erwähnten ausgewählt. Die zweite Wortverbindung *plný hrůzy* ist sehr häufig, hat 526 Treffer auf ČNK, ist aber meistens mit einem Teilkörper wie Gesicht, Augen oder Stimme verbunden. Die Wortverbindung *sevřený hrůzou* hat zwar nur 14 Treffer, wenn man aber die Wortverbindung *von Entsetzen gepackt* in das DWDS eingibt, stellt man fest, dass es nur vier Treffer gibt. Dies kann den Übersetzer dazu anregen, dass er auch auf Tschechisch solche seltener vorkommenden Wortverbindung verwendet wie zum Beispiel gerade *sevřený hrůzou*.

*Jedes Haar an ihm lebte, seine Haut, sein Atem, seine Hände, und ich konnte nicht mehr atmen bei diesem Anblick (S. 82, Abs. 28).*

28 *Vše na něm bylo tak živé, jeho kůže, jeho dech, jeho ruce, a já při tomhle pohledu nemohla dál dýchat (S. 92, Abs. 28).*

In diesem Satz ist eine Bedeutungsübertragung zu finden. Konkret handelt es sich um Synekdoche, eine rhetorische Figur aus der Gruppe der Tropen. Die Synekdoche stellt einen Teilbereich der Metonymie dar und hat noch Unterarten zu unterscheiden. In diesem Fall ist die Teil-Ganzes-Beziehung (wird auch *pars pro toto* genannt) zu finden. Ein Teil wird genannt, aber das Ganze wird gemeint wie zum Beispiel *es ist nicht für fremde Ohren geeignet*, mit den

Ohren ist der ganze Mensch gemeint. So ist es auch bei dem Beispiel aus dem Buch, denn mit dem Ausdruck *jedes Haar an ihm lebte* hat die Autorin alles (alle seine Körperteile) gemeint, gleich zählt sie einige Beispiele wie Haut, Atem und Hände auf.

*Ich bemerkte an Richard, wie sehr er sie schon vergessen hatte, da bei ihm Vergessen eine Sache des Körpers ist. Sein Körper hat Stella vergessen; groß, breit und hungrig nach neuen Frauen und Sensationen saß er neben mir und tätschelte Luisas magere Vogelfinger mit seiner breiten gepflegten Hand, die sich immer trocken, warm und angenehm anfasst (S. 83, Abs. 32).*

*Všimla jsem si, že Richard na Stellu už skoro zapomněl, protože u něj je to otázka těla. Jeho tělo na Stellu zapomnělo; velký, široký a lačný po nových ženách a senzacích tam seděl vedle mě a poplácával Luisy hubené prsty svou velkou upravenou rukou, která byla na dotek vždy tak suchá, teplá a příjemná (S. 92, Abs. 32).*

Hier ist ein längerer Teil aus dem Buch niedergeschrieben, weil sich in ihm einige Erscheinungen befinden, auf die hingewiesen werden könnte. Bei der Übersetzung dieser zwei Sätze *Ich bemerkte an Richard, wie sehr er sie schon vergessen hatte* ist das Objekt (Richard), das in dem zweiten Satz zu Objekt (er) wird, aus dem ersten Satz ganz ausgelassen und nur in dem zweiten als Subjekt behalten. Die deutsche Beschreibung *wie sehr er Stella schon vergessen hatte*, wird ins Tschechische wörtlich als *jak moc na Stellu už zapomněl* übersetzt. Wenn man das Verb *zapomenout* ins ČNK eingibt und die üblichsten Kollokationen sucht, also die häufig zusammen auftretende Wortkombinationen, ist festzustellen, dass sich zwischen den zehn üblichsten Wortkombinationen mit dem Verb *zapomenout* das Adverb *moc* nicht befindet, während das Adverb *skoro* zu den zehn üblichsten gehört und kann in diesem Fall verwendet werden.

Bei dem Satz *da bei ihm Vergessen eine Sache des Körpers ist* muss sich der Übersetzer Rat wissen, wie das deutsche Substantiv in diesem Satz zu übertragen ist. Es bietet sich gleich an, es mit dem tschechischen Substantiv *zapomnění* zu übersetzen, was aber bei einigen Lesern eine geistliche bzw. mystische Konnotation evozieren könnte und passt in diesem Kontext nicht richtig. Um solche mögliche Situation zu vermeiden, wurde das Substantiv gar nicht übersetzt, sondern mit dem Korrelat *to* ersetzt. Dem Leser ist klar, worauf es bezogen ist, und es beiträgt gleichzeitig zu der Kohäsion des Textes.

In diesem Ausschnitt hat die Autorin zweimal das Adjektiv *breit* benutzt. Wie zu beobachten ist, es wurde ins Tschechische aber mit zwei unterschiedlichen Adjektiven übersetzt. An diesem Beispiel kann man wieder sehen, wie wichtig die menschliche Sensibilität bei dem Übersetzungsprozess ist. Denn bei der Übersetzung der Figur könnte *breit* *hünenhaft* bedeuten, die Autorin hat das aber schon mit dem Adverb *groß* ausgedrückt. Demzufolge wurde die zweite Bedeutung des Adjektivs *breit* verwendet und zwar *široký*. Zum zweiten Mal dient das Adjektiv zur Beschreibung der Hand: *mit seiner breiten gepflegten Hand*. Der Muttersprachler fühlt, dass die Wortverbindung *s jeho širokou upravenou rukou* in der Tschechischen Sprache unbeholfen klingt und hier das Adjektiv *velký* auszuwählen ist.

Nach den Regeln der klassischen Wortfolge des Tschechischen zufolge würde der deutsche Nebensatz *Hand, die sich immer trocken, warm und angenehm anfasst* mit *rukou, která byla vždy tak suchá, teplá a příjemná na dotek* übersetzt. So würde es aussehen, als wenn sich das tschechische *na dotek* nur auf das Adjektiv *příjemný* bezieht, was aber nicht der Fall ist. Der deutsche Satz ist so konstruiert, dass die Bedeutung ist, dass die Hand bei der Berührung trocken, warm und angenehm war. Infolgedessen wird diesem Fakt auch die Wortfolge angepasst.

*Es hat ja später auch eines schweren Lastwagens bedurft, um das Leben aus ihrem Körper zu quetschen (S. 83, Abs. 36).*

*Také že pak bylo potřeba těžkého nákladního vozu, aby z jejího těla vysál život (S. 92, Abs. 36).*

Wie schon am Anfang erwähnt kommt das deutsche Partikel *ja* sehr oft in diesem Buch vor. Um die Funktion des Partikels, in diesem Fall eine Aussage zu bekräftigen, auch auf Tschechisch zu bewahren, wurde die tschechische Rektion *také že* verwendet, die die Behauptung einer Stichhaltigkeit liefert (vgl. Internetová jazyková příručka).

Die Übersetzung des Verbs *quetschen* ist nicht ganz eindeutig, denn in dem Wörterbuch findet man Ausdrücke wie *pohmoždit*, *přiskřípnout*, *mačkat*, *tlačit*, *lisovat*, die aber nicht dem Kontext entsprechen. Das ist ein Beweis dafür, dass nicht die Wörter, sondern die Bedeutung, der Sinn des ganzen Satzes übertragen werden muss. Der Übersetzer muss den passenden Ausdruck, in diesem Fall ein Verb, finden, der die Bedeutung bewahrt und sich in diesem Kontext mit dem Substantiv *život* verbindet wird.

*Wir haben Ursache zur Dankbarkeit (S. 83, Abs. 36).*

*Máme důvod být vděční (S. 92-93, Abs. 36).*

An diesem Beispiel ist ein der Unterschiede zwischen der deutschen und tschechischen Sprache zu beobachten. Während in der deutschen Sprache die Nominalisierung, d.h., ein Verb oder ein Adjektiv wird zu einem Nomen umgewandelt, sehr oft vorkommt, in der tschechischen Sprache ist es weniger vorkommende Erscheinung. Das bedeutet, dass bei dem Übersetzungsprozess nicht nur der Sinn und das Sprachsystem, sondern auch der Sprachgebrauch der beliebigen Sprachen, in diesem Fall der tschechischen und der deutschen, in Betracht gezogen werden soll. Diesen Satz als *máme důvod k vděčnosti* zu übersetzen, wäre bedeutungsmäßig auch korrekt, würde aber mit dem Sprachgebrauch der tschechischen Sprache weniger übereinstimmend als die Variante mit dem Adjektiv *vděční*.

*So kam Stella zu uns, wieder einmal von ihrer Mutter zur Seite geschoben und auch von uns nicht freudig erwartet (S. 86, Abs. 42).*

*A tak přišla Stella k nám, opět odstrčena od své matky a ani od nás nijak radostně očekávána (S. 95, Abs. 42).*

*Sie wurde wieder einmal von ihrer Mutter zur Seite geschoben und auch von uns wurde sie nicht freudig erwartet* - so würden die Sätze komplett aussehen, in dem Buch sind aber das Verb *werden* und das Subjekt *sie* ausgelassen und nur das Verb *schieben* und *erwarten* (in der Partizip II Form) sind bewahrt. Diese Form der Verben *geschoben* und *erwartet* dient unter anderem auch zum Ausdruck des Passivs. So sollte auch auf Tschechisch versucht werden, das Passiv zu bilden, das heißt *odstrčena* und *očekávána*, statt die Adjektive *odstrčená* und *očekávaná* zu verwenden, die mehr in die gesprochene Sprache oder sogar Umgangssprache passen.

*Mondmenschen könnten ihr nicht fremder sein, als wir es sind (S. 86, Abs. 43).*

*Lidé z Marsu by jí nemohli být víc cizí, než jsme my (S. 95, Abs. 43).*

Hier ist die Übersetzung des Wortes *Mondmenschen* zu beobachten. Die wörtliche Übersetzung lautet *měsíční lidé*, was aber keine existierende Wortbindung ist. Wenn man den Kontext liest, stellt man fest, dass die Rede über die Bedienerin der Familie ist. Die Ich-Erzählerin beschreibt das Verhältnis zu ihr, wobei betont wird, dass sie keine enge Beziehung haben und sie sich sehr fremd sind, was Absicht ist. Daher wurde es als *lidé z Marsu* übersetzt, um auf die Größe der Fremdheit zwischen ihnen hinzuweisen.

*Ich glaube (S1), dass Wolfgang immer seinen Vater geliebt hat (S2), obgleich er ihn immer durchschaute (S3), und wenn es einen heimlichen Schmerz in Richards Leben gibt (S4), so heißt er Wolfgang (S5)(S. 86-87, Abs. 43).*

*Myslím si, že Wolfgang svého tátu vždy miloval, i když ten ho pokaždé prokoukl, a jestli Richarda v životě něco tajně trápí, pak je to Wolfgang (S. 95, Abs. 43).*

An diesem Beispiel ist wieder gut zu beobachten, dass in der deutschen Sprache die Nominalisierung sehr häufig ist, was aber nicht unbedingt die richtige Wahl in der tschechischen Sprache sein muss. Der Satzteil (S4) *wenn es einen heimlichen Schmerz in Richards Leben gibt* könnte ins Tschechische als *a jestli v Richardově životě existuje nějaký tajný bol/tajné trápení/tajná bolest* übersetzt werden, was aber nicht ganz tschechisch klingt, sondern ist eine Germanisierung in diesem Satz zu fühlen, wurde der Satz anhand des von dem Nomen Schmerz abgeleiteten Verbs *trápit* übersetzt.

In den Satzteilen S2 und S3 ist das Adverb *immer* zu finden, das äquivalente tschechische Adverb ist *vždy*. Im Satzteil S3 ist das tschechische Adverb *pokaždé* verwendet, um die Wiederholung zu vermeiden.

In dem Satzteil S5 befindet sich ein Korrelat, das Personalpronomen *er*, was sich auf das Nomen Schmerz bezieht. Da der Satzteil S4 mit einem Verb statt einem Nomen ins Tschechische übersetzt wurde, musste der Satzteil S5 auch passend übersetzt werden.

*Es ist nicht ihre Schuld, dass mich ihr Anblick manchmal mit Entsetzen erfüllt (S. 86-87, Abs. 43).*

*Není to její vina, že mě občas její pohled nažene hrůzu (S. 95, Abs. 43).*

In diesem Absatz wird erklärt, warum in dem tschechischen Satz nicht nur das Verb *děsí* benutzt wurde, sondern die Wortverbindung *nahnat hrůzu*. Die Autorin hätte nämlich auch nur das Verb *entsetzt* schreiben können, hat sich aber für das Funktionsverbgefüge *mit Entsetzen erfüllt* entschieden. Daher wird auch auf Tschechisch eine sprachlich reichere Variante ausgewählt. Die wörtliche Bedeutung des Verbes *erfüllen (naplňovat)* wurde nicht verwendet, sondern mit dem Verb *nahnat* ersetzt, das sich in diesem Kontext sehr oft befindet. Obgleich mit diesem Verb am meisten das Substantiv *strach* regiert, wurde hier das Substantiv *hrůza* benutzt, sodass die Bedeutung des deutschen Substantivs *Entsetzen* bewahrt wird, denn das Wort *hrůza* um etwas intensiver als das Wort *strach* ist. Diese Wortverbindung *nahnat hrůzu* hat auf ČNK 126 Treffer, wird also auch verwendet.



## 11 Zusammenfassung

Diese Diplomarbeit wurde in zwei Teile geteilt, in den theoretischen und den praktischen Teil. Der erste bzw. theoretische Teil beschreibt wichtige Begriffe und Ansätze für das Übersetzen und mögliche Schwierigkeiten bei dem Übersetzungsprozess, wobei versucht wurde, diese Informationen und Schwierigkeiten auf der Novelle zu erläutern. Der praktische Teil besteht aus der kommentierten Übersetzung der Novelle „Wir töten Stella“ von der österreichischen Schriftstellerin Marlen Haushofer gewidmet. Zuerst wird immer der Originalsatz niedergeschrieben, danach die tschechische Übersetzung bzw. andere mögliche Varianten, und dann folgt der Kommentar bezüglich der verschiedenen Aspekte des Übersetzungsprozesses.

Da die Novelle noch nicht ins Tschechische übersetzt wurde, dient diese vorliegende Diplomarbeit als ein Muster wie ein Teil dieser Novelle übersetzt werden könnte. Da es viele Stellungen zum Übersetzen gibt und jeder Übersetzer den gleichen Satz anders übersetzen wird, kann festgestellt werden, dass der Übersetzungsprozess subjektiv ist und wenn es äquivalent und adäquat übersetzt wurde, sind alle Varianten als richtig anzusehen. Daher dient diese Übersetzung nur als eine der Übersetzungsmöglichkeiten.

Es handelt sich um eine literarische Übersetzung, bei der verschiedene Aspekte beachtet wurden wie zum Beispiel Übersetzung des Buchtitels und der Eigennamen oder wer die zielsprachige Leserschaft ist. Diese Diplomarbeit bemüht sich sowohl um eine fließende Übersetzung in die tschechische Sprache als auch um einen klaren Kommentar, der erläutern soll, was man alles bei einem Übersetzungsprozess beachten sollte.

## 12 Quellen

### 12.1 Literatur

#### 12.1.1 Primärliteratur

HAUSHOFER, Marlen. *Wir töten Stella. Das fünfte Jahr: Novellen*. 4. Aufl. Berlin: List Taschenbuch, 2007. ISBN 3548605710

#### 12.1.2 Sekundärliteratur

1) AHRENS, Barbara; Silvia Hansen-Schirra; Monika Krein-Kühle; Michael Schreiber; Ursula Wiene. Aufsatzsammlung. *Translation – Didaktik - Kompetenz*. Berlin: Frank & Timme, Verlag für wissenschaftliche Literatur, 2018. ISBN 978-37329-0252-1

2) ALBRECHT, Jörn. *Grundlagen der Übersetzungsforschung. Übersetzung und Linguistik*. Tübingen: Narr, 2005. ISBN 3-8233—6075-2

3) ALBRECHT, Jörn. *Invarianz, Äquivalenz, Adäquatheit*. In: Reiner Arntz/Gisela Thome. *Übersetzungswissenschaft: Ergebnisse und Perspektiven*. Festschrift für Wolfram Wilss zum 65. Geburtstag. Tübingen: Narr, 1990.

4) DILLER, Hans-Jürgen & Kornelius Joachim. *Linguistische Probleme der Übersetzung*. Tübingen: Niemeyer Verlag, 1978. ISBN 3-484-40078-1

5) FIŠER, Zbyněk. *Překlad jako kreativní proces. Teorie a praxe funkcionalistického překládání*. Brno: Host – vydavatelství, s.r.o., 2009. ISBN 978-80-7294-343-2

6) HOFMANN, Norbert. *Redundanz und Äquivalenz in der literarischen Übersetzung: Dargestellt an fünf deutschen Übersetzungen des "Hamlet"*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2016. ISBN 9783110917338

7) KITTEL, Harald. *Übersetzung - Translation - Traduction. Teilband 1: Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung = An international Encyclopedia of Translation Studies = Encyclopédie internationale de la recherche sur la traduction*. Berlin: Walter de Gruyter & Co, 2004. ISBN 9783110137088

8) KNITTLOVÁ, Dagmar. *K teorii i praxi překládu*. Univerzita Palackého v Olomouci. Filozofická fakulta. Olomouc, 2000. ISBN 80-244-0143-6

- 9) KUFNEROVÁ, Zlata. *Překládání a čeština*. Vyd. 1. Jinočany: H & H, 1994. ISBN 80-85787-14-8
- 10) LEVÝ, Jiří. *Umění překladau*. 4. Upravené vydání. Praha 8: Nakladatelství Miroslav Pošta – Apostrof, 2012. ISBN 978-80-87561-15-7
- 11) SCHREIBER, Michael. *Übersetzung und Bearbeitung. Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1993. ISBN 3-8233-5054-4
- 12) STOLZE, Radegundis. *Übersetzungstheorien eine Einführung*. 4. überarb. Auflage. Tübingen: Narr, 2005. ISBN 9783823361978
- 13) STOLZE, Radegundis. *Übersetzungstheorien: 7 wichtige Punkte für einen erfolgreichen Start ins Thema*. Tübingen: Narr Francke Attempto, 2016. ISBN 9783823380290
- 13) STRIGL, Daniela. „*Wahrscheinlich bin ich verrückt*“: *Marlen Haushofer – die Biografie*. 2. Aufl. Berlin: Ullstein, 2008. ISBN 978-3548-60784-9
- 14) ŠTÍCHA, František. *O věrnosti překladau*. Praha: Academia, 2019. ISBN 978-80-200-2944-7
- 15) WILLE, Lucyna. *Semantische Figuren in der Übersetzung: ein Spiel mit Wort und Werk*. Marburg: Tectum-Verl., 2003. ISBN 9783828884939
- 16) REIß, Katharina & Vermeer, Hans J.: *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer, 1984

## 12.2 Elektronische Quellen

- 1) BURGER, Harald. *Phraseologie: ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Berlin: Berlin De Gruyter, 2007. ISBN 9783110171013
- 2) HALÁMKOVÁ, Kateřina. *Phraseologismen und andere Stilmittel in der Übersetzung der Erzählungen von Bernhard Schlink "Sommerlügen" ins Tschechische ("Letní lži")*. Diplomarbeit. Masaryk Universität. Philosophische Fakultät, 2018.
- 3) LIŠÁŇÍKOVÁ, Zuzana. *Stilelemente und Stilfiguren in Daniel Glattauer: „Ewig Dein“. Ein Vergleich des Originals mit der Übersetzung ins Slowakische und Tschechische*. Diplomarbeit. Masaryk Universität. Philosophische Fakultät. Brno, 2015.
- 4) SCHINDLER, Sylvia. *Initiation und Verrat. Die Symbolik und die Motive antiker Texte in der Novelle 'Wir töten Stella' von Marlen Haushofer*. Studienarbeit. München, 2005. GRIN Verlag, <https://www.grin.com/document/44786>
- 5) SCHLEIERMACHER, Friedrich. *Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens*. Berlin: Königlich Akademie der Wissenschaften. 1813. Gescannt aus: Störing, Hans: *Das Problem des Übersetzens*. Stuttgart. 1963. Download unter: <https://sites.unimi.it/dililefi/costazza/programmi/2006-07/Schleiermacher.pdf> [Letzter Abruf: 23.5.2020]
- 6) SKUROPATOVA, Ksenia. *Literarische Übersetzungen - ein Wortfechten? Ein Vergleich der deutschen Übersetzungen von C. Aitmatows Roman "Placha" mit Fokus auf Kulturspezifika*. Dissertation. Hamburg: Bachelor Master Publishing, 2018. ISBN 978-3959930680
- 7) ŠTĚRBOVÁ, Gabriela. *Gramatické prohřešky vznikající při překladech německých žurnalistických textů do češtiny (s přihlédnutím k editaci textů)*. Bakalářská práce. Masarykova univerzita. Fakulta sociálních studií, Brno: 2009
- 8) TUOVINEN, Sandra. *Eigennamen und andere Realienbezeichnungen beim Übersetzen eines deutschen Kinderbuchs ins Finische am Beispiel von Rico, Oskar und die Tieferschatten von Andreas Steinhöfel*. Magisterarbeit. Universität Jyväskylä. Institut für moderne und klassische Sprachen, 2011.

9) UHROVÁ, Eva – UHER, František: Opakovanost děje v němčině a v češtině / Iterativität der Handlung im Deutschen und im Tschechischen. SPFFBU (A) 1978, Jahrgang XXVI/XXVII, Nr. 25/26, S. 111 – 119. (Aufsatz) SBORNÍK PRACÍ FILOZOFICKÉ FAKULTY BRNĚNSKÉ UNIVERZITY 25/26, 1977/78

### 12.2.1 Praktischer Teil

„Bedienerin“ beim Online-Wörterbuch Wortbedeutung.info (15.3.2020)

„ja“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/ja>>, abgerufen am 06.04.2020.

„verschieben“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/ja>>, abgerufen am 11.04.2020.

DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, <<https://www.dwds.de/>>, abgerufen am 22.03.2020.

Internetová jazyková příručka [online]. Ústav pro jazyk český AV ČR, 2016 [cit. 2016-06-23]. Dostupné z: <http://prirucka.ujc.cas.cz/>, abgerufen am 20.5.2020

<https://www.vasetexty.cz/2014/11/30/psani-carek-nekolikanasobny-a-postupne-rozvijejici-privlastek/>, abgerufen am 25.5.2020

[https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=~~%28allein%29+auf+verlorenem+Posten+stehen+%2F+kaempfen&bool=relevanz&sp0=rart\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=~~%28allein%29+auf+verlorenem+Posten+stehen+%2F+kaempfen&bool=relevanz&sp0=rart_ou), abgerufen am 4.6.2020

Seite „Abendzeitung“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 24. Januar 2020, 20:48 UTC. URL:

<https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Abendzeitung&oldid=196147547> (Abgerufen: 1. Mai 2020, 08:49 UTC), abgerufen am 15.6.2020

Seite „Wiener Abendzeitung“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 18. August 2014, 10:31 UTC. URL:

[https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wiener\\_Abendzeitung&oldid=133209479](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wiener_Abendzeitung&oldid=133209479) (Abgerufen: 1. Mai 2020, 08:57 UTC), abgerufen am 18.6.2020

## 13 Anhang

### 13.1 Der Originaltext

1 Ich bin allein, Richard ist mit den Kindern zu seiner Mutter gefahren, um das Wochenende dort zu verbringen, und die Bedienerin habe ich abbestellt. Natürlich hat mich Richard aufgefordert, mitzukommen, aber nur weil er wusste, ich würde nein sagen. Meine Anwesenheit hätte ihn und Annette nur gestört. Und ich wollte ja endlich allein sein.

2 Zwei Tage liegen nun vor mir, zwei Tage Zeit, um niederschreiben, was ich zu schreiben habe. Aber ich kann mich schlecht sammeln, seit dieser Vogel in der Linde schreit. Es wäre mir lieber, ich hätte ihn heute früh nicht entdeckt. Das verdanke ich meiner schlechten Gewohnheit, stundenlang am Fenster zu stehen und in den Garten zu starren. Hätte ich nur einen flüchtigen Blick hinausgeworfen, wäre er mit nie aufgefallen. Sein Gefieder ist so grüngrau wie die Rinde des Baumes. Erst nach einer halben Stunde bemerkte ich ihn, weil er zu schreien anfang. Er ist noch so jung, dass er nicht fliegen und noch so weniger Mücken fangen kann.

3 Zunächst dachte ich, seine Mutter werde sogleich kommen und ihn ins Nest zurückbringen, aber sie kommt nicht. Ich habe das Fenster geschlossen und höre ihn noch immer schreien. Aber sie wird bestimmt kommen und ihn holen. Wahrscheinlich hat sie noch andere Junge zu versorgen. Er schreit übrigens so laut, dass sie ihn, wenn sie am Leben ist, unbedingt hören muss. Es ist lächerlich, dass dieser winzige Vogel mich so irritiert – ein Zeichen für den schlechten Zustand meiner Nerven. Schoon seit einigen Wochen sind meine Nerven in diesem elenden Zustand. Ich kann keinen Lärm hören, und manchmal, wenn ich einkaufen gehe, fangen plötzlich meine Knie zu zittern an und der Schweiß bricht mir aus. Ich spüre, wie er in Tropfen über Brust und Schenkel rinnt, kalt und klebrig, und ich fürchte mich.

4 Jetzt fürchte ich mich nicht, denn in meinem Zimmer kann mir nichts geschehen. Außerdem sind sie ja alle fortgegangen. Nur das Fensterglas sollte viel stärker sein, dass ich dieses Geschrei nicht mehr hören müsste. Wäre Wolfgang hier, würde er versuchen, den Vogel zu retten, aber natürlich wüsste er ebensowenig wie ich, was man tun könnte. Man muss eben abwarten, die Vogelmutter wird noch kommen. Sie muss kommen. Ich wünsche es mit meiner ganzen Kraft.

5 Übrigens kann mir ja auch auf der Straße nichts geschehen. Wer, in Gottes Namen, sollte mir denn etwas antun? Und selbst wenn ich in ein Auto liefe, wäre es nicht schlimm, ich meine, nicht wirklich schlimm.

6 Aber ich bin ja so vorsichtig. Ich schaue jedesmal nach links und rechts, ehe ich über die Straße gehe, aus Gewohnheit; wie man es mir beigebracht hat, als ich noch ein kleines Mädchen war. Nur der freie Raum um mich herum macht mir Angst. Man merkt es mir aber nicht an, niemand hat es noch bemerkt.

7 Sie kann doch höchstens im nächsten Garten sein, oder im übernächsten. Jedes Haus hier hat einen Garten, unserer ist einer der größten und ungepflegtesten. Er ist nur dazu da, damit ich ihn vom Fenster aus sehen kann. Jetzt sind endlich die Lindenblätter herausgekommen, seit es so warm geworden ist. Alles ist ja heuer um Wochen verspätet. Ja, es scheint mir seit einigen Jahren, dass unser Klima sich allmählich verschiebt. Wo sind die glühenden Sommer meiner Kindheit, die schneereichen Winter und der zögernde, sich ganz langsam entfaltende Frühling?

8 Wenn es plötzlich wieder kalt wurde, wäre das sehr böse für den kleinen Vogel. Aber ich mache mir unnötige Sorgen, es ist ja sogar ein wenig föhnig. Es kommt ja auch gar nicht an auf diesen winzigen Vogel, es gibt ja so viele von ihnen. Wenn ich ihn nicht gesehen und gehört hätte, wäre er mir ganz gleichgültig.

9 Ich wollte ja auch nicht über diesen unglückseligen Vogel schreiben, sondern über Stella. Ich muss über sie schreiben, ehe ich anfangen werde, sie zu vergessen. Denn ich werde sie vergessen müssen, wenn ich mein altes ruhiges Leben wieder aufnehmen will.

10 Denn das ist es, was ich wirklich möchte, in Ruhe leben können, ohne Furcht und ohne Erinnerung. Es genügt mir, wie bisher, meinen Haushalt zu führen, die Kinder zu versorgen und aus dem Fenster in den Garten zu schauen. Wenn man sich ruhig verhält, so dachte ich, kann man nicht in die Angelegenheiten anderer verstrickt werden. Und ich dachte an Wolfgang. Es war so angenehm, ihn täglich, um mich zu haben. Vom Tag seiner Geburt an hat er immer zu mir gehört. Hätte ich Stellas wegen unser friedliches Beisammensein gefährden sollen?

11 Nun, es hätte nicht schlimmer für mich enden können, wenn ich es getan hätte. Stella rächt sich an mir und nimmt mir das einzige, an dem mein Herz noch hängt. Aber das ist Unsinn. Stella kann sich ja gar nicht rächen, sie was schon als Lebende so hilflos, wie hilflos muss sie erst jetzt sein. Ich selber räche Stella an mir, das ist die Wahrheit, und es ist auch ganz in Ordnung so, so sehr ich mich dagegen sträube.

12 Freilich habe ich immer schon gewusst, es würde einmal der Tag kommen, es hätte dazu nicht Stellas bedurft. Früher oder später wäre Wolfgang für mich verloren gewesen. Er gehört

zu den Leuten, die sich keine Illusionen machen und die Konsequenzen ziehen. Auch ich mache mir keine Illusionen, aber ich lebe so, als machte ich mir welche. Früher dachte ich, ich könnte noch einmal von vorne anfangen, aber dazu ist es jetzt zu spät, dazu war er eigentlich immer zu spät, nur wollte ich das nicht zur Kenntnis nehmen. Nichts könnte sich mehr lohnen, denn Wolfgang ginge doch von mir weg. Und das ist gut für ihn.

13 Irgendwo las ich, dass man sich an alles gewöhnen könne und Gewohnheit die stärkste Kraft in unserem Leben sei. Ich glaube es nicht. Es ist nur die Ausrede, die wir gebrauchen, um nicht über die Leiden unserer Mitmenschen nachdenken zu müssen, ja, um nicht einmal über unsere eigenen Leiden nachdenken zu müssen. Es ist wahr, der Mensch kann vieles ertragen, aber nicht aus Gewohnheit, sondern weil ein schwacher Funke in ihn glimmt, mit dessen Hilfe er in aller Stille hofft, eines Tages die Gewohnheit zerbrechen zu können. Dass er es meist nicht kann, aus Schwäche und Feigheit, spricht nicht dagegen. Oder sollte es zwei Sorten Menschen geben, die einen, die sich gewöhnen, und die anderen, die es nicht können? Das kann ich nicht glauben; wahrscheinlich ist es nur eine Frage der Konstitution. Wenn wir in ein gewisses Alter kommen, befällt uns Angst und wir versuchen, etwas dagegen zu tun. Wir ahnen, dass wir auf verlorenem Posten stehen, und unternehmen verzweifelte kleine Ausbruchsversuche.

14 Wenn der erste dieser Versuche misslingt, und er tut es in der Regel, ergeben wir uns beim nächsten, der schon schwächer ist und uns noch elender und geschlagener zurückwirft.

15 So trinkt Richard regelmäßig seinen Rotwein, ist hinter Frauen und Geld her, meine Freundin Luise verfolgt junge Männer, deren Mutter sie sein könnte, und ich stehe vor dem Fenster und starre in den Garten hinaus. Stella, dieser dummen jungen Person, ist gleich der erste Ausbruchsversuch geglückt.

16 Es wäre mir viel lieber, ich könnte mit ihm tauschen und müsste nicht hier sitzen und ihre jämmerliche Geschichte schreiben, die auch meine jämmerliche Geschichte ist. Viel lieber wäre ich tot wie sie und müsste den kleinen Vogel nicht mehr schreien hören. Warum schützt mich niemand vor seinem Geschrei, vor der toten Stella und dem quälenden Rot der Tulpen auf der Kommode? Ich mag rote Blumen nicht.

17 Meine Farbe ist Blau. Es gibt mir Mut und rückt alle Menschen und Dinge von mir ab. Richard glaubt, ich trage meine blauen Kleider nur, weil sie mir zu Gesicht stehen; er weiß nicht, dass ich sie zum Schutz trage. Niemand kann mich in ihnen verletzen. Das Blau hält alles von mir fern. Stella liebte Rot und Gelb, und sie lief in dem roten Kleid, das ich ihr geschenkt hatte, in einen gelblackierten Lastwagen.



18 Dieser strahlend gelbe Tod, der wie eine Sonne auf sie zustürzte, ich glaube, er war schön und schrecklich, wie wir ihn aus den Sagen der Alten kennen.

19 Ich musste sie identifizieren. Ihr Gesicht war unverletzt, aber grünlich weiß und viel kleiner, als es mir im Leben erschienen war. Der verstörte und halb wahnsinnige Ausdruck der letzten Tage war daraus gewichen und hatte einer eisigen Stille Platz gemacht.

20 Stella war immer ein wenig schwerfällig und scheu gewesen, auch wenn sie froh war, blieb ihr regelmäßiges, großflächiges Gesicht unbewegt. Es blühte dann von innen her auf bis in die Lippen. Stella war eine kurze Zeit hindurch sehr glücklich gewesen, aber sie war unfähig, die Spielregeln zu erlernen, sie konnte sich nicht anpassen und musste untergehen.

21 Von einer leichtfertigen und habgierigen Mutter war sie schon als Kind in ein Internat gesteckt worden. Ich erinnere mich, sie damals, vor etwa fünf Jahren, in der Kirche beobachten zu haben. Sie kniete neben mir, das Gesicht der Monstranz zugewandt, die Augen weit geöffnet, die Lippen ein wenig vorgewölbt, hingegen und offen. Und mit demselben Ausdruck starrte sie später auf die Abendzeitung, hinter der sich Richards Gesicht verbarg. Auch Wolfgang sah es. Er errötete und erblasste, und schließlich verschluckte er sich, um meine Aufmerksamkeit von Stella abzulenken. Mit seinen fünfzehn Jahren wusste er ebensogut wie ich, was vor unseren Augen geschah, und er versuchte verzweifelt, mich vor diesem Wissen zu schützen, während ich einzig und allein bestrebt war, ihn aus dem Spiel zu halten, und so genau das tat, was ich nicht hätte tun dürfen, nämlich nichts.

22 Während Stella, unfähig, ihr einziges großes Gefühl zu verbergen, unaufhaltsam in ihr Unglück glitt und Richard uns mit seiner glatten Bonhomie zu täuschen versuchte, bemühte ich mich, nichts zu sehen und zu hören. Wolfgangs wegen und auch mir selbst zuliebe, denn ich hasse nichts mehr als Auftritte, Auseinandersetzungen, und schon eine gespannte Stimmung genügt, um mich auf Wochen verstört und unruhig zu machen.

23 Die Einsamkeit und Ruhe meines Zimmers, die Aussicht auf den Garten, die Zärtlichkeit, die mich bei Wolfgangs Anblick erfüllt, hätte ich das alles – und es ist alles für mich – aufs Spiel setzen sollen, um eines Mädchens willen, das dumpf und unaufhaltsam in sein Schicksal rannte, von Anbeginn verurteilt, mit seinem einfachen, törichtem Gefühl an unserer zerfallenden, gespaltenen Welt zu scheitern?

24 Nun, es war mir nicht der Mühe wert, aber es hätte mir der Mühe wert sein müssen, denn Stella war das junge Leben und ich ließ es in eine dieser mordenden Blechmaschinen laufen.

25 Man kann auf ganz verschiedene Weise zugrunde gehn, aus Dummheit ebensogut wie aus übertriebener Vorsicht; die erste Art scheint mir würdiger, aber die ist nicht die meine.

26 Luise, Stella Mutter, kam erst nach dem Begräbnis. Sie war verreist gewesen, und kein Mensch in der kleinen Provinzstadt, in der sie lebt, wusste, wohin. Als wir sie endlich erreichen konnten, war schon alles vorüber. Richard hatte diese Sache erledigt, gut und passend, wie er alles zu erledigen pflegt. Luise, sie war übrigens mit ihrem Freund, einem jungen Magister, in Italien gewesen, saß uns nun in unserem Wohnzimmer gegenüber und schluchzte.

27 Richard sagte ihr Gemeinplätze, die aus seinem Mund viel überzeugender klingen als aus dem meinen, Worte der wahren Anteilnahme. Seine Augen wurden tiefblau und feucht, sie werden es auch, wenn er erregt oder betrunken ist, und ich musste an die Kränze auf dem kahlen Hügel denken. Es waren übrigens nicht viele Kränze, denn Stella hatte in dieser Stadt nur uns und ein paar Schulfreundinnen. Ich dachte an den Hügel und an Stellas ausgebluteten, zerquetschten Körper in seinem hölzernen Gefängnis. Zum erstenmal überfiel mich das Mitleid. Es war töricht und absurd, denn Stella war tot, und doch schwoll das Mitleid in mir an wie ein körperlicher Schmerz, der wie ein Klumpen in meiner Brust saß und bis in die Finger ausstrahlte. Aber dieser Schmerz galt nicht mehr Stella, sondern ihrem toten Körper, der nun zum Zerfall verurteilt war.

28 Ich hörte Richard reden, verstand aber nicht, was er sagte. Von Entsetzen gepackt, sah ich nur seine Augen, die so feucht und lebendig waren. Jedes Haar an ihm lebte, seine Haut, sein Atem, seine Hände, und ich konnte nicht mehr atmen bei diesem Anblick.

29 Von außen gesehen waren wir ein Ehepaar in mittleren Jahren, das versuchte, eine schmerzbeugte Mutter zu trösten. Nur ist Luise keine schmerzbeugte Mutter. Stellas Tod kam ihr sehr gelegen. Das wussten wir, und sie wusste, dass wir es wussten, aber die seufzte und weinte, wie es ihre Rolle verlangte.

30 Nun, da Stellas Erbteil, die Apotheke, an sie fällt, kann sie ihren Magister heiraten, der sie ohne diese Morgengabe nie genommen hätte. Sie kann sich diesen jungen, kräftigen Mann kaufen und sich eine Zeitlang einreden, dass sie Glück gehabt hat.

31 Stella war für uns alle eine Last gewesen, ein Hindernis, das nun endlich aus dem Weg geräumt war. Noch besser wäre es natürlich gewesen, sie hätte sich glücklich verheiratet, wäre ausgewandert oder sonst auf irgendeine Weise aus unserem Gesichtskreis verschwunden. Aber verschwunden war sie auf jeden Fall, und man könnte sie endgültig vergessen.

32 Ich bemerkte an Richard, wie sehr er sie schon vergessen hatte, da bei ihm Vergessen eine Sache des Körpers ist. Sein Körper hat Stella vergessen; groß, breit und hungrig nach neuen Frauen und Sensationen saß er neben mir und tätschelte Luises magere Vogelfinger mit seiner breiten gepflegten Hand, die sich immer trocken, warm und angenehm anfasst.

33 Und Luises Gewimmer verstummte unter dieser Wärme und unter dem Klang seiner beruhigenden Stimme. „Immer“, stöhnte sie, „hab´ ich ihr gesagt, gib acht, wenn du über die Straße gehst. Ich möchte nur wissen, wo sie ihre Gedanken gehabt hat.“

„Ja“, sagte Richard bekümmert, „das möchten wir auch wissen, nicht wahr, Anna?“

34 Er sah mich an, und ich nickte. Keine Spur von Ironie schwang in seiner Stimme mit. Ich entschuldige mich und sagte, dass ich in die Küche sehen müsste. Ich ging aber nicht in die Küche, sondern ins Badezimmer, und fing an, ein wenig Rouge aufzulegen. Die Blässe kleidet mich nicht.

35 Auch Stella war in den letzten Wochen blass, aber sie war neunzehn und das Leiden verfeinerte ihr Gesicht und machte es erwachsen und reizvoll. Eine Frau über Dreißig müsste aufhören können zu leiden, es tut ihrem Aussehen dann nicht mehr gut.

36 Als Stella zu uns kam, war ihre Haut leicht gebräunt. Sie war schön, aber ganz ohne Scharm und Grazie. Für den modernen Geschmack war sie ein wenig zu gesund und kräftig. Es hat ja später einen schweren Lastwagen bedurft, um das Leben aus ihrem Körper zu quetschen. Es war so rücksichtvoll von Stella, wie zufällig vom Gehsteig zu treten, sodass man ein Unglück annehmen konnte. Und es zeigt, wie wenig Luise ihre Tochter gekannt hatte, dass sie an dieses Unglück glaubte. Denn Stellas Verträumtheit war die eines schläfrigen, starken jungen Tieres, das wie im Traum seinen Weg durch das Gewühl der Stadt findet. Nicht einmal der Fahrer des Lastwagens, ein junger primitiver Mensch, hat an das Unglück geglaubt. Stella wollte tot sein, und mit der gleichen besinnungslosen Selbstaufgabe, mit der sie sich ins Leben hatte fallen lassen, fiel sie aus dem Leben, das vergessen hatte, sie festzuhalten mit ein wenig Liebe, Güte und Geduld. Wir haben Ursache zur Dankbarkeit. Wie peinlich wäre es gewesen, hätte sie Schlafpulver genommen oder sich aus einem Fenster gestürzt. Ihre Vornehmheit, die eine

Vornehmheit des Herzens war, zeigte sich in der Art, in der sie starb, uns allen die Möglichkeit schenkend, an ein sinnloses Unglück zu glauben.

37 Aber war nützt mir das, wenn der einzige, der es wirklich hätte glauben müssen, es nicht glaubt und niemals glauben wird. Immer wird Stella zwischen mir und Wolfgang stehen. Die Zeit der kindlichen Zärtlichkeit und des Vertrauens ist vorüber. Wolfgang verabscheut seinen Vater und verachtet mich wegen meiner Feigheit. Erst viel später wird er mich verstehen, dann nämlich, wenn er wie ich von einem Zimmer ins andere gehen wird, allein mit der Unruhe und dem Wissen um die völlige Ausweglosigkeit des Kerkers. Aber dann werde ich nicht mehr sein, so wie mein Vater nicht mehr ist, dessen ironisches Gewährlassen mich als Kind mit Unsicherheit erfüllte. Der Blick, der mich traf, wen ich mit meinen Puppen spielte, ist der Blick, mit dem ich Wolfgang folge, wenn er mit seinem Freund zum Tennis geht und mit dem er schon jetzt die Spiele seiner kleinen Schwester beobachtet.

38 Wen Wolfgang jetzt bei mir wäre, würde er versuchen, den Vogel in der Linde zu retten, und ich müsste ihn davon abhalten, denn wenn die Vogelmutter nicht mehr kommt, ist dem Kleinen nicht zu helfen, weil er noch nicht allein fressen kann. Nur seine Mutter könnte ihn retten, und ich fange an, an ihrem Kommen zu zweifeln. Er schreit so jämmerlich, dass es mich ans Fenster treibt. Er ist entschieden noch kleiner geworden, als er war, obgleich er schon am Morgen so winzig war, dass ich mir einen kleineren Vogel gar nicht vorstellen konnte. Ich sehe ihn jetzt deutlich, ein Federhäufchen, das wild vor Angst und Hunger Schnabel und Augen aufreißt. Seine Mutter wird nicht mehr kommen. Ich habe das Fenster wieder geschlossen. Die Sonne bescheint ihn jetzt. Vielleicht wird er einschlafen und ich werde ein paar Stunden Ruhe haben, wenn ich ihn in Sicherheit weiß. Durch dieses Geschrei verliert er auch viel zu früh die Kraft. Vielleicht ist er durstig, bestimmt sogar. Aber es ist lächerlich, sich von einem Vogel stören zu lassen. Richard würde mich auslachen. Ich muss einfach glauben, dass seine Mutter ihn finden wird. Manchmal scheint es mir, dass meine Unfähigkeit zu glauben das Unheil erst anzieht. Vielleicht wäre Richard nie der geworden, der er heute ist, hätte ich ihm blind geglaubt, vielleicht wäre alles anders gekommen, hätte mein Vater, damals, als ich Richard ins Haus brachte, uns nicht so merkwürdig angesehen. Woher konnte er wissen, wer gab ihm das Rechts zu wissen, was kommen würde, und wer gibt mir das Recht, Wolfgang mit meinem Blicken zu verfolgen, wie ich auch Richard und Stella damit verfolgt habe.

39 Man müsste sich angewöhnen, an den Menschen und Dingen vorbeizuschauen, man dürfte niemals seine Gedanken ins Auge treten lassen. Noch besser wäre es freilich, man könnte aufhören zu denken, denn schon unsere Gedanken töten. Ich dachte: „Er wird Stella zugrunde

richten.“ Ich dachte es so lange, bis es geschah. Ich weiß, dass Richard vor meinen Gedanken Angst hat. Abergläubisch, wie alle vitalen Naturen, fürchtet er nur, was er mit seinen Mitteln nicht erfassen und verstehen kann. Aber er ist stark genug, um diese Angst beiseite zu schieben, wie er alles beiseiteschiebt, was ihn in seinen Plänen behindern würde.

40 Warum hat mich nichts gewarnt an jedem Septemberabend, als Stella zu uns kam? Warum schlug ich Luise ihre Bitte nicht einfach ab? Es passt mit dich gar nicht, dass ich dieses fremde junge Mädchen bei uns aufnehmen sollte, und auch Richard war nicht erbaut von diesem Gedanken. Er gab seine Zustimmung nur mir zuliebe und weil Stellas Aufenthalt ja nur zehn Monate dauern sollte. Luise ist meine Freundin, das heißt, sie behauptet seit dreißig Jahren, es zu sein. Gar nie hab´ ich die gemocht, schon in der Schule nicht, denn schon las Kind war sie geizig, intrigant und böseartig. Immer wollte Luise meine Sachen haben, damals brachte sie mich um meine Radiergummis, Lackgürtel und Wurstbrote, später wollte sie die Männer, die mir den Hof machten, und jetzt hat sie schließlich mit Hilfe ihrer Tochter meine so mühsam errungene Ruhe zerstört. Ein Unglücksrabe ist diese Luise, hässlich, vertrocknet und mannstoll. Aber nie ist es mir gelungen, Richard davon zu überzeugen, dass sie mir nur lästig ist. Er begreift einfach nicht, dass es Leute gibt, die man verabscheut und denen an noch nicht entgeht. Nie im Leben wäre Richard in eine derartige gekommen. Er schüttelt jeden Menschen ab, der nicht auf irgendeine Weise für in von Nutzen ist. Auch Stella konnte er nicht lange brauchen; einige Wochen, nicht länger. Sie war ihm viel zu unbequem. Was konnte ein Spieler wie er mit diesem schwerfälligen und ernsthaften Kind anfangen? Keine Frau hat ihn so bald gelangweilt wie Stella.

41 Richard hatte sie nie zuvor gesehen. Luise pflegte stets, ohne ihre Tochter zu verreisen, und er hatte sich eine ganz falsche Vorstellung von ihr gemacht. Ich kann heute noch nicht glauben, dass Stella wirklich Luises Tochter war, obgleich daran kein Zweifel möglich ist. Stellas Vater muss ein gewissenloser Patron gewesen sein, dass er es fertigbrachte, mit Luise ein Kind zu zeugen. Später scheint er diese Anwendung bereut zu haben und versuchte durch ein ebenso raffiniertes wie kurzsichtig abgefasstes Testament sein Kind vor seiner Frau zu schützen, indem er Luise nur zur Nutznießerin des Vermögens einsetzte und Stella die Apotheke vererbte. Es wäre aber doch besser gewesen, er hätte das nicht getan, denn damit schuf er seiner Tochter eine unerbittliche Feindin. Das Beste, was Luise je für Stella getan hat, war, dass sie das Kind, das bei ihr verschüchtert in einem Winkel zu sitzen pflegte, als es ihr immer hinderlicher wurde, in eine Klosterschule steckte. Dort fand Stella immerhin so viele Liebe, dass sie acht Jahre davon leben konnte. Eigentlich hätte sie ja Pharmazie studieren sollen,

aber diese Ausbildung lag nicht in Luises Sinn – je weniger Stella verstand von dem, was sie verstehen sollte, desto besser für Luise. Da Stella aber schließlich irgendetwas tun musste und ihre Mutter sie einfach nicht brauchen konnte neben ihren Freundinnen, Hunden und Liebhabern, verfiel sie auf den Gedanken, Stella an mich abzuschieben, wenigstens für ein Jahr, solange eben der Handelskurs dauert. Luise muss sich damals in stiller Verzweiflung immer wieder gesagt haben, dass der Tag von Stella Großjährigkeit immer näher rückte. Natürlich wäre auch das nicht ihr Untergang gewesen, denn es verblieb ihr ein Legat, und gewiss hatte sie sich in den vergangenen Jahren genug bereichert, kaum behindert von einem alten, halb schwachsinnigen Vormund. Aber es gab ja auch noch diesen jungen Menschen, den sie unbedingt heiraten wollte, den sie sich aber, wie sie wohl wusste, nur erkaufen konnte. Ich gebe zu, es war für sie eine aussichtslose Situation.

42 So kam Stella zu uns, wieder einmal von ihrer Mutter zur Seite geschoben und auch von uns nicht freudig erwartet.

43 Unser Haushalt ist nämlich so beschaffen, dass er einen Eindringling oder selbst einen Gast nicht verträgt. Aus Gründen, die nur zu einleuchtend sind. Richards Freunde können niemals meine Freunde sein, und meine Freunde sind Richard unbehaglich. Außerdem kennt ein anderer nicht die unzähligen Tabus, die wir im Umgang miteinander beachten müssen, und die sogar von den Kindern schon respektiert werden. Unser Gesprächsstoff ist dadurch etwas beschränkt, aber das ist besser als unaufhörliche Reibereien. Dazu kommt noch, dass ein Fremder mein Verhältnis zu Wolfgang gestört hätte. Alle störten sie uns damals, sogar die kleine Annette und natürlich auch Richard. Deshalb habe ich auch kein Mädchen, sondern eine Bedienerin aufgenommen, eine schweigsame, mürrische Person, die sich nicht für uns interessiert, für die wir nur die Leute sind, für die sie, um guten Lohn Fußböden zu putzen hat. Ganz beherrscht von Gedanken und Sorgen um Menschen, die wir nicht kennen, geht sie schweigend ihrer Arbeit nach. Mondmenschen könnten ihr nicht fremder sein, als wir es sind. Ohne dass darüber gesprochen wurde, gab es zwei Parteien bei uns: Richard und Annette – Wolfgang und mich, und wir hielten und streng an die Spielregeln. Richard führte kurze und ein wenig zu herzliche Gespräche mit seinem Sohn, auf die Wolfgang mit vollendeter Höflichkeit einging, und Annette saß zuweilen auf meinem Schoß, und natürlich brachte ich sie zu Bett und sie küsste und umarmte mich. Aber das stimmt doch nicht ganz. Ich glaube, dass Wolfgang immer seinen Vater geliebt hat, obgleich er ihn immer durchschaute, und wenn es einen heimlichen Schmerz in Richards Leben gibt, so heißt er Wolfgang. Sicher leidet er unter der Andersartigkeit des Sohnes, soweit er sich eben gestattet zu leiden, denn Richard sucht in

Wahrheit einen Freund, und Wolfgang wird die sein Freund sein. Was die kleine Annette betrifft, so müsste ich sie wohl instinktiv lieben, wenn sie nicht so sehr ihrem Vater gliche. Es ist nicht Ihre Schuld, dass mich ihr Anblick manchmal mit Entsetzen erfüllt. Ich sehe ihr blühendes Gesichtchen, spüre ihre Wärme und höre Ihr Lachen und weiß, dass sie ebenso nichts bedeuten wie Richards Wärme und sein Lachen. Die beiden, Annette und ihr Vater, sind die geborenen Lockvögel, Fallen, die Gott, oder wer immer, den anderen gestellt hat, den Schweren, Treuen, Phantasie- und Gefühlvollen. Vielleicht ist Annette auch zu gesund und glücklich, als dass man sie wirklich lieben könnte. Dieses Kind wird immer alles erreichen, was es sich wünscht, und nie etwas Unerreichbares wünschen. Sie ist gerade so schwach und hilflos wie ein junger Tiger oder eine fleischfressende Pflanze. Richard ist stolz auf diese Tochter, aber im Grunde weiß er genau, wer sie ist, ein gutgelaunter Spießgeselle, solange er allen ihren Launen nachgibt.

## 13.2 Die tschechische Übersetzung

1 Jsem sama, Richard odjel s dětmi ke své matce na víkend, a hospodyni jsem odřekla. Samozřejmě, že mě vyzval k tomu, abych jela s nimi, ale jen proto, že věděl, že řeknu ne. Moje přítomnost by ho i Annette jen rušila. A já jsem přece chtěla být konečně sama.

2 Mám teď dva dny, dva dny čas na to, abych sepsala, co musím sepsat. Ale od té doby, co ten ptáček na lípě začal křičet, se nemůžu soustředit. Byla bych radši, kdybych ho dnes ráno vůbec neobjevila. Za to vděčím svému zlozvyku, stát hodiny u okna a zírat do zahrady. Kdybych se tam podívala jen letmo, ani bych si ho nevšimla. Jeho peří je zelenošedé jako kůra stromu. Všimla jsem si ho až po půl hodině, protože začal křičet a třepetat křídly. Je tak mladý, že se ještě nenaučil lítat ani chytat komáry.

3 Nejdřív jsem si myslela, že se jeho matka hned vrátí a odnese ho zpátky do hnízda, ale ona nepřichází. Zavřela jsem okno, ale stejně ho pořád slyším křičet. Ale ona si pro něj určitě přijde. Nejspíš se musí starat o více mláďat. On křičí mimochodem tak hlasitě, že pokud je jeho matka naživu, musí ho slyšet. Je směšné, že mě takový drobný ptáček tak irituje – znamená, že jsou moje nervy ve špatném stavu. Trvá to už několik týdnů. Nesnesu hluk, a někdy, když jdu nakupovat, se mi začnou třást kolena a potím se. Cítím, jak mi ten pot po kapkách stéká po hrudi a stehnech, studený a lepivý, a bojím se.

4 Teď se nebojím, protože v mém pokoji se mi nemůže nic stát. Kromě toho všichni přece odjeli. Jen to okno by mělo mít silnější sklo, abych už nemusela poslouchat ten křik. Kdyby tu byl Wolfgang, pokusil by se toho ptáčka zachránit, ale samozřejmě by nevěděl jako já, co můžeme dělat. Musíme prostě počkat, jeho matka určitě ještě přijde. Musí přijít. Přiju si to z celého srdce.

5 Každopádně, nemůže se mi samozřejmě nic stát ani na ulici. Kdo by mi, proboha, měl něco udělat? I kdyby mě srazilo auto, nebylo by to špatné, teda myslím, ne opravdu špatné.

6 Ale vždyť já jsem tak opatrná. Pokaždé se ohlédnu doleva a doprava, než přejdu silnici, ze zvyku; jak mě to učili, když jsem byla ještě malá holka. Jen ten prostor kolem mě mi nahání strach. Ale člověk si toho nevšimne, nikdo si toho ještě nevšiml.

7 Vždyť ona může být leda tak ve vedlejší zahradě nebo v té další. Každý dům má zahradu, ta naše je jedna z největších a nejméně zanedbaných. Je tu jen proto, abych se na ní mohla dívat z okna. Od té doby, co se tak oteplilo, vyrašily konečně na lípě listy. Všechno se



letos o týdny zpozdilo. Ano, už několik let se mi zdá, že se naše klima pozvolna mění. Kde jsou ta horká léta mého dětství, zimy plné sněhu, váhavé a pomaloučku se probouzející jaro?

8        Jestli se zase ochladí, bylo by to pro toho malého ptáčka zlé. Ale dělám si zbytečné starosti, však je dokonce i docela dusno. Vždyť na tomhle malém ptáčkově ani tak nesejde, je jich spousta jako on. Kdybych si ho bývala nevšimla a neslyšela ho, byl by mi lhostejný/jedno.

9        Já jsem přece ale vůbec nechtěla psát o tomhle nešťastném ptáčkově, ale o Stelle. Musím o ní psát, než na ní zapomenu. A já na ní budu muset zapomenout, jestli chci zase žít svým poklidným životem.

10       Protože to je to, co opravdu chci, žít v klidu, bez obav a vzpomínek. Jako doposud, starat se o domácnost, postarat se o děti a koukat z okna na zahradu. Myslela jsem si, že když se člověk chová klidně, nemůže být zapleten do záležitostí ostatních. Taky jsem myslela na Wolfganga. Bylo to tak fajn mít ho denně kolem sebe. Už od narození patřil vždycky ke mně. Měla jsem kvůli Stelle ohrozit náš společně strávený čas?

11       No, hůř by to pro mě skončit nemohlo, kdybych to bývala udělala. Stella se mi mstí a bere mi to jediné, na čem mi ještě záleží. Ale to je nesmysl. Stella se mi mstít nemůže, byla tak bezmocná, ještě když byla naživu, jak bezmocná musí být teď. Sama na sobě se mstím, tak to je, a taky je to tak úplně v pořádku, i když se tomu tak bráním.

12       Ovšem, že jsem odjakživa věděla, že ten den jednou přijde, k tomu nebylo Stelly zapotřebí. Dříve nebo později bych Wolfganga ztratila. Je jedním z těch, kteří si nedělají žádné iluze a vyvozují důsledky. Ani já si žádné iluze nedělám, ale žiji tak, jako bych si nějaké dělala. Dříve jsem si myslela, že bych mohla začít ještě jednou od začátku, ale na to už je teď moc pozdě, na to bylo vlastně vždycky pozdě, jen jsem si to nechtěla připustit. Na tom už teď nesejde, protože Wolfgang by ode mě přesto odešel. A to je pro něj dobré.

13       Někde jsem četla, že si prý člověk zvykne na všechno, a v tom že jsme v životě nejzdatnější. Já tomu nevěřím. Je to jen výmluva, kterou potřebujeme, abychom nemuseli myslet na utrpení našich bližních, ano, dokonce abychom nemuseli myslet ani na naše vlastní utrpení. Je pravda, že člověk dokáže snést hodně, ale ne ze zvyku, ale protože je v něm ukryta malá jiskra naděje, pomocí které by mohl jednoho dne toto zvykání si překonat. Skutečnost, že to většinou kvůli slabosti a zbabělosti nedokáže, nemluví proti tomu. Nebo by měly existovat dvě skupiny lidí, jedni, kteří si zvyknou, a ti druzí, kteří to nedokáží? To se mi

nechce věřit; pravděpodobně je to jen otázka tělesného stavu. Když se dostaneme do určitého věku, přepadne nás strach a snažíme se proti tomu něco udělat. Tušíme, že jde o marný boj, a tak podnikáme malé, zoufalé pokusy o útěk.

14 Když se první z těchto pokusů nepovede, a že to tak zpravidla bývá, odhodláme se k dalšímu, který už je ale slabší a který nás vrátí zpět ještě zuboženější a poraženější.

15 A proto Richard pije pravidelně červené víno, honí se za ženami a penězi, moje kamarádka Luise uhání mladíky, kterým by mohla dělat mámu, a já stojím před oknem a zírám do zahrady. Stelle, té naivní mladé bytosti, se vydařil hned ten první pokus o útěk.

16 Byla bych radši, kdybych si to s ní mohla vyměnit, a nemusela tady sedět a vyprávět její nešťastný příběh, který je i mým nešťastným příběhem. Daleko radši bych byla mrtvá jako ona, abych už nemusela poslouchat toho ukřičeného ptáčka. Proč mě nikdo nechrání před jeho křikem, mrtvou Stellou a nesnesitelnou červenou mající tulipány na komodě? Nemám ráda červené květiny.

17 Moje barva je modrá. Dodává mi odvalu a odvrací ode mě všechny lidi. Richard si myslí, že nosím modré šaty jen proto, že mi sluší; neví, že je nosím kvůli ochraně. Nikdo mi v nich nemůže ublížit. Modrá ode mě drží vše dál. Stella milovala červenou a žlutou. A v červených šatech, které jsem jí darovala, vběhla pod žlutě nalakované nákladní auto.

18 Tahle zářivě žlutá smrt, která se na ní řtila jako slunce, byla podle mě krásná a strašlivá, tak jak ji známe z vyprávění od starých lidí.

19 Musela jsem ji identifikovat. Obličej měla nedotčený, ale zelenavě bílý a připadal mi mnohem menší než kdy jindy. Ten vyděšený a napůl šílený výraz posledních dnů se z něj vytratil a vytvořil místo pro ledový klid.

20 Stella byla vždycky tak trochu nemotorná a stydlivá, i když se radovala, její velký pravidelný obličej zůstal nehybný. Pak se rozzářila zevnitř až na rty. Nějakou dobu byla Stella opravdu šťastná, ale nebyla schopná se naučit pravidla hry, nedokázala se přizpůsobit a musela zmizet.

21 Už jako malou holku ji její lehkomyšlná a chamtivá matka strčila do internátu. Vzpomínám si, že jsem ji tenkrát, asi před pěti lety, pozorovala v kostele. Klečela vedle mě, tvář otočenou k monstranci, oči doširoka otevřené, ústa mírně zakřivená, oddaná a otevřená. A s tím stejným výrazem pak zírala na večerník, za kterým se schovával Richardův obličej. I Wolfgang si toho všiml. Zčervenel, zbledl, a nakonec se zakuckal, aby odvedl moji pozornost

od Stelly. Ve svých patnácti letech věděl stejně dobře jako já, co se dělo před našima očima, a marně se mě snažil před touto skutečností chránit, zatímco já jsem se snažila pouze a jedině o to, udržet ho ze hry, a dělala jsem přesně to, co jsem bývala dělat neměla, a sice nic.

22 Zatímco se Stella, neschopná skrýt svůj jediný opravdový cit, nezadržitelně řítila do neštěstí, a Richard se nás snažil klamat svou úlisnou dobrosrdečností, snažila jsem se nic nevidět a neslyšet. Kvůli Wolfgangovi, ale i z lásky ke mně, protože nic nesnáším víc než scény, rozpory a už jen napjatá atmosféra mi stačí, abych se týdný cítila rozrušená a znepokojená.

23 Ta samota a klid mého pokoje, ten výhled do zahrady, a ta něha, která mě při pohledu na Wolfganga naplňuje, měla jsem tohle všechno – a to je pro mě všechno – riskovat, kvůli dívce, která se apaticky a neúprosně blížila svému osudu, od úplného počátku odsouzená k tomu, že neuspěje s jejím jednoduchým a pošetilým smyslem pro náš rozpadající se svět?

24 Pravda, nestálo mi to za tu námahu, i když bývalo mělo, protože ve Stelle proudil mladý život, a já jí nechala vběhnout pod jedno z těch vraždících kovových strojů.

25 Člověk může zahynout různými způsoby, jak z nerozvážnosti, tak z přehnané opatrnosti; ten první způsob se mi zdá důstojnější, ale to není můj případ.

26 Luise, Stelly máma, přišla až po pohřbu. Odcestovala, a nikdo ve venkovském městě, kde bydlela, nevěděl kam. Když byla konečně k zastizení, bylo už po všem. Tak jako obvykle všechno, i tuhle věc vyřídil Richard dobře a jak se patří, tak jak on to dělává. Luise, která byla mimochodem se svým přítelem, mladým magistrem, v Itálii, seděla u nás v obývacím pokoji naproti nám a vzlykala.

27 Richard jí říkal otřepané fráze, které z jeho úst zněly mnohem víc přesvědčivěji než z těch mých, slova opravdového zájmu. Jeho oči byly najednou tmavě modré a vlhké, takové bývají i když je vzrušený nebo opilý, a já musela myslet na ty věnce na holém kopci. Těch mimochodem nebylo moc, protože Stella měla ve městě jen nás a pár kamarádek ze školy. Myslela jsem na ten kopec a na Stelly vykrváčené rozmačkané tělo v dřevěném vězení. Poprvé mě přepadl soucit. Bylo to pošetilé a absurdní, protože Stella byla mrtvá, přesto mě ten soucit čím dál víc pohlcoval, jako tělesná bolest, která se usadila v mé hrudi jako balvan a vystřelovala až do prstů. Ale tahle bolest už nepatřila Stelle, ale jejímu mrtvému tělu, které bylo nyní odsouzeno k rozpadu.

28 Slyšela jsem Richarda mluvit, ale nerozuměla jsem, co říká. Sevřená hrůzou jsem viděla jen jeho oči, které byly tak vlhké a živé. Vše na něm bylo tak živé, jeho kůže, jeho dech, jeho ruce, a já při tomhle pohledu nemohla dál dýchat.

29 Navenek jsme vypadali jako manželský pár ve středním věku, který se snažil utěšit utrápenou matku. Jen Luise není žádná utrápená matka. Stelly smrt jí přišla velmi vhod. Věděli jsme to, a ona věděla, že my jsme to věděli, ale naříkala a brečela, jak její role vyžadovala.

30 No, jelikož Stelly dědický podíl, lékárna, připadl jí, může si vzít toho svého magistra, který by si jí bez tohoto věna nikdy nevzal. Může si koupit toho mladého, silného muže a nějaký čas si namlouvat, že měla štěstí.

31 Stella byla pro nás všechny zátěží; překážkou, která byla teď konečně odstraněna. Ještě lepší by samozřejmě bylo, kdyby se šťastně provdala, odcestovala nebo nějakým jiným způsobem zmizela z našeho obzoru. V každém případě byla pryč a člověk na ní mohl nadobro zapomenout.

32 Všimla jsem si, že Richard na Stellu už skoro zapomněl, protože u něj je to otázka těla. Jeho tělo na Stellu zapomnělo; velký, široký a lačný po nových ženách a senzacích tam seděl vedle mě a poplácával Luisy hubené prsty svou velkou upravenou rukou, která byla na dotek vždy tak suchá, teplá a příjemná.

33 A Luisino kňourání díky této vřelosti a tónu jeho uklidňujícího hlasu utichlo. „Vždycky“, povzdechla si, „jsem jí říkala, dávej pozor, když přecházíš přes ulici. Jen bych ráda věděla, na co myslela“ „Jo“, řekl Richard starostlivě, „to bychom taky rádi věděli, vid', Anno?“

34 Podíval se na mě a já přikývla. V jeho hlasu nebyla znát ani stopa po ironii. Omluvila jsem se a řekla, že se musím jít podívat do kuchyně. Nešla jsem do kuchyně, ale do koupelny, kde jsem si nanesla trošku tvářenky. Bledost mi nesluší.

35 Stella byla poslední týdny také bledá, ale jí bylo devatenáct, utrpení jí zjemnilo obličej a udělalo ho dospělým a přitažlivým. Žena po třicítce by měla být schopna přestat trpět, jejímu vzhledu to už neprospívá.

36 Když k nám Stella přišla, byla její pleť lehce opálená. Byla hezká, ale úplně bez šarmu a půvabu. Pro moderní styl byla trochu moc zdravá a silná. Také že pak bylo potřeba těžkého nákladního vozu, aby z jejího těla vysál život. Bylo to od Stelly tak ohleduplné, že jako

náhodou sešla z chodníku, aby mohl člověk věřit v nehodu. A to ukazuje, jak málo znala Luise Stellu, že téhle nehodě věřila. Protože Stelly zasněnost byla asi jako ospalého, silného a mladého zvířete, které jako ve snu našlo svou cestu napříč ruchem města. Ani ten řidič nákladáku, primitivní člověk, téhle nehodě nevěřil. Stella chtěla být mrtvá, a se stejnou vnitřní rezignací, se kterou se nechala vhodit do života, z něj taky odešla. Ze života, který zapomněl, ji trochou lásky, dobrotou a trpělivostí zadržet. Máme důvod být vděční. Jak by to bylo trapné, kdyby si vzala prášky na spaní nebo vyskočila z okna. Její vznešenost, která byla od srdce, se projevila ve způsobu její smrti, a sice že nám všem umožnila věřit nejasné nehodě.

37 Ale k čemu mi to je, když jediný člověk, který tomu měl věřit, tomu nevěří a nikdy věřit nebude. Stella bude vždycky stát mezi mnou a Wolfgangem. Ta doba dětské něhy a důvěry je pryč. Wolfgang nesnáší svého otce a mnou pohrdá za mou zbabělost. Teprve až za dlouhou dobu mě pochopí, a sice až bude chodit z jednoho pokoje do druhého jako já, sám s tím neklidem a vědomím, že vězení je beznadějně. Ale to já už nebudu, stejně tak jako můj otec už není, jehož ironické nevměšování mě jako dítě naplnilo nejistotou. Pohled, který mě zasáhl, když jsem si hrála s panenkami, je ten pohled, kterým se koukám na Wolfganga, když jde s kamarádem na tenis, a kterým on už teď pozoruje hry své mladší sestry.

38 Kdyby byl teď Wolfgang se mnou, snažil by se toho ptáčka na lípě zachránit a já bych ho od toho musela odrazovat, protože jestli se jeho matka už nevrátí, není mu pomoci, protože ještě neumí sám jíst. Jenom jeho matka by ho mohla zachránit a já začínám o jejím návratu pochybovat. Křičí tak žalostně, že mě to pořád táhne k oknu. Je teď rozhodně ještě menší, než byl, i když už ráno byl tak drobný, že menšího ptáčka jsem si nedokázala představit. Vidím ho teď jasně, hromádka peří, která má hladem a strachem oči i zobák úplně dokořán. Jeho matka už nepříjde. Zase jsem zavřela okno. Osvítilo ho teď slunce. Třeba usne a já budu mít pár hodin klid, když budu vědět, že je v bezpečí. S tímhle křikem ztratí brzo sílu. Možná má žízeň, určitě velkou. Ale je to směšné, nechat se vyrušovat nějakým ptáčkem. Richard by se mi vysmál. Musím prostě věřit, že ho jeho matka najde. Někdy mi připadá, že to ta moje neschopnost věřit přitáhne pohromu. Třeba by Richard nebyl takový, jaký dnes je, kdybych mu slepě věřila, třeba by bylo všechno jinak, kdyby se na nás táta tenkrát, když jsem Richarda přivedla domů, zvláště nedíval. Odkud mohl vědět a kdo mu dal právo vědět, co přijde a kdo dává mě právo sledovat Wolfganga pohledem, kterým jsem pozorovala i Richarda a Stellu.

39 Člověk by si měl zvyknout, dívat se na lidi a věci, neměl by nikdy nechat rozproutit myšlenky. Nejlepší by samozřejmě bylo, kdyby člověk mohl přestat přemýšlet, protože už

naše myšlenky zabíjejí. Myslela jsem si „on Stellu zničí.“ Myslela jsem si to tak dlouho, než se tak stalo. Víím, že Richard má z mých myšlenek strach. Stejně jako všechny vitální povahy se bojí se jen toho, co svými metodami nedokáže pochopit a porozumět tomu. Ale on je dost silný na to, aby se tohoto strachu zbavil, tak jako se zbaví čehokoliv, co by mu mohlo narušit jeho plány.

40 Proč mě ten večer v září nic nevarovalo, když k nám Stella přišla? Proč jsem Luisinu prosbu prostě neodmítla? Vždyť mi to přece vůbec nevyhovovalo, že bych u nás doma měla ubytovat nějaké cizí děvče a Richard z té myšlenky taky nebyl kdo ví jak nadšený. Souhlasil s tím jen kvůli mně a taky proto, že její pobyt u nás měl trvat jen deset měsíců. Luise je moje kamarádka, tedy tvrdí to už třicet let. Nikdy jsem ji neměla ráda, už od školy, protože už jako dítě byla lakomá, prolhaná a zlomyslná. Luise chtěla mít vždycky to, co patřilo mě. Tenkrát mě okradla o gummy, pásek z lakované kůže a chleby se salámem, potom chtěla muže, kteří se mi dvořili a teď na závěr mi pomocí její dcery zničila můj těžce vydaný klid. Smolař je ta Luise, ošklivá, stará a nymfomanická. Nikdy se mi ale nepodařilo Richarda přesvědčit, že je mi jen na obtíž. Nedokáže prostě pochopit, že existují lidé, kteří se člověku hnusí, ale přesto jim neunikne. Richard by se ale do takové situace nikdy nedostal. Richard se zbaví každého, kdo mu nemá být jak užitečný. Ani Stellu nemohl dlouho potřebovat, pár týdnů, víc ne. Bylo to pro něj příliš nepohodlné. Co si mohl hrát jako on začít s takovým nemotorným a vážným dítětem? Žádná žena ho nepřestala bavit tak brzo jako Stella.

41 Richard ji nikdy předtím neviděl. Luise obvykle cestovala bez její dcery a on si o ní udělal mylnou představu. Ještě dnes nedokážu uvěřit, že Stella je opravdu Luisiny dcera, i když o tom není pochyb. Stelly otec musel být odhodlaný světec, že dokázal s Luisou vychovat dceru. Později se ukázalo, že svého odhodlání litoval a pokusil se pomocí své rafinované a stručné závěti chránit dceru před její matkou, tak, že Luisu stanovil jen jako uživatelku vlastnictví a Stella zdědila lékárnu. Přece jenom by bylo bývalo lepší, kdyby to neudělal, protože tím své dceři vytvořil neúprosnou nepřítelkyni. To nejlepší, co kdy Luise pro Stellu udělala, bylo, že to dítě, které u ní vždy vystrašeně sedávalo v koutě, když jí čím dál víc překáželo, poslala do klášterní školy. Tam našla Stella tolik lásky, že z toho mohla žít 8 let. Vždyť původně měla studovat farmacii, ale to se Luise nehodilo – čím méně Stella rozuměla tomu, čemu měla rozumět, tím lepší pro Luisu. Ale protože Stella musela koneckonců něco dělat a její matka se jí vedle všech těch kamarádek, psů a milenců nemohla věnovat, napadlo ji, dát Stellu k nám, alespoň na rok, protože přesně tak dlouho ten kurs trvá. Luise si musela určitě tenkrát v tichém zoufalství pro sebe pořád dokola opakovat, že Stelly plnoletost se blíží

a blíží. Samozřejmě ani to by nebyl její konec, protože by jí zůstalo dědictví a určitě se za poslední léta dost obohatila, a žádný starý a napůl hloupý opatrovník by ji v tom nezabránil. Ale on tu byl vlastně ještě ten mladík, kterého si nutně chtěla vzít, ale kterého si mohla, jak sama věděla, jen koupit. Přiznávám, byla to pro ni zoufalá situace.

42 A tak přišla Stella k nám, opět odstrčena od své matky a ani od nás nijak radostně očekávána.

43 Naše domácnost je totiž v takovém stavu, že nesnese žádného vetřelce, a dokonce ani hosta. Z důvodů, které jsou víc než jasné. Richardovi kamarádi nemůžou být nikdy mými kamarády a moji kamarádi Richardovi nesedí. Kromě toho někdo cizí nezná naše tabu, kterých je u nás nespočet, a které musíme mezi sebou brát v potaz, a které dokonce i naše děti už respektují. To, o čem se bavíme, je tedy poněkud omezené, ale pořád lepší než neustálé spory. A navíc někdo cizí by mohl narušit můj vztah k Wolfgangovi. Všichni se tenkrát mezi nás pletli, dokonce i malá Anette a samozřejmě Richard. Proto jsem taky nenajala žádnou dívku, ale hospodyni, nemluvného, mrzutého člověka, který se o nás nezajímá, a pro kterého jsme jen lidi, kterým za dobrý plat vytírá podlahy. S myšlenkami a obavami o lidi, které vůbec neznáme, dělá potichu svou práci. Lidé z Marsu by jí nemohli být víc cizí, než jsme my. Aniž by se o tom mluvilo, byli jsme rozdělení na dvě skupiny: Richard a Anette – Wolfgang a já, a přísně jsme tyto pravidla dodržovali. Richard vedl krátké a možná trochu moc vřelé dialogy se svým synem, které Wolfgang přijímal s dokonalou zdvořilostí, a Anette mi někdy seděla na klíně a samozřejmě jsem ji dávala spát a ona mě pusinkovala a objímala. Ale to není úplně pravda. Myslím si, že Wolfgang svého tátu vždy miloval, i když ten ho pokaždé prokoukl, a jestli Richarda v životě něco tajně trápí, pak je to Wolfgang. Určitě trpí odlišností svého syna, pokud si teda dovolí trpět, protože Richard ve skutečnosti hledá přítele, a Wolfgang nebude nikdy jeho přítel. Co se týče malé Anette, musela bych jí nejspíš instinktivně milovat, kdyby se tolik nepodobala svému otci. Není to její vina, že mě občas její pohled nažene hrůzu. Vidím tu její živou tvářičku, cítím její teplo, slyším její smích a vím, že to nic neznamená, stejně jako Richardovo teplo a smích. Ti dva, Anette a její otec jsou rozené volavky, pastí, které bůh nebo kdokoli připravil těm ostatním, těm náročným, věrným, plným fantazie a citlivým. Třeba je Anette taky příliš zdravá a šťastná na to, aby ji člověk mohl opravdu milovat. Tohle dítě dostane vždy to, co si bude přát, a nikdy si nebude přát nic nedosažitelného. Je stejně tak slabá a bezradná jako mladý tygr nebo masožravá kytka. Richard je na tuhle dceru pyšný, ale vlastně ví moc dobře, kdo ona je, dobře naladěný spolupachatel, dokud podléhá všem jejím náladám.